# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

**Bezugspreis:** je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, Heimatvolk und Heimatflur, Mark 1.55 und 35 Pfg. Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich Göb-Weber-Str. 99, Tel. 286 - Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

**Anzeigenpreise:** Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfg.; Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

**Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß**

**Nr. 226** — Neuß, Mittwoch, 27. November 1935 (Valerian) — 62. Jahrgang


Bessere Aussichten für Laval:

## Französ. Regierungskrise behoben?

### Nachgeben der Radikalsozialisten

DNB. **Paris,** 26. Nov. Die radikalsozialistische Kammergruppe hat sich in ihrer Sitzung am Dienstagnachmittag mit der bevorzugten Behandlung der Finanzpolitik der Regierung in der Kammer einverstanden erklärt, allerdings unter der Bedingung, daß sich daran unmittelbar die Behandlung des Berichts von Chauvin über die Kampfbünde anschließt. Die Vertreter der Partei in der Abordnung der Linken haben den Auftrag erhalten, in der Mittwochsitzung der Abgeordneten der Linken eine Verständigungsformel herbeizuführen.

Diese Haltung der Radikalsozialisten hat nach Ansicht parlamentarischer Kreise die Aussichten der Regierung Laval zunächst einmal erheblich gebessert. Man rechnet damit, daß die Kammersitzung am Donnerstag in der von der Regierung gewünschten Weise verlaufen wird. Die Aussprache über die Kampfbünde würde dann nicht vor Mitte Januar zu erwarten sein.

**Ministerrat in Paris.**

DNB. **Paris,** 26. Nov. In dem Ministerrat, der am Dienstagvormittag im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik getagt hat, hat zunächst Ministerpräsident und Außenminister Laval einen Bericht über die kürzlichen Verhandlungen hinsichtlich des italienischen-abessinischen Streites erstattet. Anschließend hat der Finanzminister dem Ministerrat die gegenwärtige Finanzlage dargelegt. Die Regierung hat beschlossen, im Hinblick auf die vorliegenden Umstände an die Vaterlandsliebe der Kammer zu appellieren und sie aufzufordern, sofort in die Aussprache über die Finanzpolitik einzutreten.

Nach einem Bericht des Justiz- und des Innenministers hat sich die Regierung dann über die wesentlichsten Bestimmungen des sog. Berichts Chauvin zur Sicherung der öffentlichen Ordnung geeinigt.

### Sturz nicht mehr zu erwarten

**Paris,** 27. Nov. Vom „Echo de Paris" bis zum marxistischen „Populaire" ist man sich darüber einig, daß der Sturz der Regierung in der Kammersitzung am Donnerstag nicht mehr zu erwarten sei, nachdem die Radikalsozialisten sich einverstanden erklärt haben, die Frage der Kampfbünde erst nach der Finanzaussprache der Kammer zur Beratung zu stellen.

„Echo de Paris" rechnet mit Sicherheit damit, daß Laval in der letzten Frage die Mehrheit einnehmen werde, da die Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung getroffen werden sollen, radikalsozialistischen Wünschen entsprechen würden. Es wird allerdings mit Bestimmtheit angenommen, daß sich die Fraktion in drei Teile teilen werde, wobei etwa 40 Abgeordnete für die Regierung und 20 dagegen stimmen würden, während sich der Rest der Stimme enthalten werde.

## Amerikas „eigene selbständige Politik"

### USA will kein „Blutgeld gierig einstreichen"

DNB **Washington,** 27. Nov. Die in der amerikanischen Presse verbreiteten Gerüchte, daß die Regierung ihren Druck auf die Oelexporteure verringert habe, weil in Genf der Zeitpunkt für die Boykottbeschlüsse verschoben worden sei, haben im amerikanischen Staatsdepartement ein nachdrückliches Dementi hervorgerufen.

In maßgebenden amerikanischen Kreisen wird betont, daß die Vereinigten Staaten vollkommen unabhängig ihre eigene Politik verfolgen und nicht mit dem Ohr auf dem Boden lauschten, um zu erfahren, was andere Völker zu tun gedächten.

Geschäfte mit den kriegführenden Staaten würden gegen den Geist der amerikanischen Neutralitätspolitik verstoßen. Sie bergen überdies die Gefahr internationaler Verwicklungen in sich, und sie seien geeignet, so wird erklärt, diesen „höllischen Krieg" zu verlängern.

Die Regierung habe daher nicht die Absicht, müßig zuzusehen, wie amerikanische Bürger „ein Blutgeld gierig einstreichen". Es sei naturgemäß schwierig, jenen Maßstab zu finden, der es ermögliche, genau den normalen Handel von den Kriegsgeschäften abzugrenzen. Die Regierung sei jedoch unablässig bemüht, diesen Maßstab festzulegen.

Für die Vereinigten Staaten sei eine derartige Neutralitätspolitik vollkommen neu und es sei daher nicht leicht, sofort alle Lücken, deren sich die Kriegsgewinnler bedienen, abzudichten. Trotzdem bleibe die Regierung bei ihrer Politik ohne Rücksicht darauf, was England, Frankreich, der Völkerbund oder die anderen Nationen unternehmen. Amerika stehe dem Völkerbund fern und unterstütze niemand. Es beteilige sich beispielsweise nicht am Boykott der Einfuhr, sondern beschränke sich auf die Drosselung der Ausfuhr. Hieraus gehe der feste Entschluß Amerikas hervor, seine eigene Politik zu verfolgen und insbesondere weder in den Krieg verwickelt zu werden, noch zu seiner Verlängerung beizutragen.

### Reichsschatzmeister Schwarz 60 Jahre alt

DNB **München,** 27. Nov. Heute begeht der Reichsschatzmeister der NSDAP, Reichsleiter, SA- und SS-Obergruppenführer Franz Xaver Schwarz, seinen 60. Geburtstag. Darin, daß Schwarz in den drei Säulen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei den höchsten Ehrenrang bekleidet, liegt schon eine äußere Anerkennung für die gewaltigen Verdienste, die er sich seit 1922 um die NSDAP an verantwortlichstem Posten erworben hat. Seit zehn Jahren ist Schwarz „Finanzminister" der NSDAP und hat als solcher auch die Reichszeugmeisterei, den Haus- und Grundbesitz der Partei und das Reichsrevisionsamt zu verwalten. Als Leiter der Reichskartei regelt er das gesamte Aufnahme- und Mitgliedschaftswesen und wacht damit über den personellen Bestand der Partei. Darüber hinaus aber ist er im ganzen deutschen Volk bekannt geworden durch die mustergültige Organisation der Winterhilfs- und Arbeitsbeschaffungslotterie.

### Glückwunschtelegramm des Führers

DNB **Berlin,** 27. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsschatzmeister der NSDAP zu seinem 60. Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Herrn Reichsschatzmeister Franz Xaver Schwarz, München. Mein lieber Parteigenosse Schwarz! Zu Ihrem heutigen 60. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich verbinde damit den aufrichtigsten Dank für die durch alle die langen Jahre geleistete große Arbeit im Dienste der Bewegung und damit an der Wiederaufrichtung unseres neuen Deutschen Reiches. In der Hoffnung, daß Sie mir und der Partei wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft in alter Schaffenskraft erhalten bleiben mögen, bin ich in herzlicher Freundschaft Ihr Adolf Hitler."

## Jugoslawien verlangt Sühne

DNB. **London,** 26. Nov. Der Berichterstatter der Times in Belgrad meldet den Inhalt des Leitartikels des halbamtlichen Blattes Vreme, in dem verlangt wird, daß die Mörder des Königs Alexander 13 Monate nach dem Verbrechen endlich zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Der Berichterstatter bemerkt dazu: Dies ist der erste derartige Aufsatz, der sich gegen Frankreich richtet. Seine Veröffentlichung erfolgte an dem Tage an dem die Generalstabschefs der Kleinen Entente in Belgrad ihre alljährliche Zusammenkunft abhielten.

## Der Kommunistenputsch in Brasilien

### In Pernambuco niedergeschlagen – Die Aufständischen auf dem Rückzug – „Graf Zeppelin" über dem Aufstandsgebeit

DNB **Rio de Janeiro,** 27. Nov. Die Zentrale der Bundespolizei hat Meldungen empfangen, denen zufolge der Aufstand in Pernambuco nunmehr völlig niedergeworfen wervernichtend geschlagen worden. Sie befinden sich in völliger Auflösung und fliehen, unter Zurücklassung großer Mengen Waffen und Munition, ins Innere.

Die Truppenzusammenziehungen in Parahyba sind im Laufe des Dienstag beendet worden. Man rechnet aus diesem Grunde damit, daß heute der Vorstoß gegen die Aufständischen in Rio Grande de Norte seinen Anfang nimmt. Die Regierung hofft auch hier der Aufstandsbewegung schnell Herr werden zu können.

♦

In Rio de Janeiro wurden gestern nachmittag mehrere höhere Offiziere verhaftet, die in dem Rufe stehen, mit den Kommunisten zu sympathisieren.

♦

Nach amtlichen Mitteilungen sind die Aufstände in Pernambuco und Natal unbedingt als kommunistische Putsche anzusehen. Da ferner in Para und in Maceio in der letzten Zeit Putschpläne zur Kenntnis der Behörden gekommen sind und ferner geheime Munitionslager entdeckt wurden, nimmt man an, daß die Kommunisten auch in anderen Staaten Aufstände planten, sie aber wegen der dort sofort getroffenen Vorsichtsmaßregeln nicht durchführen konnten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" konnte am Montag wegen Besetzung des Flugplatzes durch Aufständische nicht in Pernambuco landen. Es übergab die Post am Montagnachmittag 4.30 Uhr in Maceio.

In Natal ist die Lage ernst. Die Stadt befindet sich in Händen des aufständischen 21. Jägerbataillons. Alle Verbindungen des Staates Rio Grande de Norte mit dem übrigen Brasilien sind unterbrochen. Auch über das Schicksal des Staatsgouverneurs, der angeblich von den Aufständischen gefangen genommen wurde, hat man keine Nachricht. Das in Natal stationierte Kondor-Flugzeuggeschwader befindet sich wahrscheinlich in den Händen der Aufständischen.

Das Bundesparlament hat beschlossen, den Belagerungszustand über ganz Brasilien zu verhängen und die Telegrammzensur einzuführen. Gerüchte behaupten, daß der Aufstand von dem bekannten Kommunistenführer Luiz Carlos Prestes geleitet wird. Um eine Ausbreitung des Putsches zu verhindern, wurden in allen Hauptstädten die kommunistischen Rädelsführer verhaftet, unter ihnen in Pernambuco der Staatssekretär des Innern.

### Der Rückzug der Aufständischen

DNB **Rio de Janeiro,** 27. Nov. Die Aufständischen haben sich von Recife aus nach Jaboatao zurückgezogen und dort verschanzt. Dieser Ort ist eine große Industriestadt, in der sich Papierfabriken sowie Textil- und Eisenbahnwerkstätten befinden.

Private Meldungen aus dem Innern von Rio Grande de Norte besagen, daß sich 800 regierungstreue Zivilisten im Marsch auf Natal gesetzt haben. Alle amtlichen Verbindungsmittel von Rio Grande de Norte sind weiterhin in den Händen der Aufständischen, die von der Funkstation des Condor-Syndikats, der großen Luftfahrtgesellschaft, Aufrufe und Mitteilungen ausgesandt haben. In amtlichen Kreisen ist man optimistisch über den Fortgang der Unterdrückung des Aufstandes, da inzwischen in Recife neun Bombenflugzeuge eingetroffen sind. Bisher soll die Zahl der Toten auf Seiten der Aufständischen 100 betragen. Aus Natal sind keinerlei weitere Nachrichten eingetroffen. Gerüchtweise wird behauptet, daß der vor einigen Monaten wegen eines kommunistischen Putsches aus dem Bundesheer ausgestoßene Sergeant Moura sich zum revolutionären Gouverneur von Rio Grande de Norte gemacht habe. Der bisherige Gouverneur soll sich auf ein im Hafen von Natal befindliches mexikanisches Kriegsschiff geflüchtet haben. In allen anderen brasilianischen Staaten herrscht Ruhe. In Rio de Janeiro wurde ein Kavallerieleutnant verhaftet, der versucht hatte, das Kavallerieregiment zum Aufstand zu veranlassen.

♦

DNB **London,** 27. Nov. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, sind die Kreuzer „Bahia" und „Rio Grande de Sul" nach Nordbrasilien ausgelaufen, um sich an der Niederschlagung des kommunistischen Aufstandes in Natal zu beteiligen.

**Den letzten Berichten aus Recife zufolge soll die Gefangennahme der Rebellen durch die Regierungstruppen unmittelbar bevorstehen. Die Vorstadt Socorro ist bereits von den Regierungstruppen besetzt, während sich die Aufständischen noch in Jaboatao verschanzt haben.**

### Wiederherstellung des Flugfeldes

DNB **Rio de Janeiro,** 27. Nov. Nachdem der Aufstand in Pernambuco niedergeschlagen worden ist, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" in Kürze landen können. Wie festgestellt wurde, sind auf dem Landefeld lediglich die Licht- und Telefonleitungen zerstört worden. Sie werden im Laufe der Nacht ausgebessert werden. Voraussichtlich wird das Flugfeld bis heute nachmittag klar zum Landen sein. Die Flugleitung des Luftschiffes ist verständigt; sie ist mit einer Landung heute nachmittag oder Donnerstag früh einverstanden.


Fast neuer **Wagen mit Verdeck** billig zu verkaufen **Wirtschaft Wilh. Winzen Stessen.**

OUCOLUX der neue Anstrich-Stoff bei **Farben-Pelzer**

Mehrere zwei- u. dreitürige **Kleiderschränke** Düsseldorf, Münsterstr. 121, Hof.

**1 Couch** 1 Schreibschrank weg. Zurücknahme billig zu verkauf. **Trösser,** Oberstr. 73–75.

**Junge Schweine** laufend abzugeben Kapitelstr. 30.

— **Geldbörse** — mit Schlüssel und Inhalt Königstr. gefunden. Abzuh. **Sägew. Werhahn.**

**Braun. Wildledergürtel** von Hafenstraße bis Bahnh. verloren. Abzug. Kapitelstr. 45 I.

**Schäferhund,** Rüde graugelb, auf „Claus" hör., Donnerstag abend entlaufen. Wiederbringer Belohn. Schorlemerstr. 105

# Kleine Chronik

**Der König von Italien hat dem Führer telegraphisch seinen herzlichen Dank für die ihm vom Führer übermittelte Bezeugung der Teilnahme Deutschlands an der Unwetterkatastrophe in Süditalien ausgesprochen.**

**Reichsminister Dr. Goebbels empfing Dienstag 30 Arbeiter an den Reichsautobahnen und übergab ihnen 30 Wanderbüchereien, die in 30 gesonderet abgelegenen Lagern der Reichsautobahnen umlaufen sollen.**

**Das vorläufige Reiseverkehrsabkommen zwischen dem Reich und der Schweiz ist bis 15. Dezember verlängert worden.**

**Der Ausweis der Reichsbank für die dritte Novemberwoche läßt eine weitere kräftige Entlastung der Notenbank erkennen. Bei der anhaltend flüssigen Verfassung des Geldmarktes hat die Golddiskontbank wieder in erheblichem Umfange Sola-Wechsel begeben und dadurch die Reichsbank entlasten können.**

**Ministerpräsident General Kondylis wurde am Dienstagmittag vom König empfangen. Der Empfang diente der Erörterung der mit der Regierungsbildung zusammenhängenden Fragen.**

**Der Enkel Menelik II. und ehemalige Kaiser von Abessinien Lidsch Jassu ist am 25. November in Garamuleta südwestlich von Harrar, wo er sich seit dem Jahr 1932 in Gefangenschaft befand, an Lungenschwindsucht gestorben.**

# Das Land der Revolutionen

**Zum brasilianischen Kommunistenaufstan'**

**Neuß**, 27. November 1935.

Die kommunistische Revolution, die in Brasilien unter der Führung des berüchtigten Bolschewistenführers Luiz Prestes ausgebrochen ist, wird allgemein als eine revolutionäre Erhebung empfunden, die sorgfältig und in allen Einzelheiten von langer Hand vorbereitet wurde. Unzufriedene Elemente haben in Brasilien seit jeher einen günstigen Nährboden für Umsturzversuche gefunden. Die Geschichte dieses riesigen Gebietes, einer Republik, die 18 mal so groß ist wie das Deutsche Reich, ist mit Blut gezeichnet. Immer wieder wurden die verschiedenen aufeinanderfolgenden Regierungsperioden durch plötzlich aufflammende Revolutionen gewaltsam unterbrochen und immer wieder wurde dieses mit Revolutionsbazillen geschwängerte Land durch unbesonnene Akte in seiner politischen und wirtschaftlichen Entwicklung um Jahre zurückgeworfen. Die Brasilianer sind an Revolutionen gewöhnt und es ist nicht zuletzt die innere Struktur und der soziale Aufbau dieser Republik, die das Entstehen von Revolutionen begünstigen.

Man muß dabei vor allem bedenken, daß Brasilien alles andere ist als ein in sich gefestigter und einheitlicher nationaler Staat. Es ist eine Republik, wie sie nicht „republikanischer" sein könnte, da sich unter dem Deckmantel der „demokratischen" Freiheit die verschiedensten Interessengruppen zusammenschließen, um durch oppositionelle Terrorakte ihre Sonderziele zu verwirklichen. Abgesehen von der Tatsache, daß es schon an sich außerordentlich schwierig ist, ein so ausgedehntes Gebiet unter einer einheitlichen Führung zusammenzuhalten, kommt noch die rassenmäßige Verschiedenheit der Bevölkerung hinzu, die eine synthetische Zusammenfassung verhindert. In Brasilien leben Portugiesen, Spanier, Italiener, Deutsche, Polen, Ruthenen, Japaner, Syrier, Litauer, Neger und Indianer. Ein Völkermischmasch und eine babylonische Sprachverwirrung, wie man sie sich kaum größer vorstellen könnte. Den Hauptteil der brasilianischen Bevölkerung bilden Mischlinge von Weißen und Indianern und von Weißen und Negern, während von Sao Paulo südwärts die reinweiße Bevölkerung überwiegt.

Brasilien ist gewissermaßen das „klassische" Land der Rassenmischung, ein Land, in dem die verschiedenartigsten nationalen und politischen Leidenschaften neben- und durcheinander nach Form und Gestalt suchen. Dazu kommt, daß es für einen geschickten und routinierten Demagogen nicht allzu schwer ist, sich bei der schnell entflammbaren Bevölkerung Gehör zu verschaffen, denn ein großer Teil dieser Bevölkerung ist politisch noch keineswegs aufgeklärt. Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, daß die Zahl der Analphabeten in Brasilien im Jahre 1916 nach amtlichen Veröffentlichungen zwischen 48 Prozent in Rio de Janeiro und 95 Prozent in einigen rein ländlichen Staaten schwankte und im Jahre 1921 nur 29 Prozent der Jugend im Schulalter zum Unterricht kamen.

# Siegesmeldungen von beiden Seiten

## Von der abessinischen Südfron

### „Italienische Truppen auf dem Rückzug"

DNB **Addis Abeba**, 27. Nov. Von abessinischer Seite verlautet, daß ein eben von der Südfront eingetroffener Kurier nähere Einzelheiten über die kürzlich angeblich von den Italienern verlorene Tankschlacht bei Analeh, östlich des Fafan-Flusses gebracht habe. Diesen Meldungen zufolge sollen sich die italienischen Truppen auf dem Rückzug befinden. Wie von abessinischer Seite weiter erklärt wird, seien auch die am Fafan-Fluß nördlich von Gorahai operierenden italienischen Abteilungen von der „Rückzugspanik" ergriffen worden. Die abessinischen Streitkräfte drängten stark nach und hätten dadurch, so wird erklärt, die italienischen Somalitruppen gezwungen, ihren Rückzug unter Hinterlassung zahlreicher Automobile, Transportzüge und von Waffen und Munition „in wilder Flucht" fortzusetzen. Die italienische Rückzugsbewegung gehe auf die Ausgangspunkte der Offensive Ual-Ual und Gerlogubi zurück.

Die abessinischen Meldungen wissen schließlich noch davon zu berichten, daß bei diesem Vorstoß große Getreide- und Lebensmittelvorräte, die von den Italienern angehäuft wurden, hätten erbeutet und verschiedene Befestigungsanlagen hätten besetzt werden können.

### „Geschlagen und vollkommen aufgerieben"

**Der italienische Heeresbericht**

DNB **Rom**, 26. Nov. Die amtliche Mitteilung Nr. 55 des italienischen Propagandaministeriums bringt im Heeresbericht u. a.: „Marschall de Bono drahtet: Die Danakil-Kolonne hat ihre Säuberungsaktion am Ostrande der Hochebene wieder aufgenommen. An der Unternehmung nahmen einige hundert Krieger der unlängst unterworfenen Danakil-Ortschaften teil.

An der Somali-Front hat General Graciani auf dem Tedla Fanta, der sich uns unterworfen hat, mit seinen Kriegern starke abessinische Gruppen geschlagen, über den Ueri-Fluß, einem Nebenfluß der Tacazza, zurückgeworfen und dabei einige Gefangene gemacht.

An der Somali-Front hat General Graciani auf dem Juba-Abschnitt, von wo die Zusammenziehung abessinischer Streitkräfte in Lamma-Schilindi am Uebi Gestro, 100 Klm. nördlich von Dolo, gemeldet worden war, eine schnelle Kolonne eingesetzt, die am 22. November überraschend das abessinische Lager angriff. Nach fünfstündigem harten Kampf wurde der Feind vollkommen aufgerieben. In dem Buschwaldgelände wurden rund 100 Tote gezählt. 50 Gewehre, einige Pistolen und ein Munitionsdepot fielen in unsere Hände. Unsere Verluste belaufen sich auf vier Tote, fünf Verwundete, zwei Vermißte, alles Dubat-Soldaten.

✣

DNB **Asmara**, 26. Nov. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB). Marschall de Bono ist gestern nach Massaua abgereist, von wo aus er nach Begrüßung seines Nachfolgers im Oberkommando, des Marschalls Badoglio, die Rückreise nach Italien antreten wird. Marschall Badoglio wird sich heute vormittag von Massaua nach Asmara begeben, wo am Nachmittag ein festlicher Empfang stattfindet.

Im italienischen Hauptquartier ist die Ansicht verbreitet, daß Badoglio bereits Anweisungen für eine Neuordnung der militärischen Verhältnisse an der Nordfront gegeben hat. Man rechnet damit, daß die politische Bearbeitung der Eingeborenenbevölkerung nachdrücklich fortgesetzt werden wird.

### Der ehemalige abessinische Kaiser gestorben

DNB **Addis Abeba**, 26. Nov. Der Enkel Menelik II. und ehemalige Kaiser von Abessinien Lidsch Jassu ist am 25. November in Garamuleta südwestlich von Harrar, wo er sich seit dem Jahre 1932 in Gefangenschaft befand, an Lungenschwindsucht gestorben. Lidsch Jassu, der im Jahre 1897 als Sohn des Ras Mikael geboren wurde, folgte am 14. April 1910 seinem Großvater Menelik II. auf dem abessinischen Kaiserthron. Am 17. September 1916 wurde er auf Betreiben der Entente-Mächte wegen seiner deutschfreundlichen Haltung abgesetzt und zog sich in entlegene Wüstengebiete Abessiniens zurück. Nach vergeblichen Versuchen, seinen Thron wiederzuerlangen, wurde der ehemalige Kaiser gefangengesetzt. Sein einziger Sohn Menelik, der jetzt 20 Jahre alt ist, lebt in Französisch-Somaliland. Kaiser Haile Selassie und die höchsten Würdenträger des Reiches werden an dem Begräbnis Lidsch Jassus teilnehmen.

# Rumänien Freistraße der Sowjets?

## Warnungen Bratianus vor Beistandspakt und Gewährung von Durchmarschrechten

DNB **Bukarest**, 26. Nov. Georg Bratianus, der Führer der abgesplitterten Gruppe der Liberalen, ist am Dienstag bei dem Außenminister neuerdings wegen der Frage eines sowjetrussischen Beistandspaktes unter Gewährung von Durchmarschrechten an Sowjetrußland vorstellig geworden.

Das Dementi des Außenministeriums hinsichtlich dieser Frage, so erklärte er, müßte zwar genügen. Er müsse jedoch gewissen Deutungen entgegentreten, denen zufolge Rumänien durch die Verträge mit Frankreich und der Tschechoslowakei zur Oeffnung seiner Grenzen für die Sowjetarmee verpflichtet würde.

Er wolle dem Außenminister nur die Frage stellen, ob es nicht notwendig sei, den im übrigen noch nicht ratifizierten französisch-sowjetrussischen Beistandspakt ebenso wie den tschechoslowakisch-sowjetrussischen Beistandspakt auf seine Vereinbarkeit mit dem Militärbündnis der Kleinen Entente von 1933 sowie auf seine Vereinbarkeit mit dem gesamten Bündnissystem Rumäniens zu prüfen, einem Bündnissystem, dem nicht nur die Kleine Entente und Frankreich, sondern auch Polen angehöre.

Bratianus wandte sich nochmals kategorisch gegen jede Möglichkeit einer Gewährung von Einmarschrechten für die Sowjetrussische Armee, die trotz aller gutnachbarlichen Beziehungen die Gefahr des russischen Imperialismus mit sich bringen müssen.

Es klingt wie eine tragische Ironie, wenn man heute im Hinblick auf die kommunistischen Umsturzversuche die Einführung liest, die seinerzeit der neuen brasilianischen Verfassung gegeben wurde: „Die Vertreter des brasilianischen Volkes, die im Vertrauen auf Gott in der verfassunggebenden Versammlung vereinigt sind, um eine demokratische Staatsform zu begründen zur Sicherung der nationalen Einheit, der Freiheit, der Gerechtigkeit und des sozialen und wirtschaftlichen Wohlstandes unserer Nation, erlassen und verkünden folgende Verfassung der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien."

Es verlautet zwar, daß der gegenwärtige kommunistische Aufstand, der Hunderte von Todesopfern gefordert hat, bereits niedergeschlagen sei, aber es wird zweifellos noch eine geraume Zeit dauern, ehe es der Republik Brasilien, die aus nicht weniger als zwanzig Staaten mit 31 Millionen Einwohnern besteht, gelingen wird, zur alten Ruhe und Ordnung zurückzufinden.

**Rechenschaftsbericht Lavals:**

# Optimismus und Vorsicht

## „Gute nachbarliche Beziehungen zu Deutschland" – Aber Stresa und „kollektive Sicherheit"

DNB. **Paris**, 26. Nov. In einer über alle französischen Sender verbreiteten Rundfunkansprache, die etwa zwanzig Minuten dauerte, behandelte Ministerpräsident Laval am Dienstag die inner- und außenpolitische Lage. Er sprach bei dieser Gelegenheit die Hoffnung aus, daß zwischen Deutschland und Frankreich gute nachbarliche Beziehungen unter gegenseitiger Achtung zustande kommen möchten.

Der erste Teil der Rundfunkrede war ein Rechenschaftsbericht über die Betätigung des Kabinetts Laval im Rahmen des Auftrags vom 7. Juni 1935, der dahin lautete, den Franken zu verteidigen und die Spekulation zu schlagen. Mit 324 gegen 160 Stimmen, so führte Laval aus, habe die Kammer dem Kabinett Laval das Ermächtigungsgesetz zugestanden.

Laval schilderte dann die Auswirkungen seiner zahlreichen Notverordnungen. Er verwahrte sich gegen den Vorwurf, einzelne Klassen stärker herangezogen zu haben als andre. Er habe den Grundsatz von der Gleichheit der Opfer für alle Franzosen zur Anwendung gebracht.

Zur Innenpolitik betonte Laval, daß die, die für die Ordnung und Sicherheit verantwortlich seien, auch die Wahrung der republikanischen Einrichtungen übernehmen. Keine Partei habe das Recht, ihre Autorität an die Stelle der Autorität des Staates zu setzen.

Die internationale Lage mahne zur Vorsicht. Neben der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit Großbritannien habe Frankreich die Freundschaft mit Italien wahren müssen, die er selbst am 7. Januar dieses Jahres in Rom besiegelt habe. So habe die französische Politik alle militärischen Sanktionsmaßnahmen sowie alle Maßnahmen gegen Italien abgelehnt, die zu einer Blockade zur See hätten führen können. Die Schließung des Suezkanals sei niemals ins Auge gefaßt worden. Er habe das Gefühl, auf diese Weise den Belangen Frankreichs und des Friedens gedient zu haben.

Laval äußerte sich dann optimistisch über die Möglichkeit einer Beilegung des italienisch-abessinischen Streits. Er hoffe, daß man im gegebenen Augenblick nicht vergeblich den Versöhnungsgeist Mussolinis anrufen werde. Man werde möglichst rasch eine gerechte und ehrbare Lösung finden müssen, die die Grundsätze der Völkerbundsatzungen mit den Belangen Italiens in Einklang bringen. Diese Ansicht werde sicher von all denen geteilt, die in der Welt die Verantwortung trügen. Er, Laval, wisse, daß der Leiter der italienischen Regierung den Willen habe, sein Land an der Organisierung des Friedens in Europa teilnehmen zu lassen. Frankreich werde dann das Werk wieder aufnehmen können, das in Stresa begonnen, so hoffnungsvoll gewesen sei. Frankreich sei dem Grundsatz der kollektiven Sicherheit treu geblieben. Es habe das bei allen seinen diplomatischen Unternehmungen bewiesen. So sei namentlich der französisch-räterussische Pakt gegen kein Land gerichtet. Diese Versicherung habe der französische Botschafter in Berlin neuerlich dem Reichskanzler gegeben.

Frankreich verzichte auf keine seiner Freundschaften, es achte alle seine Verpflichtungen. In Verfolg der Festigung des europäischen Friedens suche es die Mithilfe aller, und es wünsche aufrichtig, gutnachbarliche Beziehungen gegenseitiger Achtung mit Deutschland herzustellen und zu fördern. **Das starke, wachsame, glückliche Frankreich habe nichts zu fürchten.**

# Merkliche Entspannung?

**Temperley zur Frage der Versorgung der italienischen Truppen.**

DNB. **London**, 26. Nov. Der diplomatische Berichterstatter der Morning Post spricht von einer merklichen Entspannung der allgemeinen Lage, die infolge des Aufschubs des Planes einer Oelsperre gegen Italien eingetreten sei. Er sagt, Italien habe verschiedentlich zu verstehen gegeben, daß es die Annahme des Vorschlages endgültig als feindselige Handlung betrachten würde und die Verantwortung für die Folgen ablehne. Obwohl diese Warnung nicht die Hauptursache des Aufschubs gewesen sei, habe sie zweifellos die Haltung der Mächte, besonders Frankreichs, beeinflußt. Ein weiterer Grund für den Aufschub sei die Ungewißheit hinsichtlich der Haltung Amerikas. Bei der Regierung werde die Gefahr einer unbegrenzten Fortdauer des Streites nicht ohne Sorge betrachtet, denn es herrsche Klarheit darüber, daß, je länger der Krieg und die Sühnemaßnahmen fortdauerten, desto schwieriger eine Vereinbarung sein werde, außer durch den vollständigen Zusammenbruch Italiens.

Der Berichterstatter des Daily Telegraph in Rom meldet, es herrsche der Eindruck, daß die italienische Regierung jetzt eher Neigung habe, die Genfer Vorschläge des britischen Außenministers Hoare über die Rohstoffverteilung in Erwägung zu ziehen.

Der militärische Mitarbeiter des Daily Telegraph, Generalmajor Temperley, behandelt in einem Aufsatz die Frage der Versorgung der italienischen Truppen in bedenklichem Tone und bezeichnet die Gerüchte von einem Zusammenbruch der Versorgung der Truppen mit Lebensmitteln und Material als glaubwürdig. Er vermutet, daß eine der ersten Handlungen des neuen Oberbefehlshabers Marschall Badoglio sein werde, die Zahl der Soldaten an der Front zu vermindern. Er fügt hinzu: Die Zeit geht dahin, und die Regenfälle und der Druck der Sühnemaßnahmen müssen sich binnen kurzem zur Geltung bringen."

### „Offener Brief" an Baldwin

DNB **Paris**, 26. Nov. „Matin" veröffentlicht folgenden Offenen Brief an den englischen Ministerpräsidenten Baldwin: Sie sind der mächtigste Mann Englands. Bei Ihnen liegt es, ob Millionen Menschen sterben sollen. Erinnern Sie sich, Herr Ministerpräsident, daß der Weltkrieg sich hätte vermeiden lassen, wenn Ihr Land im Juli 1914 die Gefahr begriffen hätte. Englands Ansehen ist so groß, daß alle sich seiner Entscheidung fügen. Man sagt, Ihre Hände seien durch Mächte gebunden, die nicht die des Rechtes und des gesunden Menschenverstandes sind. Herr Ministerpräsident, geben Sie der Welt eine friedliche Kundgebung. Sollten Sie sich nicht durchsetzen können, dann treten Sie zurück und geben Sie Aufklärung über die Gründe Ihres Rücktritts. Die zivilisierten Völker werden Ihnen ewig dankbar sein und Sie werden die Menschheit gerettet haben. Ihre Haltung entscheidet zur Stunde über Tod oder Leben von Millionen Menschen.

# Aus der Stadt Neuß

Mittwoch, 27 November 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 - Nummer 276


## Jakob Kessel †

Ein Veteran unseres Hauses ist gestorben, der Senior überhaupt, Jakob Kessel, der seit dem Januar 1931 im Ruhestande lebte. Seit 60 Jahren gehört er — auch nachdem er schon nicht mehr auf seinem alten Platz auf der Niederstraße saß und über seine dicke Brille schaute — zur NGZ., wie nur ein Mensch zu einem Werk und zu einer Arbeit gehören konnte. 1925, als er sein goldenes Berufsjubiläum feierte, wurde er für seine seltene Treue in der Arbeit für die deutsche Presse und am Werke der NGZ. von allen den vielen Mitarbeitern geehrt.

Jakob Kessel hat den langen Weg seit der Gründung der NGZ. Schritt um Schritt mitgemacht, seit er 16jährig von Vater Broix zu dieser Arbeit berufen wurde. Er stammte aus der alten Schmiede auf der Niederstraße, und das war eigentlich das Entscheidende für sein Wesen, in dem sich zwei beson-



Privat-Photo.

ders ausgeprägte Neußer Eigenschaften, Humor und jene Treue zum Alten und Ueberlieferten kreuzten, die so leicht mißdeutet wird. Jakob Kessel war kein Feind des Neuen, aber er wollte zuerst wissen, wie es aussah und was es leistete. Diesen Grundsatz zu verwirklichen hatte er in der Entwicklungszeit der Presse überhaupt — sie fällt mit seinem Leben zusammen — oft und viel Gelegenheit. Als ihm das dann später doch zu schnell ging, da er über die 70 Jahre hinaus war, zog er sich — ohne daß er grollte — hinter seine Bücher zurück. „Bücher lügen nicht", war seine Ansicht über Geschäftsbücher, und ein kaufmännischer Betrieb, der einem Manne mit solchem Grundsatz seine Geschäftsbücher anvertraut, der war wohl beraten. Jakob Kessels Zuverlässigkeit und Treue diesen Dingen gegenüber war mehr als vorbildlich, so daß in den letzten Jahren von uns Gegenwärtigen und auch von denen, die in seinem Geschäftsraum vorn an der Niederstraße mit ihm zu tun hatten, diese Einstellung oft falsch gedeutet wurde, weil er sich oft gar nicht von seinen Zahlen und Büchern trennen konnte, mochten noch so viele auf ihn warten.

✣

Er wußte, daß sein Ruhestand nicht lange dauern würde, nicht nur, weil er schon 72 Jahre alt war, als er ihn endlich antrat, sondern, weil eben Arbeit und Sorgendürfen zu seinen Lebensnotwendigkeiten gehörten. Er hat nie einen Tag Ferien gehabt, weil er keine wollte, und er war damals tatsächlich sogar noch beleidigt, als man ihm gegenüber, dem Zweiundsiebzigjährigen, zum erstenmal das Wort Ruhestand gebrauchte.

Mit Vater Kessel — wie wir ihn nannten — geht ein Stück Tradition der NGZ. zu Ende, wenn man das so sagen kann. Die Zeitung, der er in Treue sein Leben lang diente, hat ihm den Lebensabend mit den gleichen Eigenschaften geschmückt, die er ihr gegeben hatte, mit ihrer Treue. Sie steht auch an seinem Grabe mit herzlicher Trauer, die nur durch das Bewußtsein gemildert wird, daß ein reichgesegnetes Leben zu Ende ging, das köstlich war, weil es so reich an Arbeit war, die ihm niemals Fron oder Last, sondern Freude und Erfüllung war. Das Andenken an „Kobes" Kessel ist so fest mit dem Werk der Zeitung verbunden, daß er uns auf Schritt und Tritt immer noch zwischen den Maschinen und den Zahlen begegnen wird, wenn längst die Kränze verwelkt sein werden, mit denen ihm auch der übrige Freundes- und Bekanntenkreis das Grab schmücken wird. R. i. p.

✣

**Weihnachtsausstellung der Neußer Künstler.** Am Sonntag wird im Museum die Gemeinschaftsausstellung der Neußer Künstler eröffnet. Zur Ausstellung gelangen Gemälde und Plastiken. Der Eintritt beträgt 20 Pfg., womit gleichzeitig die Anwartschaft auf einen Gewinn erworben wird, also eine günstige Gelegenheit, ein Kunstwerk für den Weihnachtstisch zu erhalten. Die Ausstellung soll auch eine Anregung für die Auswahl von Weihnachtsgeschenken sein, wobei man unserer heimischen Künstler nicht zuletzt gedenken möge.

**Zusammengestoßen.** An der Ecke Adolf-Hitlerstraße und Hermann-Göringstraße stießen ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Die Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

## Der Restaurator des Münsters

**Jubilarpriester Dechant i. R. Offermanns 70 Jahre alt.**

Dechant i. R. Offermanns war von 1911 bis 1919 Oberpfarrer an St. Quirin in Neuß und langjähriger Dechant des Dekanates Neuß. Er wird morgen 70 Jahre alt. Der Jubilar, am 19. Dezember 1891 zum Priester geweiht, war mehrere Jahre in Düsseldorf als Kaplan an St. Mariä Empfängnis und nachher in derselben Stadt sieben Jahre lang als Religionslehrer an der städtischen Mittelschule tätig. 1905 wurde er als Pfarrer nach Ratingen berufen, wo er bis 1911 wirkte. Nach dem Tode von Dechant Oberpfarrer Joseph Harff von St. Quirin erhielt der Jubilar im Jahre 1911 den ehrenvollen Ruf als dessen Nachfolger. Mit der Ernennung als Pfarrer von St. Quirin wurde ihm zugleich das Amt eines Dechanten übertragen. Die segensreiche Tätigkeit des in Neuß unvergeßlichen Jubilars ist noch in bester Erinnerung. Als am 14. März 1914 unser herrliches Münster von einem furchtbaren Brand heimgesucht wurde, setzte der unermüdliche Priester seine ganze Kraft ein für eine baldige Renovierung des stark zerstörten Bauwerkes. Anfangs mußte der Pfarrgottesdienst in die St. Sebastianuskirche verlegt werden. Dechant Offermanns erreichte es aber, daß schon in verhältnismäßig kurzer Zeit der Pfarrgottesdienst wieder in der Münsterkirche stattfinden konnte. Zu diesem Zwecke war eine hohe Bretterwand im Mittelschiff errichtet worden, wodurch die am meisten vom Brand beschädigte Partie des Westturmes vom Gottesdienst abgetrennt wurde. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten konnte im Kriegsjahre 1915 alsbald mit der großen Renovierung des Quirinusmünsters nach den Plänen des verstorbenen Baumeisters Aloys Schlöffer aus Neuß begonnen werden. Ueber drei Jahre dauerten die Instandsetzungarbeiten. Nach deren Vollendung hielt im Herbst 1918 Kardinal von Hartmann unter Assistenz des Generalvikars Dr. Kreutzwald und der Domkapitulare Prälat Cohen und Prälat Dr. Blanck ein feierliches Dankpontifikalamt für die glückliche Renovierung unseres Quirinusmünsters. Bei dieser Gelegenheit wurden von Se. Eminenz die hervorragenden Verdienste des Jubilars wegen der Instandsetzung des schönsten Bauwerkes unserer Stadt rühmend hervorgehoben.

Der Gesundheitszustand des Jubilars hatte durch seine eifrige seelsorgerische Tätigkeit gelitten, so daß Oberpfarrer Offermanns im März 1919 gezwungen sah, auf die Pfarrstelle St. Quirin zu verzichten. Bis 1930 wirkte er als Pfarrer in Lommersum bei Euskirchen, wo er ebenfalls Dechant war. Im Jahre 1930 trat Jubilarpriester Offermanns alsdann in den Ruhestand. Er siedelte nach Uedingen bei Düren über. Hier weilte er bis 1932. Seit 1932 hat Pfarrer Offermanns seinen Aufenthalt im schönen Jülicher Lande, in Overbach bei Jülich, genommen, wo er sich bester Gesundheit erfreut. Möge dem um den Bau' unseres Quirinusmünsters hochverdienten Priester noch ein langer und schöner Lebensabend beschieden sein!

✣

**Vom Städtebundtheater.** Am Samstag findet die Erstaufführung von Schillers „Wallensteins Tod" für Gruppe B statt. Die Inszenierung hat Intendant Robert Sawallisch.

**Gefroren hat es heuer . . .** Zum ersten Male in diesem Winter zeigte gestern der Stadtgarten eine dünne Eisschicht.

**Die Viehzählung am 3. Dezember.** Auf Anordnung des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Dezember 1935 eine allgemeine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Maultiere, Esel und Maulesel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und Bienenstöcke. Gleichzeitig werden die in den Monaten September, Oktober und November 1935 geborenen Kälber ermittelt sowie die in jedem dieser drei Monate vorgenommenen nichtbeschauten Hausschlachtungen von Kälbern, Schweinen, Schafen und Ziegen festgestellt. Mit der Durchführung der Zählung im Stadtbezirk Neuß sind die Revierpolizeibeamten beauftragt. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken; für Zwecke der Steuerveranlagung dürfen die Ergebnisse nicht verwendet werden. Bei wissentlich unrichtigen oder unvollständigen Angaben erfolgt Bestrafung; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für „dem Staate verfallen" erklärt werden.

# Der Mensch im Beruf

**Berufsschau im Reichswirtschaftsmuseum Düsseldorf - Steigerung der Leistung - Heranbildung des Nachwuchses**

Dem schaffenden Menschen ist eine Ausstellung im Düsseldorfer Reichswirtschaftsmuseum gewidmet. Wenn im Vorraum in großen repräsentativen Bildern das bodenverbundene Schaffen dargestellt ist und als dessen schönstes Symbol sich im Mittelpunkt die Gestalt eines Sämannes erhebt, wenn weiter vor die eigentliche Schau die Familiengemeinschaft im Bild verherrlicht wird, so zeigt das schon, daß man hier eine neue Art von „Wirtschaftsschau" aufgebaut hat. Im Reichswirtschaftsmuseum war bekanntlich bisher eine großzügige Darstellung des deutschen Wirtschaftslebens, die umgebaut werden soll. Wie der Leiter des Museums Dr. Arnhold sagte, ist die gegenwärtige Schau noch nicht der Beginn des Umbaues, aber sie zeigt doch den Geist, in dem die Ausstellung neugestaltet wird. Während die frühere Schau die Organisation der Wirtschaft und ihre Lebensbedingungen, das Zusammenwirken der einzelnen Industriezweige zeigte, stellt die neue Schau bewußt den Menschen in der Wirtschaft dar. Dr. Arnhold bezeichnete das als die besondere Aufgabe der Wirtschaft in unserer Zeit, daß sie die beiden Welten im Betrieb, die der Materie des Kapitals mit ihren mathematisch-physikalischen Gesetzen und die Welt des Lebens, die des Menschen verbinde. Man muß die Wirtschaft auf höchster Leistungsfähigkeit erhalten, man kann nicht auf Mechanisierung und Rationalisierung verzichten, aber man will versuchen, daß jenseits einer Kampfstellung von Mensch und Materie und eines nur zweckverbundenen Verhältnisses, wie man es früher herzustellen versuchte, der Mensch die Maschine wieder als sein Werkzeug beherrscht. Die harte Arbeit wird bleiben, aber es soll die Atmosphäre um die Arbeit geändert werden.

Diesem Wollen, das sich auf allen Beratungen über den Neuaufbau der Wirtschaft Ausdruck verschafft, werden in der neuen Ausstellung Wege gewiesen. Ueberall steht der Mensch im Mittelpunkt des Betriebes, aus der Erkenntnis heraus, daß auch die besten Maschinen nichts wert sind, wenn die Menschen sie nicht zu gebrauchen verstehen. Der Hauptzweck der Schau ist es darum, zu zeigen, welche Bedeutung dieser oder jener Beruf im deutschen Wirtschaftsleben hat, wie groß der Aufgabenkreis etwa eines Metallarbeiters, eines Bankbeamten oder eines Matrosen ist, und welches Maß an Ausbildung die einzelnen Berufe erfordern. Diese Tendenz geht auch schon daraus hervor, daß an dem Aufbau dieser Ausstellung und dem kommenden Umbau des Reichswirtschaftsmusums das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront beteiligt ist. Die gegenwärtige Sonderausstellung soll als Musterschau demnächst durch Deutschland wandern.

Das Ausgestellte will auch weniger eine „Schau" sein, als vielmehr eine Schulungsstätte. Wenn sie erst auf noch weitere Berufe ausgedehnt ist, wird sie besonders wertvoll für die Berufsberatung sein. Es läßt sich sozusagen auf einen Blick ablesen, welche Kenntnisse und welche Ausbildungszeit die einzelnen Berufe verlangen, was der junge Mensch noch an Besonderem tun kann, um seine Berufsleistung zu steigern usw. Umfangreich sind die Berufe behandelt, die erst in neuerer Zeit besonders wichtig wurden, so das deutsche Verkehrswesen zur See und in der Luft. Es gibt in diesen Berufen ja nicht nur Kapitäne, Matrosen und Flugzeugführer, sondern viele Beschäftigungen, die mit diesen Berufen in Zusammenhang stehen.

Gerade jungen Leuten, die in einen Beruf erst hineinwachsen wollen, kann die Ausstellung wertvoll sein. Man erhält einen Einblick in die ungezählten Arbeitsgebiete des komplizierten modernen Wirtschaftslebens, für dessen Bestand ein fachlich tüchtiger Nachwuchs notwendig ist. Womit die Berufsausbildung des jungen Menschen beginnen muß, das Vertrautwerden mit dem Material und differenziertes Können und saubere Arbeiten ist in seiner Wichtigkeit vor allem herausgestellt. Das Wissensgebiet des Kaufmannes, die Organisation seiner Arbeit ist eingehend behandelt. Als Anschauungsmittel für den Schulunterricht ist die Ausstellung besonders geeignet.

Im Mittelraum ist der deutsche Lebensraum mit den hauptsächlichen Wandlungen dargestellt, die er im Laufe der Jahrhunderte von der Einzelsiedlung bis zur modernen Industriewelt durchgemacht hat, die heute nicht rückgängig gemacht werden kann, sondern gemeistert sein will.



Photo: Koenen und Tasche.

**Der Bergmann**
**Plastik in der Berufsschau des Reichswirtschaftsmuseums**

**Lehrgang an der Stromschifferschule in Duisburg-Ruhrort.** Die Stromschifferschule in Duisburg-Ruhrort, die sich seit ihrem Bestehen ein großes Verdienst um die gewissenhafte Schulung und Ausbildung des Nachwuchses für die Rheinschiffer erworben hat, beginnt am 10. Januar 1936 mit einem neuen Unterlehrgang. Ein Oberlehrgang findet zur gleichen Zeit nicht statt. Die Aufnahmebedingungen für den Unterlehrgang lauten: Mindestalter 17 Jahre und mindestens ein Jahr Schiffsdienst. Das Schulgeld für den Lehrgang, der bis zum 14. März 1936 dauert, beträgt 45 Mark. Ratenzahlungen sind erlaubt. Erwerbslose können auf Antrag von ihren zuständigen Arbeitsämtern Schulgeldbeihilfen erhalten. Außerdem werden sie zur Betreuung an das Arbeitsamt Duisburg überwiesen. Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 30. Dezember an den Leiter der Schule zu richten.

**Das neue Lied der Ahr.** Da das alte Lied der Ahr nicht mehr zeitentsprechend war, führte der hiesige Sängerkreis die Ausschreibung eines neuen Liedes durch. Von 200 Einsendungen aus dem ganzen Reich wurden vier berücksichtigt, und zwar die von Max Bever (Dresden), Theo Graf (Ahrweiler), H. Steinheuer (Ahrweiler) und Schmidt-Petri (Halle-Saale). Anläßlich eines großen Konzerts am Sonntag, dem 8. Dezember, wird im Winzerverein der Bad Neuenahrer Männerchor die Lieder vortragen. Die Zuhörer stimmen dann über das zukünftige Ahrlied ab.

**Kabarett-Abend mit „Kraft durch Freude".** Für den angekündigten lustigen Abend im großen Saale des Restaurant „Atlantik" sind noch Karten zu haben, bei der Kartenverkaufsstelle, Hafenstr. 1, Zigarrengeschäft Schouren am Markt sowie an der Abendkasse.

**Eigenheiminteressenten** werden auf den heutigen Vortragsabend einer Bausparkasse über Eigenheimfinanzierung, Planung und Bauweise hingewiesen.

## Die Ausstellung der Hitlerjugend

Man schreibt uns: Auf dem Führerring am letzten Sonntag wurden der Führerschaft der Hitlerjugend unseres Kreises nochmals die Aufgaben und Haltung der Hitler-Jugend in klarer Form aufgezeichnet. In „Kampf und Arbeit" könnte man den tieferen Sinn zusammenfassen, der dieser Arbeitstagung zugrundelag.

Einen beredten Ausdruck von diesem Kampf und der Arbeit der Hitler-Jugend gibt die HJ-Ausstellung, die in dieser Woche in der Bürgergesellschaft gezeigt wird. Jeder sollte sich diese Leistungsschau ansehen. Man ist allein schon befriedigt, wenn man die vortreffliche Leistung in der Architektur beim Aufbau dieser Ausstellung in sich aufnimmt. Die Bürgergesellschaft ist nicht wieder zu erkennen. Die Leistungsschau wird jeden in seinen Bann ziehen. Es ist sicher, daß niemand beim Besuch dieser Leistungsschau eine Ausstellung zu sehen erwartet, wie sie tatsächlich gezeigt wird. Hier hat man Gelegenheit, die Aufgabengebiete der Hitler-Jugend kennen zu lernen, Aufgaben, die auf dem Gebiete der Arbeit und des Schaffens liegen.

## Edelsteine auf der Straße

NSG. Am Sonntag, dem 1. Dezember 1935, wird die zweite Reichsstraßensammlung des WHW. durchgeführt, und zwar kommen Edelsteinabzeichen zum Verkauf. Handwerker und Beamte stehen an diesem Sonntag im Dienste des WHW. und damit im Dienste für die deutsche Volksgemeinschaft. Jeder deutsche Volksgenosse wird am kommenden Sonntag das Edelsteinabzeichen der Winterhilfe tragen und dadurch seine Verbundenheit mit dem letzten Volksgenossen beweisen.

Edelsteine auf der Straße . . . ein Edelstein am Mantel oder Rockaufschlag eines jeden Volksgenossen, das ist die Losung für den Sonntag der Reichsstraßensammlung. Und diese Losung werden alle befolgen! Denn der kostbarste Edelstein ist das opferbereite deutsche Herz!

## Verlängerung der Krefelder Ausstellung

**bis 20. Dezember**

NSG. Die große Krefelder Ausstellung, die ursprünglich bis 20. November vorgesehen war, ist bis zum 20. Dezember verlängert worden. Der Grund für diese Verlängerung ist darin zu suchen, daß die bisherige Besucherzahl mit z. Zt. 40 000 überraschend groß ist, und das Interesse für die Schau weiterhin anhält. Nicht nur aus Krefeld selbst, sondern vom ganzen Niederrhein, ja sogar aus dem ganzen Reich kommen die Besucher, die alle begeistert sind. Die Ausstellung wird allgemein als ein Musterbeispiel einer von nationalsozialistischem Geiste getragenen Lehrschau bezeichnet, die in hervorragendem Maße geeignet ist, das Wissen um die Dinge der Heimat zu bereichern. Die Ausstellung im Krefelder Kaiser-Wilhelm-Museum ist Sonn- und Werktags bis zum 20. 12. durchgehend von 9—19 Uhr geöffnet. Ständige Führungen sind täglich um 15, 16 und 17 Uhr, Sonntags auch um 10. 11 und 12 Uhr angesetzt.

# Schulung der Gartenbauer

### Der gärtnerische Berufsstand im Bezirk Neuß, Grevenbroich, M.Gladbach und Viersen

Die Fachgruppe Gartenbau im Reichsnährstand hat eine große Schulungsaktion begonnen, die jeden Monat Versammlungen der Gärtner aus dem ganzen Bezirk vorsieht. In Neuß, das neben M.Gladbach als Tagungsort für den Bezirk M.Gladbach, Grevenbroich, Neuß und Viersen vorgesehen ist, war gestern die erste Zusammenkunft. Kreiswart Eckert konnte unter den Berufskollegen aus dem ganzen Bezirk besonders Landrat Walraf, die Gartendirektoren Kellermann, Neuß und Frischling, Koblenz, sowie die Gartenbauinspektoren Schipper, Schloß Dyck und Stoscheck, Neuß, willkommen heißen.

Gartendirektor Frischling hielt ein erstes Referat über die Beziehungen des behördlichen Gartenbaues zu den selbständigen Gartenbauern und sprach auch darüber, wie der Gartenbau in den Reichsnährstand eingegliedert ist und was der Gärtner von dieser Organisation erwarten könne. Der Redner wies zunächst darauf hin, daß jede Aufbauarbeit Verantwortung verlange und daß bereits vieles geschaffen worden sei. Nachdem er von Deutschlands Außen- und Innenpolitik gesprochen hatte, wandte er sich dem Reichsnährstand zu. Dieser habe in erster Linie die Betreuung der gesamten Gartenbauer zu besorgen, gleichgültig welcher untergegliederten Berufsgruppe sie angehören. Er wolle dadurch die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Erst komme der gesamte Obst-, Gemüse- und Zierpflanzenbau und darnach erst der Behördengartenbau, weil er nämlich in der Erzeugungsschlacht die größere Rolle spiele.

Der Gartenbau müsse heute geschlossen im Reichsnährstand stehen. Durch ihn habe er schon manche Vorteile erreicht, die man früher vergeblich angestrebt habe. Man sei nun endlich selbständig im Reichsnährstand, nachdem man früher versucht habe, den Gartenbau etwa in die Gewerbeorganisation hineinzubringen. Es dürfe keinen Zwist zwischen dem behördlichen und dem selbständigen Gartenbau geben.

Der Redner behandelte sodann die Möglichkeiten der Berufsausbildung des jungen Gärtners, die von besonderer Wichtigkeit sei, weil kein Beruf so sehr mit der Technik und der Wissenschaft verbunden sei wie gerade der des Gartenbauers. Darum müsse man auch bestrebt sein, dem jungen Gartenbauer die bestmögliche Ausbildung zu geben. Zwischen Gefolgschaftsführer und Gefolgschaftsmann müsse Vertrauen herrschen, wie es in dem patriarchalischen Verhältnis im Bauernstande vor Jahrhunderten bestanden habe. Die Neuerungen der Prüfungen, der Urlaubsregelung usw. seien notwendig. Um die Heranbildung hochqualifizierter Gärtner sicherzustellen, würden demnächst auch die Lehrherren in Schulungsabenden weitergebildet. Es müsse von den Lehrlingen eine Gesundheitsbescheinigung und eine mit gut abgeschlossene Volksschulbildung verlangt werden. Im Interesse des Reichsnährstandes und des ganzen Volkes müsse ein jeder aus dem Beruf das Höchste herausholen.

Für den Lehrling ist eine dreijährige Lehrzeit vorgesehen; er muß zunächst eine Probezeit durchmachen und auch späterhin durch das Führen eines Tagebuches, das von dem Lehrherren zu bescheinigen ist, beweisen, daß er etwas von seinem Beruf versteht. Für die Gartenmeisterprüfung finden besondere Kurse statt; die älteren Berufskameraden könnten diese Prüfung unter erleichterten Bedingungen nachholen. Vom Reichsnährstand, dem allein man angehöre — nicht der Arbeitsfront — würden die sozialen Fragen betreut, die Urlaubsregelung, die Sorge, daß kein Gefolgschaftsmitglied ausgenutzt werde, die gerechte Entlohnung usw. Zum Schluß wies der Redner nochmals darauf hin, daß zwischen dem städtischen Gartenbau und den selbständigen Berufsgärtnern ein gutes Verhältnis bestehen möge. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit ließen sich viele Schwierigkeiten beheben.

Kreisfachwart Eckert betonte, daß sich eine Zusammenarbeit ermöglichen lasse, wenn der Behördengartenbauer sich auf seine Aufgaben beschränke und dem Privatgärtner dessen Teil überlasse. In einem organischen Wachstum, das nichts überstürze, würden diese Fragen der beiden Berufsgruppen geregelt werden. Mit einer Aussprache wurde der erste Schulungsabend abgeschlossen

## Vor dem Neußer Richter

Wegen schweren Diebstahls wurde ein Mann zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Am 28. Juli d. Js. fand in einer Wirtschaft in Kaarst ein Sängerfest statt. Der Angeklagte, der auch dabei war, begab sich nach der ersten Etage und zerstörte dort den Fliegendraht eines Fleischschrankes. Er entwendete dann einen trockenen Schinken von 13 Pfund. Er war aber beobachtet worden und der Schinken wurde ihm wieder abgenommen. — Während der Kirmestage hatten sich zwei Männer aus Neuß zu einem Spirituosenlager begeben. Sie entwendeten dort eine Kanne mit 10 Liter Weinbrand und eine Kanne mit 10 Liter Anisette. Den Schlüssel zum Lager hatte einer an sich zu bringen gewußt. Beide wurden wegen Diebstahls im Rückfalle bestraft, einer zu 6 Monaten, der andere zu 3 Monaten Gefängnis. — Am 20. Oktober d. Js. stellte ein Polizeibeamter hier eine Gruppe Ruhestörer zur Rede. Jetzt mischte sich ein Mann von hier hinein. Bei der Auseinandersetzung, die jetzt folgte, ließ er sich hinreißen, einem Beamten zwei Schläge ins Gesicht zu versetzen, so daß der Beamte noch in der Nacht zum Arzt gehen mußte. Für diese Tätlichkeit wurde er zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen einen Mann von hier verhandelt. Er war angeklagt, im hiesigen Stadtgarten in etwa zehn Fällen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

## Neue Jugendherberge im Lahntal

An Stelle einer im Jahre 1929 von der Laienspielgruppe „Lahngold" aus eigenen Mitteln geschaffenen bescheidenen Jugendherberge in dem malerischen Lahnstädtchen Runkel, die wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten vorübergehend geschlossen und anderen Zwecken dienstbar gemacht werden mußte, haben jetzt Hitlerjugend und Jugendherbergsverband mit Unterstützung der Gemeinde Schadeck und der Laienspielgruppe „Lahngold" auf Schloß Schadeck eine neue Heimstätte für die wandernde Jugend geschaffen. Die Gemeinde Schadeck hat die Instandsetzung der erforderlichen Räume in mustergültiger Weise durchgeführt, während die ehemalige Runkeler Jugendherberge die Einrichtung zur Verfügung stellte. Damit ist der wandernden Jugend eine willkommene Gelegenheit geboten, das alte historische Städtchen mit seiner herrlichen Burgruine und dem malerischen Schloß, seinen stillen Winkeln und Gäßchen als Wanderziel zu wählen.

## Was kannst Du hungernden Vögeln geben?

Es ist vielfach Sitte, Brotkrumen und Kartoffeln zu streuen; diese bekommen aber den meisten kleinen Vögeln schlecht und verursachen oft Krankheit und den Tod. Es eignen sich: Für Meisen, kleinere Spechte und Finken: Futterringe, Sonnenblumenkerne, Gurken- und Kürbiskerne, Hanf, Nußkerne, roher Talg, ungesalzener, in schmalen Streifen aufgehängter Speck, gekochtes nicht geräuchertes oder gesalzenes Fleisch. — Für Lerchen, Ammern, Finken, Zeisige: Heusamen, Dreschabfälle, Gartensamenabfälle, Mohnsamen, Hanfsamen. — Für Amseln, Drosseln, Stare: Weißdornfrüchte, Schnee- und Vogelbeeren, getrocknete Holunder- und Heidelbeeren-, Trauben von wildem Wein, Hagebutten, zerschnittene Aepfel und Birnen, gekochtes, nicht geräuchertes oder gesalzenes Fleisch oder Talggrieben. — Für Zaunkönige, Braunellen und Rotkelchen: Kleine Mehlwürmer mit zerdrückten Köpfen, zerriebenen Zwieback und damit vermischt etwas Mohnsamen.

Wer aber Vögel füttern will, tue das regelmäßig und schon früh am Morgen. Vögel können nicht lange ohne Nahrung sein, sie müssen nach der langen Winternacht sofort am gewohnten Platz Futter vorfinden. Wer nicht täglich füttern kann, der lasse es ganz, damit die Tierchen nicht vergeblich warten und dabei verenden!

**Besucht die HJ-Ausstellung in der Bürgergesellschaft**

# Vom Arbeitsplatz zum M. G.-Dreyse

**Unter diesem Titel erscheint demnächst in der Verlagsanstalt Otto Stollberg (Berlin) ein kleines Büchlein mit einem Geleitwort des Oberbefehlshabers des Heeres, des Generals der Artillerie Freiherrn v. Fritsch. Die Verfasser, Pressereferenten im Propagandaministerium und im Ministerium für kirchliche Angelegenheiten, Alfred-Ingemar Berndt und Kurt Kränzlein geben darin ihre Erlebnisse als freiwillige Rekruten zum besten. Wir veröffentlichen aus dem frischen soldatischen Geist atmenden Buche das Kapitel: „Haben Sie nie Indianer gespielt?"**

**Viel gibt es, woran man sich in acht Wochen gewöhnt. Man gewöhnt es sich an, früh zu Bett zu gehen und früh aufzustehen. Und man kommt langsam dahinter, wie man es anstellen muß, um nach dem frühen Aufstehen die Marschstunde zum Exerzierplatz als eine Art Nachkur in Gestalt sanften Morgenschlummers zu gebrauchen. Man gewöhnt sich an die Appelle, denn auch Appelle müssen sein, weil sie einerseits das Reinlichkeitsbedürfnis steigern sollen und andererseits ständig Gelegenheit zur Bereicherung jenes militärischen Wortschatzes geben, mit dem der Vorgesetzte den Schützen mehrdeutig zu registrieren, doppeldeutig zu kommentieren und eindeutig zu charakterisieren so sehr liebt.**

**Woran schon schwerer war sich zu gewöhnen, das waren jene unvergeßlichen Stunden, die man unter dem Sammelnamen „formale Ausbildung" zusammenzufassen versucht. Im allgemeinen sagte man dafür kurz und deutlich: Schliff. Aber „Formale" hört sich besser an, zumal man nicht sofort auf den Gedanken kommt, daß diese „Formale" acht Wochen lang unser tägliches Morgenbrötchen und unseren mittäglichen Nachtisch bedeuten würde. Noch klingen uns die Ohren von den liebevollen Ermahnungen, von welchen unsere unzureichenden Bewegungen begleitet und beschleunigt wurden. Längst waren wir das „Lämmerschwänze" gewöhnt.**

Längst waren wir damit vertraut, belehrt zu werden, daß der Staat uns die Rockknöpfe zum Zuknöpfen feierlichst überreicht hat und nicht zum Offenlassen. Aber es gab Variationen von ungewohnter Steigerungsfähigkeit, angefangen vom „porösen Keks" und „löcherlichen Mündungsschoner" bis zu jenen weitverbreiteten Wortbildungen, welche seit Erschaffung der Erde die Sprachen würzen und, weniger druck- als ausdrucksfähig, in den Handbüchern des guten Tons kaum zu finden sein dürften.

Später, beim Ueben im Gelände lernten wir auch die feinere Art der Kennzeichnung begreifen, jene schmückenden Beiwörter, welche die Unfähigkeit des Einzelnen verständlich machen mit hörenswerten Vergleichen aus der Tierwelt und Schöpfungsgeschichte der Menschheit. Die liebevolle Frage: „Haben Sie nie Indianer gespielt?" erleichterte uns zweifelsohne das Erlernen des Robbens oder Wälzens; und die freundliche Aufforderung, alle ehestandsähnlichen Bewegungen zu unterlassen — im Hinblick auf feindliche Hintertreffer — machte es begreiflich, welch Wert dieser formalen Ausbildung schon im Frieden beizumessen ist.

Die angenehmste Abwechslung bildete jedoch das Scharfschießen. Das waren Tage, an denen uns die Sonne nicht unterging, und mit seltener Spannung verfolgte jeder Schütze eifersüchtig die Treffer des anderen und seine eigenen Ergebnisse. Nie hätten wir gedacht, wie erfindungsreich das menschliche Gemüt sein kann, nie geahnt, welche Fülle von Phantasie der einfache Soldat gerade dann besitzt, wenn es gilt, für schlechte Schüsse gute Gründe zu finden. Es gab Schützen, deren Gewehrlauf war stets nach einer anderen Seite hin verzogen. Es gab Männer, die verkündeten — und das mit dem Fanatismus eines Propheten — daß sie, wenn sie auf drei gehalten hätten, unfehlbar ins Schwarze getroffen hätten. Diesen blendete das Visier, jenen hatten die Ermahnungen des Unteroffiziers nervös gemacht. Der Dritte hatte ein Gewehr, von welchem er behauptete, daß es zwar den Burenkrieg und auch den gesamten Weltkrieg überstanden habe, ohne Schaden zu nehmen, nunmehr aber doch reif sei, einer würdigen Waffensammlung einverleibt zu werden.

Es war noch harmlos beim Gewehrschießen. Es steigerte sich überdimensional, als es ans scharfe M. G.-Schießen ging. Die Fabulierwut kannte keine Grenzen. Sagenhafte Dinge wurden erzählt von verkanteten Läufen, von Rohren, die gebogen sein sollten und welche, waren sie es vorher nicht, sich bei diesen Erzählungen bestimmt gebogen haben. Ja, völlig harmlose Strohhalme wurden zu Balken, die in den Kammerfang sprangen und die Verriegelung vereitelten . . . Da wir zu Lande und nicht zu Wasser ausgebildet wurden, war es unmöglich, jene Eigenschaften dafür verantwortlich zu machen, die man den „ollen ehrlichen" Seebären zuschreibt und Seemannslatein nennt. Aber, so sagten wir immer wieder, auch in der trockenen Atmosphäre der Exerzierplätze muß es Bestandteile geben, welche verborgene Kräfte wecken und den Erfindungstrieb auch des einfachsten Schützen zu ungeahnten Leistungen anwachsen lassen.

## Khaki wird Brauch

Nachdem die Khaki-Uniform, von der englischen Armee ausgehend, schon von vielen anderen Ländern eingeführt worden ist, hat sich nun auch die französische Militärbehörde dazu entschlossen, das ganze Heer khakifarben einzukleiden. Die Erfindung dieser Uniform mutet beinahe legendär an, aber sie soll tatsächlich so geschehen sein. Im Jahre 1848 mußte ein englisches Bataillon, das Eingeborene verfolgte, durch einen Fluß waten, der wegen der großen Hitze ganz schlammig geworden war. Die Soldaten sanken zum Teil bis zu den Schultern in den Schlamm ein, aber der Uebergang wurde erzwungen, und man konnte sich zum Gefechte stellen. Das Treffen wurde sehr heftig, die Eingeborenen erwiesen sich als hervorragende Schützen — dennoch waren die Verluste der Engländer erstaunlich gering: die ehemals weißen, jetzt lehmfarbenen Uniformen hatten sich zum erstenmal bewährt. „Kakhi", abgeleitet von der indischen Vokabel „Kakh" = Staub, nannte man diese Uniformen, die sich bald in der gesamten englischen Kolonialarmee einführten da sie sich mehr und mehr als überaus brauchbar erwiesen.




**Reichswetterdienst Köln**
**Witterungsübersicht vom 26. Oktober, 18 Uhr**

Während sich über Frankreich und Westdeutschland Hochdruck wetterbestimmend durchgesetzt hat, ist über dem Nordmeere — von Westen kommend — ein winterliches Sturmtief mit Barometerständen unter 720 Millimeter erschienen. Zwischen diesen beiden Druckgebilden kommt eine lebhafte westliche Luftströmung in Gang, die besonders über den nördlichen Bezirken Westdeutschlands in Erscheinung treten und dabei etwas Regenneigung und Milderung bringen wird. Es stellt sich also zunächst eine Uebergangslage zwischen kaltem Wetter und Nachtfrost, und Nebel im Süden und milderem, unbeständigem Wetter im Norden ein.

**Vorhersage bis Donnerstag**

Nach Norden auffrischende südwestliche bis westliche Winde, meist wolkig bis bedeckt, zeitweise trüb und etwas Regenneigung, milder; nach Süden noch meist unverändert, vielfach neblig, meist trocken und wenig Temperaturänderung.

---

**Dr. Schacht kommt nach Düsseldorf.** Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird am 1. Dezember in Düsseldorf an der Weihe des Neubaues des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung und an den Veranstaltungen aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens des Vereins deutscher Eisenhüttenleute teilnehmen. Da am 1. Dezember die deutsche Beamtenschaft zusammen mit dem deutschen Handwerk eine Sammlung für das Winterhilfswerk veranstaltet, wird Reichsbankpräsident Schacht mit der Sammelbüchse an der Straßensammlung in Düsseldorf teilnehmen.

**Zugelaufen** ist ein grauer Schäferhund. Der Eigentümer kann seine Ansprüche im Rathaus Zimmer 17 geltend machen.

**Kanarienvögel singen um die Wette.** Der Verein Kanaria „Einigkeit" wird auf einer Ausstellung über 160 Kanarienhähne zeigen, die zu einem Gesangwettstreit gemeldet sind. Die kleinen Sänger werden sich von einem Preisrichter prüfen und begutachten lassen müssen. Die besten Sänger erhalten einen Ehrenpreis.

**Bei der Gerichtsverhandlung verhaftet.** Wegen Meineidsverdacht wurde bei einer Gerichtsverhandlung im hiesigen Amtsgericht ein Mann verhaftet. Er soll eine Frau nach deren Aussage zu einer falschen Aussage vor Gericht verleitet haben, was der Mann aber unter Eid bestritt.

---

## Nationalsozialistische Kulturpolitik

**Düsseldorf.** Im Rahmen der Veranstaltungen des Vortragsamtes Düsseldorf sprach am Montagabend in der Tonhalle Reichskulturwalter Hans Hinkel über „Nationalsozialistische Kulturpolitik der Gegenwart." Er sprach von den ersten nationalsozialistischen Taten auf dem Gebiete der Kultur, von der Gründung der Reichskulturkammer, von den Maßnahmen organisatorischer und personeller Art usw. Heute würden alle Kammern von Nationalsozialisten geführt. Wie nie ein Staat zuvor stelle der nationalsozialistische Staat zur Förderung der kulturellen und künstlerischen Bestrebungen erhebliche Mittel zur Verfügung. Mit der kürzlichen Berufung des Reichskultursenats beginne eine neue kulturpolitische Periode. Nach der organisatorischen Erfassung des gesamten Kulturlebens beginne nun der innere Ausbau dieses Domes der nationalsozialistischen Kultur. Zum Schluß betonte der Redner, daß die kommende Kultur nur eine Volkskultur sein könne und daß die Reichskulturkammer die Aufgabe habe, durch ständige Ueberprüfung den unbekannten Künstler aus der Menge herauszuheben und zu fördern, damit die nationalsozialistische Kultur eine immer breitere Grundlage erhalte. Das ganze Volk müsse aber mithelfen an der mit nationalsozialistischem Geist erfüllten Neugestaltung der Kultur im Vertrauen auf den Führer, der nicht nur der erste Arbeiter und erste nationalsozialistische Soldat der Nation, sondern auch der erste künstlerische deutsche Mensch sei.

## Vom Schmuggelpfad sofort ins Gericht

**Kleve.** Vor kurzem hatte die Kleine Klever Strafkammer in einer Schmuggelsache einen Ortstermin in Wyler anberaumt. Es handelte sich um Feststellungen auf einem sogenannten Schmuggelpfad. Nachdem das Gericht sich den gewünschten Einblick verschafft hatte und wieder zur Landstraße zurückgehen wollte, kam ein Radfahrer auf dem Schmuggelpfad von der Grenze her angefahren. Zurück konnte er nicht mehr, da sich gleich ein als Zeuge anwesender Zollbeamter um ihn bemühte und bei der Untersuchung Schmuggeltabak entdeckte. Der Radfahrer bestritt natürlich, wie üblich, geschmuggelt zu haben und wollte sich mit Viehhandel herausreden, aber es nützte ihm nichts.

# Die Wirtschaftskammer in Düsseldorf

### Verpflichtung der Beiräte – Die glückliche Mischung von Industrie und Landwirtschaft im Bezirk – Gegen Bürokratisierung

Die Wirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf, die die sieben Industrie- und Handelskammern, die Handwerkskammer für den Bezirk und die gesamte bezirkliche und fachliche Organisation der Industrie, des Groß- und Einzelhandels, des Bank- und Kraftgewerbes, des Handwerks und Kleingewerbes umfaßt, begann gestern ihre öffentliche Tätigkeit mit einer Sitzung des Beirats. Hierbei nahm der Leiter der Wirtschaftskammer, Handelskammerpräsident Zucker, die Verpflichtung der Mitglieder des Beirats vor.

Dem Festakt, den ein Quartettvortrag von Kammermusikern des Städtischen Orchesters einleitete, wohnten als Gäste Vertreter der Regierung, der Partei und der Arbeitsfront, der beteiligten Körperschaften und Gruppen der Wirtschaft bei. Handelskammerpräsident Zucker hob in seiner Ansprache die Entstehung der Wirtschaftskammer, ihre Stellung innerhalb des organischen Aufbaues der gewerblichen Wirtschaft und ihre Aufgaben hervor. Politisch gehöre zwar der Regierungsbezirk Düsseldorf zur Rheinprovinz, aber seiner gesamten wirtschaftlichen Struktur nach neige sein wirtschaftlicher Schwerpunkt nach Westfalen hinüber. Wenn man sich die wirtschaftliche Struktur der Bezirkswirtschaftskammer ansehe, so falle zunächst die überaus glückliche Mischung von Industrie und Landwirtschaft auf. Während der östliche Teil des Regierungsbezirks sich fast rein industriell betätige, sei es im linksrheinischen Gebiet fast umgekehrt. Die Landwirtschaft des linken Niederrheins gehöre mit zu der ertragsreichsten des Deutschen Reiches.

Die Geschäftsführung liege bei der Kammer Düsseldorf, wohingegen die Bearbeitung der einzelnen Geschäftsvorgänge immer von der Seite erfolgen soll, die hierfür die geeignetsten Sachbearbeiter zur Verfügung stellen kann. In längeren Aussprachen ist eine Aufteilung dieses Arbeitsgebiets erfolgt, so daß die Vorbedingungen für ein reibungsloses Arbeiten weitgehend gegeben sind. In der Bezirkswirtschaftskammer sollen die Erfahrungen der einzelnen Berufsgruppen und Berufsvertretungen gesammelt werden, um dadurch einem gerechten Interessenausgleich zu dienen.

Wir wollten nicht in einer Bürokratisierung versinken, sondern den freien Menschenverstand wirken lassen, um auf diese Art und Weise von jedem die höchstmögliche Leistung zu erhalten. Jeder habe die Pflicht, sich selbst, soweit es nur immer möglich sei, zu helfen und allen Schwierigkeiten mit eigner Kraft mit eignem Verantwortungsgefühl und eigener Initiative zu begegnen. Doch dürfte man nicht annehmen, daß Interessengegensätze überhaupt vermieden werden müßten, im Gegenteil, sie müßten sogar da sein, sonst läge die Gefahr zu nahe, daß man in der Ausübung seiner wirtschaftlichen Funktionen zu lässig würde und nicht mit der wünschenswerten Stoßkraft sich auf dem Gebiete von Handel und Wandel betätigte.

---

Es ist schon wirklich Pech, wenn man auf Schmuggelfahrt ausgerechnet einem Gericht in corpore bei einer Amtshandlung in die Hände läuft und dazu noch ein nagelneues Fahrrad durch Beschlagnahme verliert.

## Größte Privatbibliothek der Welt verkauft

**London.** Elf Eisenbahnwagen waren erforderlich, um die Privatbibliothek des englischen Abgeordneten J. C. Brigham, die dieser vor einiger Zeit an einen Londoner Sammler verkauft hat, ihrem neuen Bestimmungsort zuzuführen. Es soll sich in der Tat um die größte Privatbibliothek der Welt handeln, die über 500 000 Bücher umfaßt.

Die Bibliothek war bisher in der Villa des Mr. Brigham untergebracht, und zwar nahm sie dort 23 Räume ein. Der Abstand zwischen den Regalen soll so klein gewesen sein, daß sich ein Erwachsener nur mit Mühe und Not hindurchzuzwängen vermochte. Aus Raummangel war Mr. Brigham in den letzten Jahren sogar dazu übergegangen, die Bücher in ganzen Paketen einfach von der Decke der Zimmer herunterhängen zu lassen.

Was Mr. Brigham nunmehr bewogen haben mag, sich von seinem Bücherschatz zu trennen, ist nicht bekannt. Jedenfalls hofft der Londoner Sammler, der sie nunmehr erstanden hat, manches kostbare und historische Werk darunter zu finden.

## Wieviele Elefanten gibt es

### Eine Tierzählung in Rhodesien.

**London.** In Nordrhodesien fand vor einiger Zeit eine „Volkszählung" von Elefanten statt. Es ergab sich, daß auf diesem Gebiet der großen, englischen Kolonie in Südafrika mehr als 12 000 Elefanten leben. Das sollen rund dreimal soviel Dickhäuter sein, als man seinerzeit vor 30 Jahren bei der Begründung der Kolonie gezählt hat. Der Elefantenreichtum Afrikas scheint demnach in erfreulicher Weise in der Zunahme begriffen zu sein.

Es war übrigens nicht ganz leicht, diese Elefantenzählung durchzuführen, da man den Dickhäutern natürlich nicht verwehren konnte, über die Grenzen der Kolonie in der einen oder in der anderen Richtung zu wechseln. Während der Zählung mußte daher die Grenze scharf bewacht werden, und dann teilte man das gesamte Gebiet von Nordrhodesien in mehrere Distrikte ein, in denen gleichzeitig die Zählungen vorgenommen wurden.

---

## Zeitschriften

Photographie für Alle. — Zeitschrift für alle Zweige der Photographie. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin SW 19. — Der Zeit der Heimaufnahmen, die wieder einmal gekommen ist, wird dieses neue Heft vom 15. November in vorzüglichster Weise gerecht. Welche Fülle von Möglichkeiten hier gegeben sind, und wie es gemacht wird, das wird in einer Reihe von Aufsätzen gezeigt, die von erprobten Fachleuten geschrieben sind. Eine Fülle von vortrefflichen Bildern erläutern die Aufsätze. Ueber „Zartbelichtete Bildnisse bei Kunstlicht" schreibt Franz Fiedler, Dresden, und wer selbst mitunter die unerfreulichsten Ueberraschungen bei Entwickeln seiner Aufnahmen erlebt hat, wird hieraus vieles lernen können. Ueber den „Deutschen Kamera Almanach" als „Eine Fundgrube photographischer Anregungen" wird ausführlich referiert. Ein wahres Geschenk für den Heimphotographen ist eine neuartige Belichtung für Heimaufnahmen und eine Reihe weiterer Anregungen über allerhand wissenswerte Dinge, werden den ernsten Amateur zu weiterem Fortschritt verhelfen. Besondere Beachtung verdient auch die Bildkritik. Für den Freund des plastischen Bildes ist die Beilage „Der Sterofkopiker" bestimmt.

✣

Offizielles Organ der 11. Olympischen Spiele Berlin 1936 und der 4. Olympischen Winterspiele Garmisch-Partenkirchen.

Auch das 6. Heft „Olympiade 1936" bietet wieder mit seiner Fülle interessanter Aufsätze aus berufener Feder mit vielen vorzüglichen Bildern eine treffliche Vorbereitung auf die kommende Olympiade. Werner Klingenberg, der Sportreferent im Organisationskomitee, der selbst ein hervorragender Segelflieger ist, weiß lebendig über Geschichte und Aufbau des Segelfluges in Deutschland zu erzählen. Bekanntlich ist dieser deutsche Nationalsport als Vorführungssport im Rahmen der Olympiade gewählt worden. —

„Olympiavorbereitungen — Olympiahoffnungen", dies ist der Titel einer der in vorliegender Nummer beginnenden Artikelreihe, in der für die Folge die Vorbereitungen und Aussichten der wichtigsten an der Olympiade beteiligten Länder gezeigt werden. Ueber die Olympiaarbeit Polens und Hollands schreiben diesmal Witold von Horain, Krakau, und M. van den Berge, Haarlem. Zu wirklichen interessanten Bildern als belustigenden Zeitdokumenten plaudert Oberregierungsrat J. Runge über die 3. Olympiade in St. Louis, und Dr. W. Koch spricht über den Sänger der olympischen Antike, Pindar. Lustige Olympia-Anekdoten zu ebenso lustigen Karikaturen erzählt Timmy und schließlich erfährt der künftige Besucher der Spiele im „Olympischen Notizbuch" noch allerlei Dinge, die für ihn wissenswert sind. Das vorzüglich ausgestattete Heft reiht sich würdig seinen Vorgängern an, und so ist es verständlich, daß sich diese Hefte nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt wachsender Beliebtheit erfreuen.

---

## Schiffsverkehr im Rhein-Ertzhafen zu Neuß

**am 23. und 25. November 1935**

Angekommen: Seedampfer „Köln" von Düsseldorf; Seedampfer „Venus" von Reisholz; Güterdampfer „Brigitte" von Budenheim; Güterdampfer „Teutonia" von Rotterdam; Motorschiff „Industrie 76" von Bonn; Motorschiff „Hecopile" von Benrath; Motorschiff „Alpha" von Demmin; Motorschiff „Mathilde" von Jarmen; Motorschiff „Karlsruhe 6" von Duisburg; Motorschiff „Industrie 74" von Köln; Motorschiff „Hanna" von Mannheim; Motorschiff „Demerag 124" von Uerdingen; Motorschiff „Horizon" von Anklam; Motorschiff „Obo" von Rotterdam; Motorschiff „Fenna" von Düsseldorf; Motorschiff „Elsada" von Rotterdam; Kahn „Padua" von Düsseldorf; Kahn „Mannheim 213" von Düsseldorf; Kahn „Cornelia" von Emmerich; Kahn „C. G. Maier 10" von Irlich; Kahn „Neptun 70" von Worms; Kahn „Paula" von Worms; Kahn „Katharina" von Oberkassel-Bonn; Kahn „Willy" von Rusleoer; Kahn „Fustelde Conlanges" von Ruhrort; Kahn „De Hoop geleidt ons" von Rotterdam.

Abgegangen: Güterdampfer „Teutonia" nach Benrath; Motorschiff „Industrie 76" nach Düsseldorf; Motorschiff „Hecopile" nach Düsseldorf; Motorschiff „Mathilde" nach Krefeld; Motorschiff „Karlsruhe 6" nach Köln; Motorschiff „Industrie 74" nach Düsseldorf; Motorschiff „Hanna" nach Duisburg; Motorschiff „Demerag 124" nach Frankfurt; Motorschiff „Horizon" nach Wesseling; Motorschiff „Obo" nach Rotterdam; Motorschiff „Fenna" nach Düsseldorf; Motorschiff „Elsada" nach Reisholz; Motorschiff „Wendienst 32" nach Hochfeld; Kahn „Mannheim 213" nach Mannheim; Kahn „Madonna 1" nach Köln-Riehl; Kahn „Marienfels" nach Köln; Kahn „Sophia" nach Ruhrort; Kahn „Paula" nach Düsseldorf; Kahn „Neptun 60" nach Rotterdam.

**Am 26. November 1935**

Angekommen: Seedampfer „Karlsruhe" von Köln; Güterdampfer „Donau" von Benrath; Motorschiff „Maskotte" von Düsseldorf; Motorschiff „Angela" von Rovrden; Motorschiff „Maria" von Düsseldorf; Motorschiff „Expreß 3" von Antwerpen; Motorschiff „Guto" von Düsseldorf; Motorschiff „Solothurn" von Düsseldorf; Motorschiff „Beta" von Anklam; Motorschiff „Neeltje" von Rotterdam; Kahn „Winschermann 48" von Frankfurt; Kahn „Zufriedenheit" von Karlsruhe; Kahn „Helga Hilde" von Sachsenhagen; Kahn „Hedwig" von Rotterdam; Kahn „Wilhelmina" von Rotterdam.

Abgegangen: Seedampfer „Karlsruhe" nach Düsseldorf; Seedampfer „Venus" nach Düsseldorf; Seedampfer „Köln" nach Köln; Güterdampfer „Donau" nach Rotterdam; Motorschiff „Maskotte" nach Schwelgern; Motorschiff „Maria" nach Mannheim; Motorschiff „Expreß 3" nach Mannheim; Motorschiff „Guto" nach Duisburg; Motorschiff „Solothurn" nach Duisburg; Motorschiff „Neeltje" nach Köln; Kahn „Winschermann 26" nach Frankfurt; Kahn „Lux" nach Oberlahnstein; Kahn „Johann de Gruyter" nach Duisburg; Kahn „Berendina Elisabeth" nach Niederlahnstein; Kahn „C. G. Maier 10" nach Duisburg; Kahn „Neptun 59" nach Rotterdam; Kahn „Tryntje" nach Düsseldorf; Kahn „De Hoop geleidt ons" nach Ruhrort.

---

# Das Abzeichen für nächsten Sonntag

### Zur Reichsstraßensammlung

Das von der Metall- und Edelsteinindustrie gemeinschaftlich hergestellte Abzeichen zeigt die Form eines Sonnenrades und trägt in der Mitte einen echten Schmuckstein.

Die Metallfassung besteht laut den Vorschriften der Devisenbewirtschaftungsstelle aus Eisen. Das Eisenband hat auf beiden Seiten eine Messing- bezw. Nickelauflage. Die Metallfassung wird in drei Farben hergestellt und zwar in Mattgoldbronce, Messingglanz und Nickelglanz. Um dem Abzeichen eine längere Lebensdauer zu geben, ist es mit einem farblosen Lack überzogen. Dadurch sind sämtliche blanken Stellen, die durch das Ausschlagen aus dem Bandeisen entstehen, abgedeckt und die Gefahr des Rostens ist beseitigt.

Die volle Wirkung als Schmuckstück erhält das Abzeichen durch den echten Schmuckstein, der durch aus dem Metall herausgetriebene Krallen in der Mitte des Abzeichens festgehalten wird. Besonders weisen wir darauf hin, daß nur echte Steine und keine Imitationen oder Glassteine in die Abzeichen eingesetzt werden. Folgende Steinarten werden verwendet: Opal, Türkis, Granat, Rhodonit, Amethyst, Quarztopas, Verdit, Amazonit, Avanturin, Tigerauge, Amethystquarz, brauner Jaspis, grauer Jaspis, Siler, Moosachat, Nephrit, Mondstein, Blutstein, Lapislazuli, Chile-Lapis, blau gefärbter Jaspis, Malachit, Türkismatrix, Dentritenachat, Mückenstein, chrysoprasfarbig gebeizter Achat, calcedonfarbig gebeizter Achat, türkisfarbig gebeizter Achat, rosalin gefärbter Achat, rot-weiß gebeizter Achat, schwarz-weiß gebeizter Achat, schwarz-weiß-rot gebeizter Achat, braun gebeizter Achat, streifiger Naturachat, lapisfarbig gefärbter Saponit, türkisfarbig gefärbter Saponit und Labradorit.

Unter den verschiedenen Arten befinden sich Steine, die den mehrfachen Wert des Abzeichens darstellen und die für den guten Zweck zur Verfügung gestellt wurden.

Hier bietet sich jedem Mineraliensammler die Gelegenheit, billigst seine Sammlung durch geschliffene Steine zu ergänzen. Als Schmuckstück wird dieses Abzeichen ebenfalls gerne getragen werden. Ebenso kann das Abzeichen als solches leicht zu den verschiedensten Schmuckstücken umgearbeitet werden. So lassen sich aus vier Abzeichen ein Paar Manschettenknöpfe herstellen. Will der Käufer das Abzeichen als solches nicht immer tragen, so nimmt er den seinen Wert behaltenden Stein aus der Fassung und kann sich bei seinem Goldschmied oder Juwelier ein seinem Geschmack entsprechendes Schmuckstück anfertigen lassen. Es wird aus diesem Grunde viele Volksgenossen geben, die mehrere Abzeichen erstehen, um sich Schmuck nach eigenen Ideen anfertigen zu lassen und so auf eine billige Art in den Besitz eines echten Schmuckstückes zu kommen.

Nur durch die Herstellung in dieser Millionenzahl und durch die mit einer geringen Verdienstmöglichkeit sich zufriedengebenden schon jahrelang erwerbslosen Schleifer ist es möglich, daß dieses wahre Schmuckstück zu einem Preise von 20 Pfg. als Winterhilfsabzeichen durch die NSV. vertrieben werden kann.

Das Los für Arbeitsbeschaffung –
das Rückgrat des Deutschen Volkes
RM 1 600 000 Gewinne

## Spenden für das WHW

| | |
|---|---|
| Lang Ewald, W.-Barmen | 640.— |
| Lang Heinr. Otto Dr., W.-Barmen | 600.— |
| Leckebusch Paul, W.-Barmen | 800.— |
| Lenßen & Büren, W.-Barmen | 600.— |
| Lieschied Dr. Alfred, W.-Barmen | 600.— |
| Mech. Band- und Kunstweberei, W.-Barmen | 1 200.— |
| Botschafter Luther, Washington D. C. | 6 000.— |
| Crespel u. Deiters, Weizen-Stärke Fabrik, Ibbenbüren Westf. | 6 000.— |
| Villeroy u. Boch, Mettlach a. d. Saar | 5 000.— |
| Possehl-Stiftung, Lübeck weitere | 5 000.— |
| Mäurer u. Wirtz GmbH., Seifenwerke, Stolberg Rheinland | 5 000.— |
| Eduard Hueck, Metallwalz- u. Preßwerk, Lüdenscheid, Westfalen | 5 000.— |
| Vorstand der sächs. Anwaltskammer, Dresden | 5 000.— |
| Friedrich Mehmel AG., Hoch- und Tiefbau, Hannover | 4 000.— |
| Schles. Dampfer-Comp. Berliner Lloyd AG., Zweign. Berlin | 3 000.— |
| Verband Deutscher Druckpapier-Fabriken GmbH., Berlin | 3 000.— |
| Clemens Wagner, Fabrik feiner Uniformmützen, Braunschweig | 3 000.— |
| Kreiselgeräte GmbH., (vorm. Aerogeotic) Berlin-Zehlendorf 1. Rate | 3 000.— |
| Deisting Dr. u. Co. GmbH., Kierspe i. Westf. | 3 000.— |
| Eisenhandlung Gutehoffnungshütte GmbH., Hamburg 1 | 3 000.— |
| Bayerische Lloyd, Schiffahrts-AG., Regensburg | 2 600.— |
| Angermann u. Kobras, Nürnberg A | 2 000.— |
| Heinrich Stamm GmbH., Grüne Kr. Iserlohn | 2 000.— |
| Ungenannt | 2 300.— |
| Zuckerfabrik Emmerthal AG., Emmerthal | 2 000.— |
| Ungenannt | 75 000.— |
| Ungenannt Wandsbeck | 20 000.— |
| Holsatia-Mühle, Kiel | 7 200.— |
| Holsten-Brauerei, Hauptstelle Altona, weitere | 7 000.— |
| Udo Bey, Altona | 5 000.— |
| Metzger & Sohn, Pinneberg | 3 500.— |
| Bavaria- und St. Pauli-Brauerei, Hamburg | 3 500.— |
| Hosten-Brauerei, Zweigstelle Neumünster | 3 000.— |
| J. H. Mohr & Co., Altona | 3 000.— |
| Ludwig Simons, Neumünster | 3 000.— |
| Allgäuer Baumwollspinnerei u. Weberei Blaibach vorm. Heinrich Gyr, Blaibach i. Allgäu | 3 000.— |

## „Eingestellt werden nur DAF.-Mitglieder"!

**Das freie Ermessen der Betriebsführer — Eine Anordnung des Reichsarbeitsministers**

NSG. Wir haben schon häufig darauf hingewiesen, daß die hundertprozentige Organisierung der Gefolgschaft in der Deutschen Arbeitsfront in einem Betriebe erst die organisatorische Voraussetzung für eine reibungslose Zusammenarbeit mit dem Betriebsführer und darüber hinaus unerläßlich ist für eine vollkommene, sozialpolitische Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder. Von der weitaus überwiegenden Mehrheit aller Arbeitskameraden im Gaugebiet Düsseldorf ist das schon anerkannt worden. Ihre Anerkennung bekundeten sie durch ihre Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront. Nur ein ganz kleiner Teil von schaffenden Volksgenossen steht noch abseits.

Die Notwendigkeit einer organisatorischen Zusammenfassung aller Schaffenden wird auch von sehr vielen Betriebsführern in unserem Gaugebiet anerkannt. Sie zögerten nicht, aus dieser Erkenntnis die Schlußfolgerung zu ziehen und in ihre Betriebsordnungen einen Satz aufzunehmen, der klar darauf hinweist, daß nur die in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Arbeitskameraden in dem von ihnen geführten Werk arbeiten können. Hierdurch drückte der Betriebsführer sein Wollen aus, nur mit Menschen zusammenzuarbeiten, die die Erfordernisse der neuen Zeit erkannt haben.

Von verschiedenen Seiten wurde nun die Rechtlichkeit der Aufnahme eines solchen Zusatzes in die Betriebsordnungen angefochten. Interessierte Stellen wandten sich sogar an den Reichsarbeitsminister mit der Bitte um Klärung dieser Angelegenheit. Sie hofften wahrscheinlich dabei, daß der Reichsarbeitsminister das Verbot der Aufnahme ähnlicher Bestimmungen in die Betriebsordnungen aussprechen würde. Es blieb aber bei der Hoffnung. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß an alle Treuhänder der Arbeit ganz klar darauf hingewiesen, daß es den Betriebsführern frei stehe, mit wem sie zusammenarbeiten wollten. Wenn ein Betriebsführer den Wunsch hat, nur mit Menschen zusammenzuarbeiten, die die Gesetze der Gemeinschaft anerkennen, dann kann er das durch die Aufnahme eines Zusatzes in seine Betriebsordnung erklären.

Und dieser Zusatz lautet: „Es wird Wert darauf gelegt, daß die Gefolgschaftsmitglieder Angehörige der Deutschen Arbeitsfront sind."

Oder: „Wir erwarten daher von unseren Gefolgschaftsmitgliedern, daß sie sich restlos der Deutschen Arbeitsfront anschließen."

Oder: „Eingestellt werden nur Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront."

Oder: „Vorbedingung für eine Beschäftigung im Werk ist die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront."

Solchen und ähnlichen Entschließungen der Betriebsführer haben wir nichts mehr hinzuzusetzen. Sie zeigen ganz deutlich, daß die Zeit vorbei ist, in der Außenseiter der Gemeinschaft ihren Weg so gehen konnten, wie sie es für richtig hielten. Heute muß derjenige, der in Deutschland leben und arbeiten will, sich auch den Gesetzen der Gemeinschaft anpassen.

## Wann Urlaub nehmen?

**Die Abteilung Reisen, Wandern, Urlaub der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veröffentlicht ihr Jahres-Programm**

NSG. Wir machen alle Arbeitskameraden darauf aufmerksam, daß die Abteilung Reisen, Wandern und Urlaub der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im nächsten Monatsheft ihr gesamtes Jahresprogramm veröffentlicht. In diesem Jahresprogramm sind alle Urlauberzüge aufgeführt, die die Abteilung Reisen, Wandern, Urlaub im Jahre 1936 durchführen wird. Der genaue Zeitpunkt und die Kosten werden gleichfalls angegeben. Jeder Arbeitskamerad hat dadurch die Möglichkeit, sich schon im nächsten Monat eine Urlauberfahrt auszusuchen und dementsprechend seinen Urlaub zu nehmen.

# Eine vereitelte Huldigungsfahrt

**Warschau.** Zu einem merkwürdigen Zwischenfall ist es dieser Tage auf dem Bahnhof in Przemysl gekommen. Dort entdeckte ein Kontrolleur zu seinem Erstaunen, daß ein Güterzug, der kurz vorher eingelaufen war, zwei Wagen mehr mitführte, als angekündigt waren. Auf diesen beiden Wagen war Tarnow als Heimatbahnhof vermerkt, und irgendeine kleine Station in den Karpathen als Bestimmungsort angegeben.

Der Kontrolleur und der Verwaltungsdirektor machten sich daran, dieser rätselhaften Sache auf den Grund zu gehen. Ihre Ueberraschung sollte nicht gering sein. Als sie nämlich die Schiebetüren der beiden überzähligen Viehwagen öffneten, sahen sie sich einer überaus lustigen Reisegesellschaft gegenüber. Es waren an 60 Zigeuner, mit Kind und Kegel, die es sich auf mitgebrachten Strohsäcken in den beiden Wagen bequem gemacht hatten. Um durch das Wimmern oder Schreien der Kinder vor Entdeckung sicher zu sein, hatten die Zigeuner ihren Kleinen einen Knebel in den Mund gesteckt.

Wie die ob ihrer vorzeitigen Entdeckung wenig erbauten Zigeuner angaben, befanden sie sich auf einer Huldigungsfahrt zu den Krönungsfeierlichkeiten, die in einer kleinen Ortschaft der Karpathen anläßlich der Krönung eines neuen Zigeunerkönigs stattfinden sollten. Da sie kein Geld hatten, hatten sie nächtlicherweise auf dem Güterbahnhof von Tarnow auf eigene Faust zwei Wagen requiriert und hatten diese dann dem Güterzug in der Richtung nach Leopoli angehängt. Bis Przemysl war dann auch alles gut gegangen.

Der Stationsvorsteher von Przemysl hat jedoch wenig Verständnis für diese Massenschwarzfahrt an den Tag gelegt. Er ließ die beiden Wagen mit den 60 blinden Passagieren sorgfältig verschließen und plombieren. Dann ging die Reise nach Leopoli weiter, wo die Zigeuner dann aber sofort verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert worden sind. So fand diese originelle Huldigungsfahrt polnischer Zigeuner ein vorzeitiges Ende.

## 400jähriges Ordensjubiläum

**der Ursulinen auf dem Ahrweiler Kalvarienberg.**

**Ahrweiler,** 26. Nov. Die Ursulinen des Klosters und Lyzeums Kalvarienberg feierten am Sonntag in einem großen Festakt, verbunden mit der Aufführung des „Messias" von Händel, das 400jährige Bestehen des Ordens der hl. Ursula. Ihre besondere Bedeutung erhielt die Jubelfeier durch die Anwesenheit des Bischofs von Trier, Dr. Rudolf Bornewasser, sowie des Domprobstes Professor Dr. Simon-Paderborn. Außer den Leitern der nachbarlichen Institute waren viele ehemalige Zöglinge aus allen Gauen Deutschlands und des Auslandes zu der Jubelfeier erschienen.

# SPORT

## Die kurze Tagesschau

**Deutschlands Fechtmannschaft** gegen Polen am 14. Dezember in Warschau heißt: Degen: Lordon, Röthig, Geiwitz und Uhlmann; Säbel: Heim, Eisenecker, Esser, Casmir.

**Der belgische Straßenweltmeister** Jean Oerts wird die Straßenmaschine mit dem Steherrad vertauschen. In Brüssel stellt sich Aerts im Dezember zum ersten Male als Dauerfahrer vor.

**Hürtgen, Schön und Pützfeld** befinden sich auf dem Wege nach Newyork. Die deutschen Rennfahrer nehmen am Newyorker Sechstagerennen vom 1. bis 7. Dezember teil.

**In Paris** schlug Marcel Thil, der Weltmeister im Mittelgewicht, den Kanadier Lou Brouillard nur knapp nach Punkten. — In Newyork boxte am Montagabend Primo Carnera gegen den Südafrikaner Ford Smith. Carnera siegte nach Punkten. — Die mittelrheinische Boxstaffel beschloß die Reise nach Mitteldeutschland mit einem 12:4-Sieg in Dresden über den Gau Sachsen.

**Nach jahrelangen Meinungsverschiedenheiten** ist es jetzt zwischen den beiden Leichtathletik pflegenden Sportverbänden der Schweiz, dem Schweizer Fußball- und Athletik-Verband und dem Eidgenössischen Turnverband, zu einer Einigung gekommen.

**Die Hota-Fußballer** von Deutschland und Holland spielten in Köln vor 1500 Zuschauern gegeneinander. Die deutsche Mannschaft siegte verdient mit 3:0 (2:0) Toren.

**Im Rahmen einer Werbeveranstaltung** am 7. Dezember in Hagen turnt auch die Deutschland-Riege.

**Nach Anordnung des Reichssportführers** müssen sich die drei deutschen Schützenverbände am 1. Januar 1936 auflösen. Das Fachamt Schießen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen vertritt der Deutsche Schützenverband mit dem Fachamtsleiter Major a. D. von Cleve. Von der Auflösung werden die bestehenden Vereine nicht berührt.

# Olympische Spiele 1936

### Olympisches Notizbuch

Für das Olympische Fußballturnier sind die Grundzüge der Organisation bekannt geworden. Der Fifa-Vorstand hat festgelegt, daß es auf eine Beteiligung von 16 Mannschaften abgestellt wird. Diese werden nach ihrer Spielstärke in zwei gleiche Gruppen geteilt und durch das Los gepaart. Es spielt immer eine Mannschaft der ersten spielstärkeren Gruppe gegen eine der zweiten. Das Turnier ist in der Zeit vom 3. bis 15. August in Berlin. Schreiben sich mehr als 16 Mannschaften ein, so gibt es vor Beginn des Turniers Ausscheidungsspiele, gegebenenfalls in verschiedenen Städten Deutschlands. Die Sachverständigen erwarten, daß das Olympische Fußballturnier größer sein wird als irgend ein früheres.

✣

Zur Veranschaulichung der Pflichtübungen der Turner wurde ein Film geschaffen, der zum Selbstkostenpreis von 60 RM. für die Kopie beim Organisationskomitee bestellt werden kann.

✣

Zur Teilnahme an den Spielen eingeladen wurde Liechtenstein, das ein olympisches Komitee begründet und damit die Voraussetzung für die Einladung geschaffen hat. Die Liechtensteiner rechnen mit der Möglichkeit eines ehrenvollen Abschneidens bei den Wintersportwettbewerben, beim Bobsleigh- und Skifahren.

✣

Zum Internationalen Jugendtreffen und zum Sportpädagogischen Kongreß haben bis jetzt 13 Länder ihre Teilnahme gemeldet: Argentinien, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Haiti, Indien, Italien, Jugoslawien, Oesterreich, Polen, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn. Zweimal je 30 Teilnehmer von allen an den Spielen von Berlin teilnehmenden Nationen hat Deutschland zu den beiden Veranstaltungen eingeladen. Sie werden von der deutschen Grenze ab bis wiederum zur deutschen Grenze die Gäste des deutschen Volkes sein. Der Kongreß der Sportschulen, der „Sportpädagogische Kongreß", wird unter der Leitung von Professor Dr. Jaeck stehen, der den Fachkreisen als Begründer und Leiter des Instituts für Leibesübungen der Universität Marburg bekannt ist. Jaeck war einer der deutschen Abgeordneten auf dem 7. Internationalen Kongreß für Körpererziehung, der kürzlich in Brüssel stattfand.

✣

Die Devisenbestimmungen für die Spiele lassen die Bezahlung der Eintrittskarten in Registermark nicht zu. Ueberweisungen für diese Zwecke müssen daher in Devisen oder „freiem Reichsmarkscheck" erfolgen. Dagegen können Unterkunftskosten in Registermark beglichen werden und zwar auch, wenn die Unterkunft vorher bestellt wird. Die beim Unterkunftsnachweis für die 11. Olympiade, Berlin C 2, Mühlendamm 1, bestellten Zimmer müssen bis spätestens 1. März 1936 gezahlt sein.

✣

Eine Regel der Leichtathletik der Olympischen Spiele wurde ausprobiert. Danach sollen bei einer Teilnehmerzahl von mehr als 18 in verschiedenen Wurf-, Stoß- und Sprungwettbewerben der Männer und beim Diskuswurf der Frauen Ausscheidungswettbewerbe mit der Erreichung der internationalen Leistungsgrenzen für die Zulassung zum eigentlichen Wettkampf maßgebend sein. Bei den deutschen Leichtathletikmeisterschaften haben sich diese Ausscheidungen — für die Bedürfnisse einer nationalen Veranstaltung ein wenig geändert — im großen ganzen bewährt.

(Aus „Olympische Spiele 1936" Nr. 6, offizielles Organ der Olympischen Spiele, Berlin.)

## Am Rande der Olympiaden

Von Timmy

1900: Die Bahn im Wäldchen von Boulogne (in ganz Europa existierte nur ein Stadion, und das befand sich in Athen) war 500 Meter lang und mit einer Grasnarbe bedeckt. Es war der Vereinssportplatz des Racing Club de France. Tribünen im heutigen Sinne gab es keine. Dafür war der Innenraum mit einigen Bäumen bepflanzt, was auf Kosten der Uebersicht für die Zuschauer geschah. Die Organisation ließ manches zu wünschen übrig. So befindet sich in meinem Archiv ein Ausschnitt aus einer französischen Zeitung, der folgendes besagt: „Den Teilnehmern an den Olympischen Spielen sind Schundpreise gegeben worden. Viele der Preise hatten nicht den Wert, wie in der Ausschreibung angegeben. Der Sieger im Kugelstoßen erhielt eine Brieftasche im Werte von 3 Francs 50 Centimes. Andere Olympiasieger erhielten als Preise Spazierstöcke, wie sie in jedem 50-Pfennig-Basar zu haben waren. Besonders die Amerikaner, die den Löwenanteil der Preise davontrugen, gaben ihrem Unmut in derben Flüchen Ausdruck. Es war einfach skandalös."

Nur ein Preisträger errang die seltsame Preisverteilung mit Haltung und Humor. Er schickte den 50-Pfennig-Gegenstand an das Olympische Komitee zurück, und zwar mit einer Widmung, die allgemeine Heiterkeit erregte. Er, der als einziger den Humor nicht verloren hatte, war auf den Einfall gekommen, die Rückgabe des Preises mit den Worten zu begleiten: „. . . . für Ihre Frau Gemahlin."

Da mußten selbst die gestrengen Funktionäre des Olympischen Komitees lächeln!

✣

Ein merkwürdiger Fall ereignete sich bei den Olympischen Spielen 1904 in St. Louis im Marathonlauf, der bei einer fürchterlichen Hitze entschieden wurde. Wie in den meisten Konkurrenzen dieser Spiele waren infolge der großen Entfernung von Europa auch hier die Amerikaner unter sich. Es war keine Kleinigkeit, bei einer Temperatur von 33 Grad im Schatten eine solche Laufstrecke zurückzulegen. So kam es, daß sich die Reihen der Konkurrenten schon nach wenigen Kilometern lichteten. Eines dieser Opfer war der Amerikaner Lorz: er erlaubte sich dabei einen Scherz, der bei dem heutigen Kontrolldienst der Marathonstrecke nicht gut mehr möglich wäre. Er machte nämlich auf halber Strecke schlapp und ließ sich von einem Auto aufnehmen, das ihn, der bereits Kilometer hinter der Spitzengruppe lag, wieder nach vorn brachte, wo er, dem Ziele nahe, an einer unbemerkten Stelle ausstieg und dann mit neuen Kräften weiterlief. Da dem Renngericht von diesem Vorfall zunächst nichts bekanntgeworden war, wurde er bei Betreten des Stadions — er befand die Unverfrorenheit, noch eine Schlußrunde zu laufen — als Sieger begrüßt. Eine Viertelstunde nach diesem „Sieger" traf dann der eigentliche Marathonheld ein. Es war der Amerikaner Hicks, der nur geringen Beifall erhielt. Leider berichtet die Chronik nicht, ob Lorz für seinen Betrug bestraft worden ist.

(Aus „Olympische Spiele" 1936, Nr. 6, offizielles Organ der Olympischen Spiele, Berlin.)

# Amalie ist außer sich / Geschichte eines Ehekrachs

von W. Oellers

Gustav, ein kleines und schmächtiges Männchen, war 33 Jahre alt und bereiste mit seinem Fahrrad in weitem Umkreis die ländliche Umgebung, um sie mit den Erzeugnissen städtischen Gewerbefleißes zu überschwemmen. Amalie war seine Gattin und eine recht ausgedehnte Blondine. Während Gustav die Pedale trat und Reden über die Leute schüttete, saß sie zu Hause in ihrer Vierzimmerwohnung, im ersten Stockwerk eines neuen, alleinstehenden Hauses, ein wenig außerhalb ihres Dorfes. Dort fegte, putzte und kochte sie, machte die Butterbrote, die Gustav mitnahm, stopfte ihm die Socken und bürstete seine Anzüge. Die Zeit, die noch übrig blieb, verbrachte sie damit, sehnsüchtig auf ihn zu warten und häufig am Fenster zu stehen, um, wie einstens die Ritterfräuleins, über die weite Straße hinweg, nach ihrem Liebsten Ausschau zu halten. Denn sie liebte ihn gar sehr.

Daß die Ehe, soweit sich übersehen ließ, so harmonisch war, lag natürlich auch an Gustav. Er war ein guter Kerl, war fleißig und bei der Kundschaft beliebt, denn er verstand es ausgezeichnet, Schnurren und witzige Geschichten zu erzählen, er war stets guter Laune und ließ sich so bald nicht aus der Ruhe bringen. Kurz, er war ein Gemütsmensch und begnadeter Optimist.

Indessen hängt der Himmel nie voller Geigen, und ein Gewitter ist da, ehe man sich versieht. Wir haben in der Ueberschrift schon angedeutet, daß das Schicksal auch mit Gustav und Amalie so etwas auf der Hinterhand hatte, und wir werden sehen, daß es sogar vor einem ungewöhnlich heftigen Einschlag in den ehelichen Frieden nicht zurückschreckte.

Den Donnerstagabend jeder Woche verbrachte Gustav im Kreise seiner Skatbrüder. Das war, von Amalie aus betrachtet, wenig schön, und sie sah ihn stets nur mit wehem Herzen davonziehen. Ihre Liebe hätte es verdient, daß er ihr allein lebte. Aber Gustav war in diesem Punkte unerbittlich, und sie fügte sich, wenn auch ungern.

Nicht fügen aber wollte sie sich, als ein Donnerstag mit dem Tag ihres halbjährigen Ehejubiläums zusammenfiel, und sie bestand auf der Meinung, daß sie an diesem Festabend zusammen gehörten. Uns, die wir mit genügendem Abstand die Dinge betrachten, erscheint es nicht verwunderlich, daß der Anschlag auf Gustavs Skatabend an seiner Unerbittlichkeit in dieser Sache zerbrach, während wir anderseits verstehen, daß seine friedliebende und kompromißbereite Seele ihn seiner Frau geloben ließ, ausnahmsweise früh.e um zehn Uhr, nach Hause zu kommen. Also versprach er es feierlich in ihre Hand.

Weil Gustav den Skatfreunden seinen frühen Aufbruch schon zeitig ankündigte, weil er sie ferner über die Gründe seiner Absicht nicht im unklaren ließ, so ergab sich bei allen eine große Freude, und es ergab sich ferner, daß Amaliens Gemahl erst um zwei Uhr des Nachts die Landstraße zur Heimat bevölkerte. Voll Unbekümmertheit und voll Genugtuung über die Anteilnahme seiner Freunde sang er mit großer Bewegung elegische Lieder, zuerst: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten," viermal die erste Strophe, dann immerfort: „In der Heimat, da gibts ein Wiedersehn." Bis sich das Schicksal ihm in den Weg stellte.

Amalie war um elf Uhr ungehalten gewesen, um elfeinhalb war sie empört, um zwölf außer sich. Um zwölfeinhalb begann Amalie zu weinen. Heiße Tränenbäche tränkten die Kopfkissen und in ihrem Herzen breitete sich Heimweh nach der Mutter. Um ein Uhr erwachte ihre Widerstandskraft. Trotz brach auf in ihr und erhob sich unbändig. Um eineinhalb erhob sich die ganze Amalie, ging hinunter in das Erdgeschoß und verriegelte von innen die Tür. Mit zwiespältigen Gefühlen legte sie sich wieder hin. Sie glaubte inwendig zu fühlen, daß, wenn er käme, sie dennoch öffnen würde. Als aber um zwei Uhr die Weise von dem Wiedersehen in der Heimat durch das offene Fenster an ihr Ohr drang, hörte sie daraus nur Hohn und beißenden Spott. Trotz und Vergeltungsgier nahmen völlig von ihr Besitz.

Gustav war aufs äußerte erstaunt, die Tür verriegelt zu finden. Er guckte sich noch einmal um, ob er auch an der richtigen Stelle Einlaß begehre, und nachdem er sich darüber ganz klar geworden war, sann er einen Augenblick über die wahrscheinliche Ursache des unerwarteten Hindernisses nach. Optimist, der er war, kam er zu dem Schluß, daß wohl ein Irrtum oder eine Fahrlässigkeit vorliege. Also stellte er sich mitten auf die Straße und flötete mit zärtlicher Stimme durch die lauwarme Nacht in das offene Fenster hinein: „Amalie! Amalie!" Aber ringsum gewahrte er nur Dunkelheit und schauerliches Schweigen. Erst weitere, dringlichere Anrufe, bei denen das Zärtliche der Stimme etwas Verärgertem und Energischem Platz zu machen begann, hatten ein Ergebnis. Dieses erschien als Amaliens Kopf sichtbar im offenen Fenster und hörbar als die mit Ingrimm in die Nacht hinausgezischten Worte: „Geh hin, wo du her kommst, du — du — du Rohling!" Man hörte noch das Schließen der Fenster, dann nichts mehr. Gustav brach für einen Augenblick seelisch zusammen. Sein Körper setzte sich hart auf den Rand des Bürgersteigs.

Gustav überstand die Krise. Das Bewußtsein seiner männlichen Kraft und Schlüsselgewalt nahm langsam wieder von ihm Besitz. Es galt, sich zu wehren. Er blickte um sich, rechts und links, ein wenig vernebelt noch vom Alkohol, aber mit der ihm gerade dann eigenen sprunghaften Bereitschaft zu schöpferischen, also originellen Ideen . . . Eine solche Idee kam über ihn, als er rechts den vier Meter tiefen Wasserbrunnen gewahrte. Der Wasserbrunnen war vorhanden: 1. weil es rundum noch keine Wasserleitung gab; 2. weil die Pumpenanlage des neuen Hauses noch nicht fertig war; 3. weil Gustav und Amalie, die vorläufig alleinigen Bewohner des Hauses, trotz 1. und 2. nicht ohne Wasser leben mochten. Gustav, der weitbekannte Erzähler von Schnurren und Geschichten, ein überdies heller Junge mit nicht unerheblichen Anlagen zu allerhand kühnen Gedankenverbindungen, witterte angesichts des Wasserbrunnens seine Chance. Er murmelte den hierzulande geläufigen Spruch aller Optimisten vor sich hin: „Wir werden das Kind schon schaukeln", lächelte verschmitzt und erhob sich.

Eigentlich war Amaliens Wehrwille schon auf der Abreise. Aber sie sagte sich, daß jetzt die richtige Gelegenheit sei, ihm eine gründliche Lektion zu erteilen, ihn sozusagen ein wenig zu erziehen, und ihr kam auf einmal die ganze klare Erleuchtung, daß es nunmehr einfach ihre Pflicht sei, hart zu bleiben. Wir sehen also, daß auf beiden Seiten des Kampfgebietes eine fieberhafte geistige Tätigkeit entfaltet wurde.

Während Amalie noch über ihre erzieherischen Pläne nachsann, hörte sie plötzlich, obwohl das Fenster geschlossen war, ganz deutlich Gustavs Stimme von der Straße her. Die Stimme klang voll Schmerz, voll Resignation, voll feierlichem Pathos. Jedes Wort fiel schwer und gemessen, ein wenig zittrig von verhaltener Erregung, in die schweigende Nacht: „Amalie, wenn du nicht sofort öffnest — ein solches Leben ertrag ich nicht — ich springe — in — den Pütt, — Amalie!"

Amalie fuhr bleicher Schreck in alle Glieder, sekundenlang lag sie wie gelähmt. Dann folgte ein eifige Reaktion. Gefühl und Geist setzten sich zur Wehr. Es siegten in ihr Instinkt und Erkenntnis, die Erkenntnis nämlich, ihr Gustav wolle sie narren. Mit der Erkenntnis siegte ihr Wille, hart zu bleiben, siegte der Glaube an ihre erzieherische Aufgabe. Den Blick an die Decke gerichtet, sann sie vor sich hin und zwang sich sogar zu einem kleinen Lächeln. Um aber alles richtig darzustellen, muß erwähnt werden, daß der Blick sehr unstet an der Decke umherirrte, und daß das Ohr mit angestrengtester Gespanntheit auf die weitere Entwicklung der hörbaren Geschehnisse wartete. Da plötzlich durchdrang ein geller Laut die Nacht, fast gleichzeitig hörte man das harte, klatschende Aufschlagen eines Körpers auf Wasser, ein dumpfes Gurgeln, dann nichts mehr.

Frau Amalie war dicht bei einer Ohnmacht. Aus ihrem Innern löste sich ein durchdringender, heiserer Schrei, mit Gewalt riß sie sich aus dem Bett, flog mit zitternden Knien die Treppe hinab, warf die Riegel von der Tür, startete mit übermenschlichen Kräften zum Brunnen, legte sich mit dem ganzen Körper über die Brüstung und rief immerfort mit erbarmungswürdiger Stimme: „Gustav, mein Gustav!"

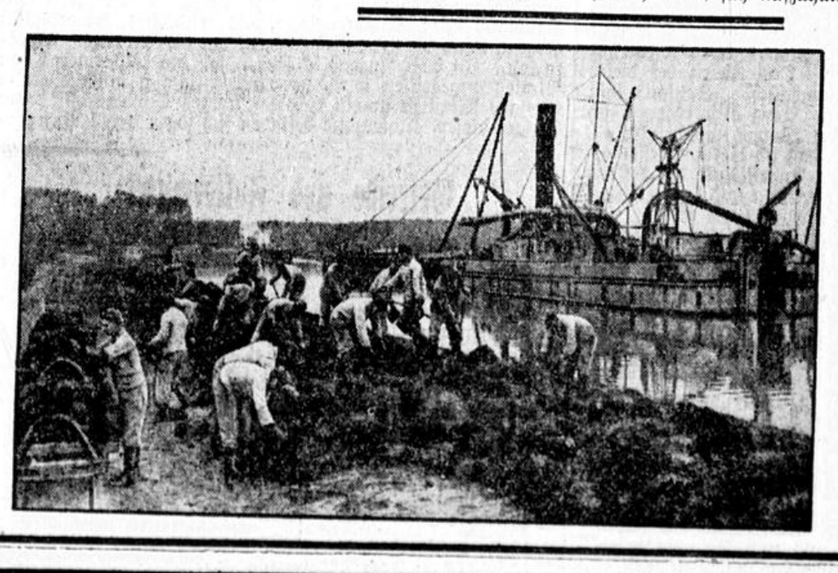
Als sie eine Weile so gelegen hatte und wieder einmal „Gustav" gerufen hatte, erschien der Gerufene im weißen Nachthemd am offenen Fenster, rieb sich die Augen und rief mehr verwundert als vorwurfsvoll: „Aber, Amalie, was sind denn das für Geschichten?" Amalie sank in tiefe Ohnmacht. Gustav schaffte sie mit Anstrengung zu Bett. Als sie wieder zu sich kam, war er aufs zärtlichste um sie bemüht und konnte sich nicht lassen vor Verwunderung, wie unruhig so eine Frau nur schlafen und wie wirres Zeug sie laut in die Gegend hineinträumen könne.

Gustav holte den Eimer mit den Bausteinen frühmorgens aus dem Pütt und unterrichtete seine Freunde.

Solches begab sich vor einigen Wochen. Amalie schüttelt noch immer den Kopf.

## Goldsucher Pech

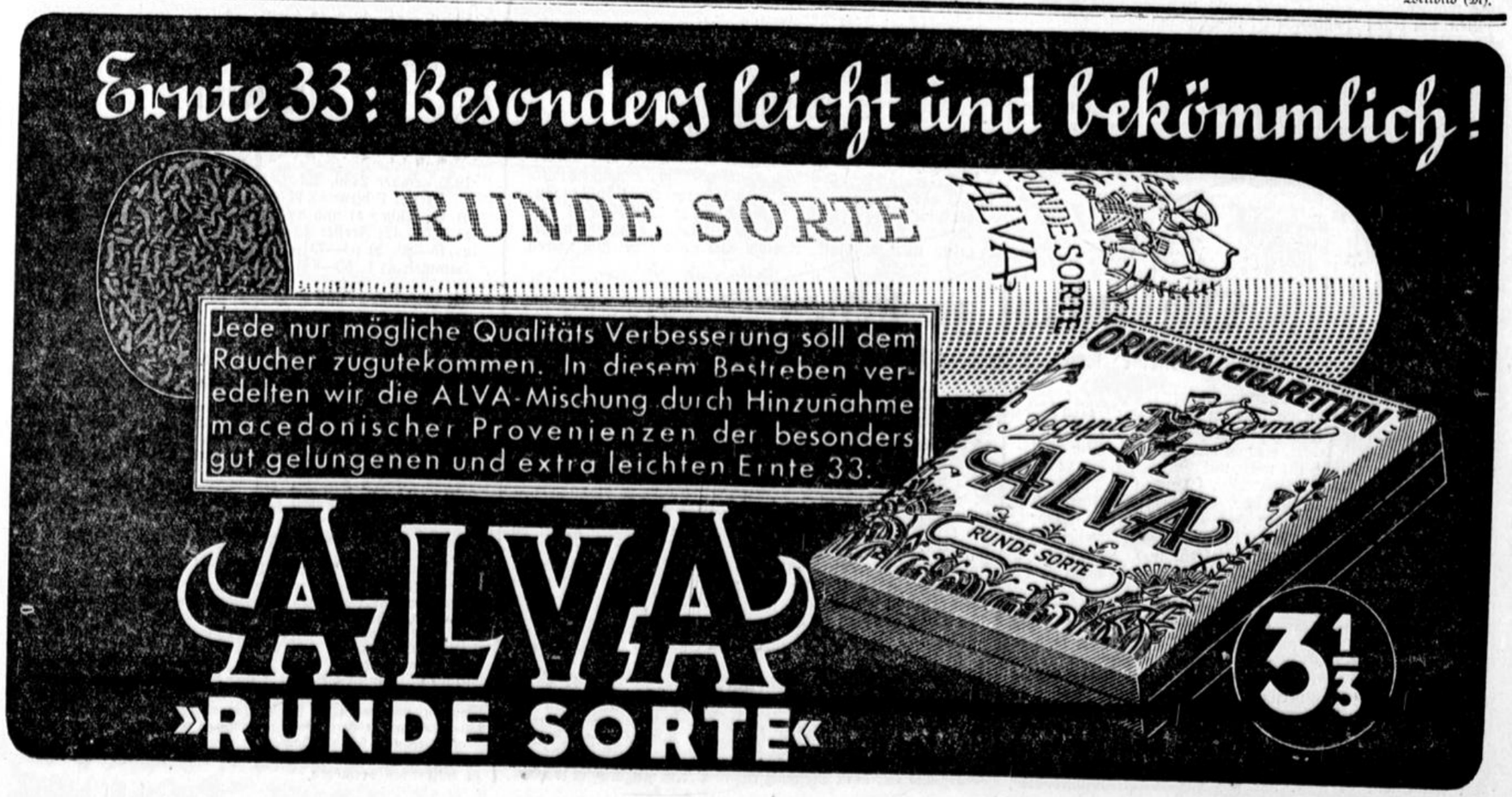
Zwanzig schwere Jahre hindurch hatte der Goldsucher O'Brien in Nevada erfolglos gegraben, hatte Wind und Wetter getrotzt und dennoch niemals einen ergiebigen Fund gemacht. Als er schon auf ein Vorkommen stieß, war es so gering, daß auf eine Tonne ein Goldgehalt von 6 Dollar kam. Da warf er die Arbeit fort und verkaufte seinen Boden um einen geringen Betrag. Kaum waren aber die neuen Besitzer einen halben Meter tiefer gedrungen, da stießen sie schon auf hochwertiges Erz mit einem Goldgehalt von 1500 Dollar pro Tonne. Als O'Brien, der Pechvogel, von dem Glück seiner Nachfolger hörte, mußte man ihn gewaltsam hindern, sich aufzuhängen.



## Der „Göring-Kanal" vor der Vollendung

Auf Berliner Gebiet geht zur Zeit die Anlage eines neuen für Schiffahrt und Wassersport bedeutungsvollen Kanals ihrem Abschluß entgegen. Der Bau der Verbindung zwischen Dämmeritzsee und Seddin-See steht kurz vor der Beendigung. Der neue etwa 3,8 Kilometer lange Wasserweg wird nach seinem endgültigen Ausbau den Namen „Göring-Kanal" tragen.

Weltbild (M).

Der Löwe ist los!

# Taschenlampe als Lebensretter

## Nächtliche Schreckensszenen in einer französischen Kleinstadt

**Paris.** Zu den Schreckensszenen, die sich in der französischen Kleinstadt Bagnols-sur-Ceze im Kampfe mit entsprungenen Löwen abgespielt haben, erfahren wir nachstehende Einzelheiten:

In Bagnols-sur-Ceze, in dem Departement Le Gard in Südfrankreich, findet jedes Jahr Ende November ein großer Jahrmarkt statt, zu dem auch Schaubudenbesitzer ihre Zelte aufschlagen. Zu diesen Attraktionen gehörte in diesem Jahr die „Tierschau Brunet", deren ganzer Stolz vier prachtvolle Löwen, zwei männliche und zwei weibliche Tiere, bildeten. Aus bisher nicht ganz geklärten Gründen ist es nun den beiden Löwinnen in einer der vergangenen Nächte gelungen, sich aus dem Käfig, in dem sie gefangengehalten wurden, zu befreien. Die ausgebrochenen Bestien streiften daraufhin durch die nächtlichen Straßen der Kleinstadt, Schrecken und Tod verbreitend. Einer der ersten, der durch gellende Hilferufe auf die Löwen aufmerksam wurde, die, auf Beute ausgehend, durch die engen Gassen schlichen, ist der Schlächtermeister Pichot gewesen. Der Mann erzählte sehr anschaulich, was er mit eigenen Augen gesehen hat.

„Es mag ungefähr 4½ Uhr früh am Morgen gewesen sein, als ich durch entsetzliche Hilferufe, die von der Straße draußen hereindrangen, mitten aus meinen Träumen geweckt wurde. Ich eilte ans Fenster und erkannte im Zwielicht einen Mann, der sich verzweifelt gegen die Angriffe eines riesigen Löwen zu wehren versuchte. Zuerst wollte ich kaum meinen Augen trauen. Ich hielt dies alles noch für einen Traum oder einen Spuk, aber die gellenden Schreie des Ueberfallenen rissen mich aus solchen Ueberlegungen — kein Zweifel, dieser Kampf auf Leben und Tod zwischen einem Menschen und einer wilden Bestie draußen auf dem Bürgersteig war rauhe Wirklichkeit. So rasch ich konnte, eilte ich in das anliegende Zimmer, riß die Büchse von der Wand, lud sie und kehrte an das Fenster, das ich weit öffnete, zurück. Aber ich konnte zunächst nicht schießen, denn der Mann und der Löwe waren inzwischen in einen Nahkampf geraten und wälzten sich auf der Straße. Immer und immer wieder versuchte der Unglückliche sich aus der tödlichen Umklammerung zu befreien. Endlich gelang ihm dieses Vorhaben auch, und nun hatte der Mann die Geistesgegenwart, blitzschnell seine Taschenlampe hervorzuziehen. Durch das Licht geblendet, ließ die Löwin einen Augenblick von ihrem Opfer ab. Der erste Schuß krachte."

„Aber offensichtlich hatte ich die Bestie nur schlecht getroffen, denn nun wandte sie sich um und ihrem neuen Feinde zu. Die Löwin erkannte mich auch sofort, wie ich so am offenen Fenster stand und setzte zum Sprung an. Da wir im Erdgeschoß wohnen, wurde die Situation nun für mich äußerst brenzelig. Ich schoß zum zweiten Male. Aber wiederum scheine ich Pech gehabt zu haben. Das Zielen bei dieser Dunkelheit war auch so gut wie unmöglich. Jedenfalls kam die Bestie immer näher und näher. Ganz aufgeregt riß ich die Büchse zum dritten Male an die Wange und drückte ab. Ein wütendes Knurren bewies mir, daß ich diesmal besser getroffen hatte. Aber noch schien die Angriffslust des wilden Tieres nicht gebrochen zu sein. Den vierten und letzten Schuß gab ich in höchster Not ab. Die Löwin hatte wieder zum Sprung angesetzt. Meine Kugel traf sie in diesem Augenblick mitten in den Kopf. Sie brach zusammen, wand sich einige Sekunden in Todeszuckungen und streckte schließlich alle Viere von sich. Nun rannte ich hinaus, um dem Ueberfallenen, der vor Schmerzen stöhnte, zu helfen. Der Mann war über und über mit Blut besudelt, so hatte ihn die Löwin zugerichtet. Außerdem war der linke Unterarm völlig zerschmettert. Während ich mich mit einigen Nachbarn, die durch die Schüsse geweckt, inzwischen herbeigeeilt waren, noch um den Schwerverletzten kümmerte, ertönte plötzlich von unterhalb der Ortschaft eine wilde Schießerei. Die andere Löwin war von Gendarmen gestellt worden."

Diese zweite entkommene Löwin hatte sich an einer anderen Stelle des Ortes herumgetrieben. Ihre ersten Opfer waren der Viehhändler Lamadieu und dessen Freund, die sich um diese morgendliche Stunde wie üblich zum Bahnhof begeben wollten, um einen Viehtransport in Empfang zu nehmen. Die beiden Leute schlenderten ahnungslos durch die Straße, als sie sich plötzlich einem Löwen gegenüber sahen. Die Bestie setzte sofort zum Sprunge auf den jüngeren Begleiter des Viehhändlers an, der wich jedoch geschickt aus, so daß das wilde Tier an ihm vorbeisauste. Nach diesem mißlungenen Angriff stürzte sich die Löwin nunmehr auf Lamadieu, den sie mit ein paar Prankenhieben niederschlug. Der Mann wehrte sich verzweifelt, aber er konnte sich unter der Last der Bestie, die sich auf ihn gelegt hatte, nicht mehr frei machen. Dem Unglücklichen ist der Schädel buchstäblich zerschmettert worden. Als die Hilfe kam, war es bereits zu spät.

Die herbeieilenden Retter gaben zunächst eine Salve in die Luft ab, da sie nicht wissen konnten, daß Lamadieu bereits tot war. Durch die Schüsse erschreckt, ließ die Löwin von ihrer Beute ab und rannte davon.. Auf ihrer Flucht hat sie dann noch zwei Personen, darunter einen 63jährigen Mann, überfallen und durch Prankenhiebe übel zugerichtet. Erst nach halbstündiger Jagd gelang es, die Bestie einzukreisen, so daß ein Entkommen nicht mehr möglich war. Mit ein paar wohlgezielten Schüssen wurde auch diese Löwin zur Strecke gebracht. Ganz Bagnols-sur-Ceze ist durch diese Ereignisse in tiefe Trauer versetzt worden. Der Besitzer der verhängnisvollen Löwen, der an der Tragödie nicht ganz unschuldig sein soll, weil er es an den nötigen Sicherheitsmaßnahmen fehlen ließ, soll einen Selbstmordversuch unternommen haben.

## 1000. Aufstieg des Berliner Wetterfliegers

### Im Dienste der Sicherheit der Luftfahrt

**Berlin.** Auf dem Tempelhofer Feld startete am Montag früh um 7 Uhr 30 der Wetterflieger Dr. Rudolf Reidat zu seinem 1000. Wetterflug. Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums wurden dem Wetterflieger bei seiner Landung zahlreiche Ehrungen zuteil. Dr. Reidat wurde von Ministerialdirektor Fisch, der dem Flieger die Glückwünsche des Staatssekretärs Milch überbrachte, herzlich begrüßt. In einem Anerkennungsschreiben weist der Staatssekretär auf den Wagemut und die Fähigkeit hin, mit der Dr. Reidat bei jedem Wetter seine Flüge, die der Sicherung der deutschen Luftfahrt gelten, durchgeführt.

Der Wetterflieger führt seine Tätigkeit seit 1930 planmäßig durch. Täglich steigt er um 7 Uhr 30 mit seinem Spezialwetterflugzeug zu etwa einstündigem Fluge über Berlin auf, bei dem er bis zu 5000 Meter die verschiedenen Luftschichten, Wolkendecken usw. erkundet. Seine Beobachtungen werden danach an die Reichswetterwarte weitergeleitet.

# Eine Falle für Piraten

## Das getarnte Kriegsschiff – Den chinesischen Seeräubern soll der Garaus gemacht werden

**Schanghai.** Die sich in chinesischen Gewässern mehr und mehr häufenden Ueberfälle auf Handels- und Frachtschiffe haben die chinesische Regierung veranlaßt, neue, strenge Maßnahmen zu ergreifen. Erst vor wenigen Tagen wurde wieder ein Dampfer in der Nähe von Tientsin von Piraten überfallen und ausgeplündert.

Diese gefährlichen, in den meisten Fällen überraschend erfolgenden Ueberfälle haben im Laufe der Zeit größte Beängstigung unter den chinesischen Seeleuten hervorgerufen. Gelegentlich konnten sich die Schiffer gegen die Seeräuber wohl selbst zur Wehr setzen, aber meistens erschienen die Piraten in solcher Uebermacht, daß es zwecklos und unsinnig gewesen wäre, sich zu widersetzen. Die Schiffahrtsgesellschaften wandten sich daraufhin an die Regierung, um von ihr Schutz gegen dieses Piratenunwesen im Gelben Meer zu verlangen. Es wurden alsbald auch Polizeiboote in Dienst gestellt, die die Aufgabe hatten, in den Gewässern zu kreuzen, auftauchende Seeräuberschiffe anzuhalten und die Besatzung zu verhaften. Es kam zu vielen Zwischenfällen und der Polizei gelang es hin und wieder auch eine der Banden festzunehmen. Die Seeräuber hatten aber bald gemerkt, daß gegen sie eine Säuberungsaktion eingeleitet worden war und verzogen sich daher in andere Gebiete. Die Nankinger Regierung hat sich daher neuerdings entschlossen, den Piraten auf andere Weise auf den Pelz zu rücken und dem schändlichen Treiben endlich ein Ende zu setzen. Die Regierung hat den Dampfer „Ullesmere" für 14 000 Pfund angekauft und ihn zur Bekämpfung dieser Verbrecher entsprechend eingerichtet. Der Dampfer wird, als friedliches Handelsschiff getarnt, durch die Gewässer kreuzen, um die Seeräuber anzulocken. In dem Augenblick jedoch, wo die „Ullesmere" von Piraten angegriffen wird, verwandelt sie sich innerhalb von wenigen Minuten in ein richtiges kleines Schlachtschiff. Im Innern dieser Piratenfalle befinden sich sogar kleine Panzerboote, die leicht zu Wasser gelassen werden können, um dann den Kampf aufzunehmen.

Man verspricht sich jedenfalls von dieser Piratenfalle für die Zukunft große Erfolge.

## Die Rosinante im Schlafzimmer

### Wie ein Pferdehändler den Gerichtsvollzieher täuschen wollte.

**Prag.** Ein Landwirt in Tyrnau in Böhmen hatte eine Forderung an einen Pferdehändler in der Umgebung, die er jedoch trotz wiederholter Mahnungen nicht eintreiben konnte. Er erwirkte daher einen Pfändungsbefehl und der Gerichtsvollzieher machte sich denn eines Tages auch auf, um den Pferdehändler, wenn nötig, den letzten Gaul aus dem Stalle zu pfänden. Dieser scheint jedoch den Braten gerochen zu haben; als jedenfalls der Gerichtsvollzieher kam und eigenmächtig in dem Stall nachschauen ging, stand auch nicht ein Pferd in den Boxen. Unter diesen Umständen blieb dem Gerichtsvollzieher nichts anderes übrig, als sein Glück nun auch in der Wohnung des Schuldners zu versuchen. Der besaß zwar nur ein ganz bescheidenes Häuschen, aber Mobilar mußte schließlich doch vorhanden sein. Schon beim Eintritt in die Räume des Pferdehändlers kam dem Gerichtsbeamten die Sache irgendwie verdächtig vor. Als er dann die Klinke zu der Schlafzimmertür herunterdrückte, empfing ihn ein freudiges Wiehern. Die Rosinante im Schlafzimmer hatte wohl gedacht, daß der Besitzer heimgekehrt wäre. Der Pferdehändler hat später gestanden, daß er gehofft hatte, durch diese kleine Kriegslist seinen letzten Gaul vor dem Zugriff durch den Gerichtsvollzieher zu retten.

## Getreide und Futtermittel

### Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76—77 Kilo, W 19 20,60; W 16 20,20; Handelspreis Frachtlage Köln 21,00; Futterweizen 21,00; Roggen rhein. 72—73 Kilo R 18 16,90; R 15 16,50; R 14 16,40; R 13 16,30; Handelspreis Frachtlage Köln 17,30; Futterroggen 17,30; Futterhafer rhein. 48—49 Kilo H 13 16,00; H 14 16,20; H 16 16,40; H 18 16,60; H 19 16,70; Handelspreis —; Futtergerste rhein 61—62 Kilo, G 12 17,30; G 11 17,10; G 14 17,60; Industriegerste —; Weizenmehl inl. W 19 28,20; W 16 28,20; deutscher Weichweizengries (Mühlenpr. einschl. Frachtenausgleich) 34,70; Roggenmehl R 18 23,15; R 15 22,95; R 14 22,85; R 13 22,75; Roggenschrot inl. R 18 19,65; R 15 19,45; R 14 19,35; R 13 19,25; Weizenkleie Grundpr. 12,15; dto. Handelspreis 12,50; Weizengrieskleie (Vollmehl) 13,65—14,05; Weizennachmehle 16,25—17,25; Roggenkleie Grundpreis 10,80; dto. Handelspr. 11,15; Roggengrieskleie (Vollmehl) 13,80—14,20; Trockenschnitzel ab Fabr. 8,80; Zuckerschnitzel ab Fabr. 10,41; Wiesenheu lose 7,20—8,00; Luzernekleeheu 8,40—9,00; Roggenstroh gepr. ab rhein. Station 2,70 bis 2,90; dto. Weizenstroh 2,70—2,90; dto. Hafer- und Gerstenstroh 2,80—3,00.

## Warenmärkte

### Ueberreiches Angebot auf dem Kölner Hauptmarkt.

**Köln, 27. Nov.** Der Kölner Hauptmarkt war wieder stark beschickt. Der Verkauf gestaltete sich zunächst flott, ließ aber später etwas nach, sodaß der Markt nicht ganz geräumt werden konnte. Das Angebot in Rosenkohl war überaus groß, und der Preis mußte später etwas heruntergesetzt werden. Guter Rotkohl und grüner Wirsing waren bei anziehenden Preisen gesucht. Weißkohl ging langsamer ab, übermäßig angeboten war Feldsalat, der nicht ganz abgesetzt werden konnte. In Spinat herrschte auch Ueberangebot. Blumenkohl war knapp besonders in guter Qualität und die Preise stiegen. In der Markthalle war das Geschäft bewegter. Gut bestellt war der Kartoffelmarkt. Der Absatz ließ zu wünschen übrig. Es kosteten blaue Odenwälder 3—3,10; gelbe Industrie 3,20—3,40; Julinieren 4,50 der Zentner. Ueberfüllt war der Obstmarkt. Es kosteten: Kochäpfel 10—15; Eßäpfel 18—40; Kochbirnen 10—15; Eßbirnen 18—30. Markenbutter kostete 1,45—1,47; Landbutter 1,25 Mark das Pfund. Frische Eier 9,25—12,25. Kühlhauseier 9,75—10,75 Pfg. das Stück. Es kosteten weiter im Großhandel: Kopfsalat 1,5—4; Endivien 7—15; Blumenkohl 15—45; Breitlauch 1—4; Kohlraben 3—7; Sellerieknollen 5—22; schwarzer Rettich 4—8; Meerrettich 10—20; Salatgurken 30—55 Pfg. das Stück; Weißkohl 2,7 bis 4; Rotkohl 4—7; Weiße Rüben 4—5; Rosenkohl 18—20; Grünkohl 5—8; Feldsalat 15—25; Spinat 4—6; Steckrüben 3—4; Karotten 4—6; Möhren 2,7—4; Schwarzwurzeln 14—17; Tomaten 10—17; Sauerampfer 30 Pfg. das Pfd., Mangold 2—3; Rübstiel 3—4; Radieschen 2—3 Pfg. das Gebund.

## Viehmärkte

### Berlin.

**Auftrieb:** Ochsen 122, Bullen 144, Kühe, Färsen, Fresser 1035, Kälber 2359, Schafe 3256, Schweine 5442.

**Preise:** Ochsen: a) bis c) 42; d) 40—42; Bullen: a) bis d) 42; Kühe: a) und b) 42; c) 38—42; d) 26—37; Färsen: a) bis c) 42; Fresser 40—42; Kälber: Doppellender 90—110; a) 75—82; b) 64—73; c) 54—62; d) 42—52; Lämmer und Hammel: a) 1. 60—61; b) 1. 56—59; 2. 50—55; c) 51—55; d) 35—50; Schafe: e) 44—45; f) 39—43; g) 30—38; Schweine: a) 1. und 2. 54,5; b) 52,5; c) 50,5; d) u. e) 48,5, Sauen: a) 1. 52,5; 2. 48,5.

### Neußer Zucht- und Milchviehmarkt

**Neuß,** 26. Nov. (Amtlicher Marktbericht.) Aufgetrieben waren 91 Stück. Es kosteten 1. Qualität 580—700 Mark. Beste Tiere über Notiz. 3. Qualität 480—580 Mark. Geschäft ziemlich lebhaft. Markt geräumt. Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportschäden obligatorisch versichert.

Nächster Markt Dienstag, den 10. Dezember 1935.

Es war gute Gelegenheit geboten, bei deutschen Händlern einzukaufen.

### Liquiditätserklärung der Banken

Die Oktoberbilanzen der Banken stellen sehr eindrucksvoll unter Beweis, daß der Geld- und Kapitalmarkt die im September durchgeführte Anleihetransaktion des Reichs bereits völlig verdaut hat. Führte die Einzahlung auf die Zeichnungsbeträge im September zu einer nicht unbeträchtlichen Verminderung der Bankdisposition, so überwiegen in den Oktober-Bilanzen wieder die Einlagenzuflüsse. Gleichzeitig konnten die Banken ihre Liquiditätsreserven in beträchtlichem Umfange wieder auffüllen, insbesondere ihren Bestand an Wechseln, von denen sie im Vormonat zur Finanzierung der Kreditorenabzüge größere Beträge abstoßen mußten, wieder erhöhen. Damit befinden sich die Banken in einer neuen, starken Bereitschaftsstellung, von der aus sie allen an sie herantretenden Anforderungen zu entsprechen vermögen.

# Die Pflicht zu helfen

## Gefängnisstrafe, weil der Arzt zu spät geholt wurde

**Stuttgart.** Die echte Volksgemeinschaft erfordert gegenseitige Hilfeleistung und im neuen Paragraph 330 c des Strafgesetzbuches heißt es deshalb: „Wer bei Unglücksfällen ... nicht Hilfe leistet, obwohl dies nach gesundem Volksempfinden seine Pflicht ist, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. Doppelt moralisch verpflichtet zu helfen ist man nach gesundem Volksempfinden dann, wenn es sich um einen Familienangehörigen handelt. In Stuttgart hatte ein Mann in einer etwas zweifelhaften Wirtschaft eine Musikerin kennen gelernt und sie geheiratet. Die Ehe war sehr unglücklich und die Frau unternahm mehrmals Selbstmordversuche, die aber anscheinend nicht ernst gemeint waren, denn sie erfolgten immer in Gegenwart des Mannes, der stets sofort Hilfe bringen konnte. Als der Mann an einem Oktobernachmittag nach Hause kam, fand er seine Frau bewußtlos vor dem Gasherd zusammengesunken. Der Gashahn war offen und die Fenster und Vorhänge waren geschlossen. Der Mann vermutete — so gab er vor Gericht an — daß seine Frau beim Anzünden des Gases von einem Herzkrampf befallen worden sei, daß es sich also nicht um einen Selbstmordversuch handele. Er legte sie in das Bett, in der Hoffnung, daß sie sich bald erholen werde, und entfernte sich. Der Frau war es aber, wie sich aus einem Abschiedsbrief ergab, ernst mit dem Selbstmord gewesen, und als der Mann nach mehr als zwei Stunden heimkehrte, lag seine Frau in schwersten Krämpfen. Jetzt erst rief er telefonisch einen Arzt herbei, der aber bei seinem Eintreffen nur den soeben eingetretenen Tod der Frau feststellen konnte.

Dieser Fall brachte ein Stuttgarter Gericht zum erstenmal in die Lage, den neuen Paragraphen 330 c St. G. B. anwenden zu müssen. Nach der Ueberzeugung des Schöffengerichts war sich der Angeklagte bewußt, daß er Hilfe zu leisten hatte; ob er dies aus Absicht oder Fahrlässigkeit unterließ, stehe nicht fest, wenn auch gewisse Punkte darauf hindeuteten, daß er die Frau habe „loshaben" wollen. Ihre Drohungen seien ernst zu nehmen gewesen. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

## Hinrichtung

DNB. **Berlin,** 26. Nov. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der am 30. Juli d. J. vom Volksgerichtshof wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 29jährige Albrecht Swieß aus Berlin ist Dienstagfrüh in Berlin hingerichtet worden.

EMIL DROONBERG

# Die Goldsucherin vom Klondike

**Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska**

COPYRIGHT 1925 BY HESSE & BECKER – LEIPZIG

NR. 12

„Gratuliere!“ sagte Kane lakonisch.

„Ich war noch nicht ganz zu Ende“, wehrte Escher ab. „Das Merkwürdige bei der Sache ist, daß Miß Malony jetzt, als sie Lynns Gehilfen sah, in diesem den Mann zu erkennen glaubte, der ihr die Mitteilung machte.“

„Das wäre!“ entfuhr es Kane, und zu Eileen gewandt, fragte er: „Würden Sie den Mann wiedererkennen, wenn Sie sich ihn genau ansehen könnten?“

„Mit Bestimmtheit wohl nicht“, entgegnete Eileen zögernd, „denn unter der Ohrenmütze und dem aufgeschlagenen Kragen seiner Schafpelzjacke, die er damals trug, konnte ich von seinem Gesicht nicht viel sehen. Nur sein Gang fiel mir auf. Er schlürfte so sonderbar, so wie der Mann von Lynn es tut.“

„Das wird uns nicht viel helfen“, meinte Kane nachdenklich. „Man müßte darüber Gewißheit haben. Aber immerhin — —. Well, wir sehen uns noch. Good by!“

Damit eilte er in der Richtung davon, in der sein Begleiter mit dem Schlitten und Hundegespann schon längst zwischen den Häusern verschwunden war, während Escher sich nach der entgegengesetzten Richtung wandte, um sich nach einer passenden Unterkunft umzusehen.

### 9.

### Der Mann, der Gold und Sünder suchte

Als Escher nach dem Abendbrot in dem Hotel, wo sie Wohnung gefunden hatten, die Bar des White-Paß Hotels betrat, war der abendliche Betrieb dort bereits in vollem Gange. Trotzdem der Raum eine, wenigstens für die Verhältnisse einer Pionierstadt, nicht unbeträchtliche Ausdehnung besaß, war er doch von Gästen gefüllt.

Hinter dem langen Schenktisch standen drei Bartender in weißen Jacken und Schürzen, die freilich nicht mehr ganz frisch waren. Sie hatten alle Hände voll zu tun, um nicht nur die Wünsche der sich um die Bar drängenden Gäste zu befriedigen, sondern auch mehrere Aufwärter abzufertigen, welche die an den Tischen in der Bar und in dem anstoßenden Tanzraum sitzenden Gäste bedienten.

In den von dem Schenktisch entfernteren beiden Ecken waren Spieltische aufgestellt, an denen die Gäste nach ihrem Belieben ihr Geld an dem einen in Pharao, an dem andern im Roulettespiel verlieren konnten. Die Bereitwilligkeit dazu war unter diesen augenscheinlich auch lebhaft vorhanden, denn beide Tische waren dicht von Spielern oder auch solchen, die den Vorgängen hier anscheinend nur aus müßiger Neugier folgten, dicht umstanden. Auf beiden Tischen lagen Haufen von Banknoten und vereinzelt auch Beutel mit Goldstaub, deren Besitzer noch nicht Zeit gefunden hatten, sie an der Bar umzuwechseln. Für diese nannten ihre Eigentümer stets eine bestimmte Summe, die als Einsatz gelten sollte. Gewannen sie, so erhielten sie den Gewinn in Banknoten ausbezahlt; verloren sie, so nannten sie den Wert des Inhalts und erhielten diesen ebenfalls abzüglich ihres Verlustes in Banknoten. Ob die Angaben jedesmal stimmten, wurde nicht genau geprüft. Man spielte hier großzügig. Die Achtlosigkeit, mit der selbst beträchtliche Summen ihre Besitzer wechselten, bewies, daß Geld und die Gelegenheit, es auf diese Weise reichlich zu verdienen, hier im Ueberfluß vorhanden war.

Trotzdem ging es an den beiden Spieltischen verhältnismäßig ruhig zu, denn die Unterhaltung wurde hier fast nur im Flüsterton geführt, und die monotonen Rufe der Croupiers: „Place your stakes, Gentlemen!“ und „Time!“ waren deshalb auch deutlich zu vernehmen.

Das weitaus interessanteste Bild boten aber die Gäste selbst. Obwohl sie fast alle derbe und teilweise schon sehr mitgenommene Winterkleidung trugen und bessere Kleidung nur an einigen wenigen auffiel, zeigten sich innerhalb dieser Beschränkung dem Auge doch Typen von einer Verschiedenheit, die unwillkürlich zum Studium reizte.

Die meisten von ihnen waren Gestalten, denen in zivilisierten Gegenden der Kellner wahrscheinlich ein Fünfundzwanzigcentstück gereicht hätte mit der dringenden Bitte, ihre Kundschaft doch lieber einem andern Lokal zuzuwenden. Hier konnte man aber die Beobachtung machen, daß in einzelnen Fällen gerade den Zerlumptesten unter ihnen mit einem Respekt begegnet wurde, der in greller Wechselbeziehung mit den Geldsummen stand, mit denen sie hier um sich warfen. Ihr mit ihrer Kleidung im Einklang stehendes sonstiges verwahrlostes Aeußere, das lange Haar, die wochenalten Bartstoppeln und vielleicht noch mehr die grauen, unter langen Entbehrungen und harter Arbeit hohl gewordenen Gesichter machten sie leicht als Trapper oder Prospektoren kenntlich, die erst vor Stunden über einen langen Trail aus entlegenen Trappgebieten oder von ihrem Claims gekommen sein mochten und noch nicht Gelegenheit gefunden hatten, ihr Aeußeres der Gesellschaft der Menschen anzupassen.

Da waren weiter verschiedene, denen man es ansah, daß sie hier nur auf der Durchreise waren. Sie sahen noch zu „neu“ im Lande aus, ihre Gesichter noch zu frisch und ihre Kleidung von dem nach dem hier geltenden Maßstab von Entfernungen nur kurzen Trail von Juneau noch nicht mitgenommen genug.

Ferner waren da Geschäftsleute und Handwerker aus der Stadt, behäbige Leute die meisten, mit der behaglich zufriedenen Haltung derer, die sicher sind, ihren Tisch jeden Tag reichlich gedeckt zu finden. Mit ihnen mischten sich die Arbeiter aus dem Eisenbahnkonstruktionskamp. Einzelne von ihnen waren ruhige Leute, die der Wunsch, Neuigkeiten zu hören und etwas Abwechselung zu haben, hierher geführt haben mochte. Den meisten merkte man es aber an, daß sie in Absicht gekommen waren, eine tolle Nacht zu verleben, auch wenn sie danach vierzehn Tage lang nicht aus blaugeschwollenen Augen sehen konnten.

Und weiter waren da die Intellektuellen: Junge Ingenieure vom Eisenbahnbau, nach vielleicht wochenlanger [illegible] Arbeit in winterlicher Einöde hungrig nach Leben, das hier pulste, die Karten warf, die Roulettekugel springen ließ, im Tanzraum mit Grammophontönen kreischte und in seinen verstohlenen Wogen von Patschuliduft durch die dicke Luft, lockend und die Sinne reizend, zu ihnen herüberschwebte.

Landagenten, die nach Schluß ihrer Office ihre Geschäfte hier fortsetzten, um Käufer für Baupläße weit draußen vor der Stadt zu suchen — und zu finden. Es war ja auch so leicht. Wertloses Land dort war über Nacht wertvoll geworden und würde bald noch wertvoller werden. Die Stadt würde sich ausdehnen und die Baupläße dann gebraucht werden. Man zahlte ja nur hundert- oder ein paarmal hundertmal so viel, wie sie noch vor wenigen Monaten gekostet hatten. Es war auch nur eine Anzahlung nötig und monatliche Teilzahlungen für den Rest. Und bevor sie zwei oder drei Raten bezahlt hatten, konnten sie es schon wieder für den mehrfachen Preis verkaufen. Wer die Herren reden hörte und es nicht besser wußte, der konnte nicht daran zweifeln, daß Skaguay schon in ganz kurzer Zeit Newyork an Größe nahezu erreicht haben würde.

Rechtsanwälte, die hier Kundschaft suchten; Clerks aus den Geschäften der Stadt, bereit zu Vermittlungen aller Art, gegen eine fette Provision von der einen ander anderen Seite, am liebsten aber von beiden.

Das alles hätte aber nur die nüchterne Stimmung einer Börse ergeben, hier im Lande des Eises, der grimmigen Kälte und langen Winternacht, wenn nicht auch das weibliche Element vorhanden gewesen wäre.

Das Hotel selbst hatte vier „Salondamen“ in seinen Diensten. Die kostspielige Kleidung dieser gehörte zu den Spesen, die das Geschäft erforderte und sich gut leisten konnte. Die Ausgabe machte sich bezahlt. Das bewiesen die vielen Champagnerflaschen, welche die Aufwärter dorthin schleppten, wo die Damen inmitten von Gruppen von teilweise unrasierten und ungekämmten Kavalieren ihre Künste spielen ließen und meist mehrere unglückselige Opfer gleichzeitig bearbeiteten. Daß das Rot ihrer Wangen, das Schwarz ihrer Augenbrauen und der verdächtige Glanz ihrer Augen eine künstliche Nachhilfe erfahren hatten, fiel in der grellen Beleuchtung durch die Azethylenlampen, die lebhafte Farben verlangten, nicht auf. Außerdem, man liebte hier frische, blühende Farben, selbst wenn sie nicht ganz echt waren. Das war doch das Bild, von dem man draußen geträumt in den Monaten von unabänderlich grauer Oede, wenn der Frost dicht die Luft füllte, der Schneesturm gegen die Blockhütte schlug und das knisternde Feuer im Ofen nur in seinem nächsten Umkreise erwärmen konnte. Da war der Hunger nach solchen Farben in glitzerndem Licht in die Augen gekommen.

Die vier Mädchen waren übrigens nicht die einzigen Vertreterinnen des schönen Geschlechts. Es befanden sich auch einige fremde Mädchen und Frauen mit ihren Kavalieren und Ehemännern und zum Teil auch ohne diese, hier. Sie waren als solche von den „Salondamen“ unschwer durch ihre weniger auffällige Kleidung zu unterscheiden und führten ihre Partner auch meist häufiger zum Tanz, zu dem das Grammophon aus seinem großen Schalltrichter seine Melodie schrillte.

Escher war zuerst an die Bar herangetreten und hatte sich, gewissermaßen als Legitimation seiner Anwesenheit, einen Whisky geben lassen und mit fünfzig Cents bezahlt. Dann begann er, das Treiben um sich mit Interesse zu beobachten.

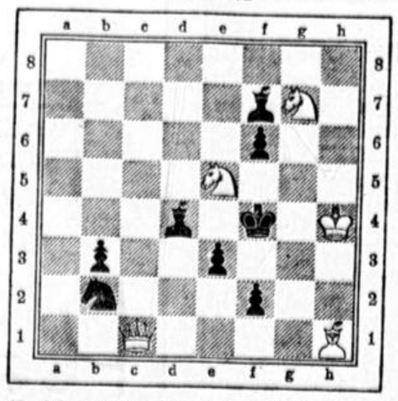
Er hätte das ohnehin getan, denn es bot ein packendes Bild, aber auch der Berufsinstinkt veranlaßte ihn dazu. Welch fesselnden Bericht für sein Blatt mußte die Beschreibung der Szenen hier liefern, wenn er sich noch in der Nacht in seinem Hotel hinsetzte, ihn abzufassen. Es war ja nicht das erstemal, daß er nach irgendeiner Versammlung oder Festlichkeit sich noch in den frühen Morgenstunden nach der Redaktion begeben und einen solchen verfaßt hatte. Er freute sich jetzt auf die Arbeit, denn es war die alte, ihm liebgewordene Tätigkeit, die ihm schon fast gefehlt hatte.

Und inmitten der bunten Bilder und des Lärms, der ihn umschwirrte, mußte er doch einen Augenblick an eine Szene in dem Zimmer seines Chefredakteurs denken, der er einst beigewohnt hatte.

Bei diesem war ein Mann und fragte ihn, ob er ihm wohl raten würde, Journalist oder Schriftsteller zu werden.

„Sie haben diese Frage schon selbst mit Nein beantwortet“, hatte der Chefredakteur erwidert, „denn wenn Sie dazu taugten, hätten Sie mich nicht erst gefragt. Alles, was in Ihnen lebt, hätte Sie von selbst dazu gedrängt und Ihnen keine Ruhe gelassen, bis Sie es aufs Papier gebracht und in Druck gesehen hätten. Ob man Journalist oder Schriftsteller wird, ist nicht eine Frage der Erwägung des Für und Wider, sondern man muß eben, oder man muß nicht.“ —

### Schach-Aufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.
(Auflösung in nächster Nummer.)

Kane hatte er noch nicht gesehen. Er war wohl noch nicht da.

An einem Tische, etwas abseits von der Bar, erkannte er aber Lynn mit Miß Malony und einem Mann, in dem er, wenigstens nach dem Barte, dessen Gehilfen vermutete. Sie tranken Whisky, und Escher bemerkte, daß sie ihre Gläser schon mehrmals aus der vor ihnen stehenden Flasche gefüllt hatten.

Ein- und zweimal verließen auch Lynn und Miß Malony ihre Plätze und traten an die Spieltische, wo sie eine Weile den Fortgang der Spiele verfolgten. Sie selbst setzten aber nicht. Dazu war Lynn wohl zu gewitzig.

Dann, als nach kurzer Pause in dem anstoßenden Raume das Grammophon wieder eine lustige Tanzweise schrie, gingen sie dorthin, um sich unter die wirbelnden Paare zu mischen.

Das war eine Gelegenheit, die sich Escher sofort zunutze machen wollte.

Er trat an den allein am Tische zurückgebliebenen Begleiter Lonnys heran.

„Eine Frage, Sir“, bat er. „Sind Sie der Mann, der vom Hootalinqua-Creek gekommen ist?“

Der Angeredete blickte auf.

In seinem Gesicht zeigte sich etwas, das eigentlich im Gegensatz stand zu dem Ausdruck, den man im Gesicht eines reich gewordenen Prospektors, der jetzt durch sein Geld nicht mehr Objekt, sondern Herr seines Schicksals ist, zu finden erwartete.

Einen angenehmen, vertrauenerweckenden Eindruck würde er mit seinen groben Zügen, den buschigen, in der Mitte fast zusammengewachsenen schwarzen Augenbrauen und der beträchtlich zu groß geratenen Nase niemals gemacht haben. Aber in den dunklen, unruhig flackernden und tief in ihren Höhlen liegenden Augen lag nicht der selbstsichere Blick des erfolgreichen Mannes, sondern mehr ein Ausdruck von Unsicherheit und Gehetztsein, wie man ihn bei denen findet, die ein hartes Geschick niedergeworfen und immer wieder niedergeworfen hat, so oft sie sich auch mit Zusammenraffung aller Kräfte wieder aufzuraffen versuchten. Der Ausdruck eines Mannes, dessen Lebensmut darunter zerbrochen ist, und der vom Leben nichts mehr erwartet wie neue Schläge. Man hätte sogar etwas wie Mitleid mit ihm empfinden können, wenn man nicht unwillkürlich wieder durch einen Ausdruck von Gaunerei und Bereitwilligkeit, sich zu allem gebrauchen zu lassen, abgestoßen worden wäre.

Einen Moment lang hatte er seinen Blick lauernd auf Eschers Gesicht ruhen lassen. Erfahrung hatte ihm offenbar gelehrt, daß es nicht weise ist, Fragen allzu eilig zu beantworten.

„Und wo mag der Hootalinqua-Creek sein, Fremder?“ erkundigte er sich dann.

„Oh, westlich von Fort Yukon. Aber wenn Sie ihn nicht kennen, ist das ja nebensächlich“, entgegnete Escher.

„Ich war noch niemals in Fort Yukon und noch weniger westlich davon“, versicherte der Mann.

„Dann ist es eine Verwechselung“, sagte Escher, überzeugt, daß es sich hier wirklich um eine solche handele, denn seine Frage hatte den Mann zu gleichgültig gelassen.

Mit einem: „Entschuldigen Sei, Sir“, wandte er sich ab.

Eben kehrten auch Lynn und Miß Malony aus dem Tanzraume zurück und schritten auf den Tisch zu. Pustend, als sei der Tanz eine ungewohnte Anstrengung für ihn gewesen, goß sich Lynn sein Glas halb voll und leerte es in einem Zuge.

In diesem Augenblicke betrat auch Kane den Trinksalon. Hinter ihm erschien ein Mann, der selbst hier, wo eigentlich nichts mehr ungewöhnlich genug war, um Aufmerksamkeit zu erregen, die Blicke der meisten Gäste auf sich lenkte.

Er schien das erwartet zu haben, kümmerte sich aber nicht darum, sondern blieb, nachdem er ein paar Schritte vorwärts getan hatte, stehen, und ließ seine Blicke mit einem lebhaften Interesse durch den Raum schweifen, als sei ihm das Bild des Lebens und Treibens hier eine keineswegs gewohnte Erscheinung.

Das Aufsehen oder doch zum mindesten die Aufmerksamkeit, die sein Eintritt hier erregt hatte, wurde genügend dadurch erklärt, daß, als er seinen Pelz öffnete, darunter die schwarze, allerdings ziemlich mitgenommene Kleidung eines Predigers sichtbar wurde.

Sein Alter mochte etwa vierzig Jahre betragen. Er war hochgewachsen, aber sehig und mager. Sein Gesicht war bartlos und zeigte einen sympathischen Ausdruck.

Mehrere der Anwesenden streckten ihm die Hände entgegen, die er schüttelte.

„Halloh!“ rief ihm ein Behäbiger an der Bar, offenbar ein Geschäftsmann aus der Stadt, zu. „Haben Sie sich auch mal entschlossen, sich unter uns Sünder zu mischen?“

„Dort ist mein Platz“, entgegnete der Prediger freundlich. „Die Gerechten bedürfen meiner nicht.“

Der andere wußte offenbar nicht recht, was er aus der Antwort und noch weniger aus der Anwesenheit des Predigers hier überhaupt machen sollte, und sagte:

„Well, Sie sind willkommen und zu einem freundschaftlichen Schluck eingeladen.“

„Die Getränke gehen auf Rechnung des Hauses“, erklärte der Bartender, der auch im Zweifel schien, wie er sich diesem unerwarteten Besucher gegenüber verhalten sollte.

Der Prediger nahm ein wenig Whisky und Selterswasser.

„Ich dachte, Sie wären schon abgereist“, sagte der Mann, der ihn zuerst begrüßt hatte.

„Ich werde überhaupt nicht abreisen“, antwortete der Prediger. „Ich bleibe hier. Skaguay bietet ein gutes Feld für meine Tätigkeit.“

„Es kommt darauf an, was Sie hier suchen: Gold oder Sünder“, meinte der andere lachend.

„Beides“, erwiderte der Prediger. „Und ich habe mir sagen lassen, daß beides hier reichlich vorhanden ist.“

Alle lachten.

„Sie haben recht, Ehrwürden!“ rief der Behäbige, ebenfalls lachend. „Also bleiben Sie hier und gründen Sie sich eine Gemeinde. Mancher von uns alten grauen Sündern hat eine Kirche nötig.“

„Alle haben wir sie nötig“, versetzte der Prediger. „Die Schlimmsten zuerst, — deshalb habe ich mich entschlossen, hier zu bleiben.“

Die Anspielung ging nicht verloren und wurde von den meisten Anwesenden mit einem Grinsen beantwortet.

„Waren Sie schon bei Soapy Smith?“ fragte ein anderer. „Ich hatte Ihnen gesagt, Sie sollten hingehen und von ihm einen Beitrag für den Bau Ihrer Kirche fordern.“

„Jawohl, Mac, ich war dort“, antwortete der Prediger.

„Was, Sie waren dort, bei Soapy Smith?“ riefen mehrere zugleich, denn die Mitteilung hatte gewirkt, als ob jemand eine Bombe unter die Anwesenden geworfen hätte. Eine ganze Anzahl drängte heran, um von dem weiteren Bericht kein Wort zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

# Großkreis Grevenbroich-Neuß

## Stadt- und Amtsnachrichten

**Grevenbroich** 27. November 1935

**Erwischt.** Gestern nachmittag wurde hier eine Zigeunerin, die mit Spitzen handelte, dabei erwischt, wie sie nach „bewährter Methode" in einem Geschäft Geld wechseln ließ, dabei aber ein Geldstück zurückhielt. Die Polizei nahm sich der Betrügerin an.

### Wevelinghoven

**Weidmanns Heil**

In dem hiesigen der Stadt gehörigen und von ihr verpachteten Jagdgebiet fand dieser Tage eine Treibjagd statt, die über 230 Stück Wild zum Schuß verzeichnete. Rund 170 Hasen wurde dabei das Lebenslicht ausgeblasen.

### Bedburdyck

**Langfinger am Werk**

Als dieser Tage in der hiesigen Gemeinde einige junge Leute alte Säcke einhandelten, nutzten sie die Gelegenheit aus, auch in ein Haus einzudringen, und hier rund 150 Mk. und einige Sparkassenbücher mitgehen zu heißen. Der Besitzer ließ die Sparkassenbücher sofort sperren, so daß die Spitzbuben von diesem Teil ihrer Beute keine Freude haben.

### Holzheim

**Die Goldene Hochzeit.**

Der Festtag der Goldenen Hochzeit der Eheleute Glasmacher auf der Kapellener Straße gab der Nachbarschaft Gelegenheit, in schöner Weise ihren Gemeinschaftssinn zu verwirklichen. Das Festhaus und die Straße waren reich geziert. Am Vorabend fand sich der MGV „Sängerbund" zu einem Ständchen ein. Dessen Leiter, Lehrer Wenzel, richtete an das Jubelpaar herzliche Worte, besonders auch an Herrn Adolf Glasmacher, der jahrzehntelang in den Reihen der Sänger mitgewirkt hat. Das einheimische Tambourkorps ließ auch einige Weisen erklingen. Am Festtag selbst war in der Pfarrkirche das Jubelbrautamt. Mit vielen Glückwünschen der Nachbarschaft vereinten sich auch die Glückwünsche von Pfarrgeistlichkeit, von Bürgermeister und Ortsgruppenleiter und vielen Freunden. Schöne Gaben werden das Jubelpaar noch lange an seinen Ehrentag erinnern.

### Jüchen

**46. Stiftungsfest des Kirchenchores**

Der Kirchenchor „Cäcilia" veranstaltete am Sonntag anläßlich seines 46. Stiftungsfestes im Saale von Adam Kremer ein Konzert, das sich eines sehr guten Besuches erfreuen konnte. Eingangs begrüßte Dechant Laumen die zahlreichen Besucher, denen er für die Anteilnahme den Dank abstattete. Er wies dann kurz auf die Zusammenstellung des Konzertprogramms hin. Auch allen aktiven Kirchensängern sprach er noch für ihre uneigennützige Mitarbeit seinen Dank aus. Das reichhaltige Programm stellte hohe Anforderung an Sänger und musikalischen Leiter und wurde allen Wünschen der Zuhörer gerecht. Der erste Teil sah Volkslieder vor, während der 2. Teil des Programms im Zeichen der allgemeinen Wehrpflicht stand. Märsche, alte und neue Soldatenlieder kamen hier zum Vortrag. Der starke Chor war in allen Stimmlagen gut besetzt und bot eine vorzügliche Gesamtleistung. Alle Liedervorträge unter der bewährten Stabführung des langjährigen Dirigenten A. Heinen standen auf beachtlicher Stufe und fanden stürmischen Beifall. Besonderen Anklang fanden noch zum Schluß des Programms 2 Märsche mit Orchesterbegleitung, der Radetzky-Marsch von Strauß und der Marsch des Gardebataillons. Die musikalische Begleitung lag bei dem Jüchener Orchester und der vorzüglichen Leitung von Musiklehrer Fabry in besten Händen. Nach Ablauf des Programms schloß sich ein gemütliches Zusammensein an. Der Abend war ein voller Erfolg für den Kirchenchor.

**Unterstützungsbetrug**

Verschiedene Fälle von Unterstützungsbetrug in den letzten Wochen veranlassen die Gemeindeverwaltung, erneut auf die Meldepflicht jeglichen Nebeneinkommens der Unterstützungsempfänger hinzuweisen. Die Gemeindeverwaltung macht besonders darauf aufmerksam, daß alle Unterstützungsempfänger verpflichtet sind, Aenderungen in ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen, Zu- und Abgang eines Familienmitgliedes, Aenderung des Arbeitseinkommens des Unterstützten selbst oder seiner Familienangehörigen, Gelegenheitseinkommen, überhaupt alle Tatsachen, die eine Aenderung in der Unterstützungszahlung bedingen, unaufgefordert dem Wohlfahrtsamt zu melden sind. Wohlfahrtserwerbslose und auch Arbeitgeber machen sich, wenn die Eintragung in die braune Verdienstkarte unterblieben ist, beide strafbar.

**Wieder ein Weihnachtsmarkt**

Am kommenden Samstag und Sonntag findet, wie im vergangenen Jahre ein Weihnachtsmarkt statt. Der Erlös aus dem Weihnachtsmarkt, der in den beiden Sälen von Adam Kremer und Karl Gerresheim veranstaltet wird, ist zum Besten des WHW und des deutschen Frauenwerkes. In wochenlanger Arbeit wurden alle Vorbereitungen, die auch diesmal dem Markt einen Erfolg sichern sollen, getroffen. Die wertvollsten Preise der im Rahmen des Weihnachtsmarktes veranstalteten Verlosung sind im Schaufenster des Zigarrenhändlers Hützen, Odenkirchener Straße, ausgestellt. Alle Bürger müßten den Weihnachtsmarkt besuchen, damit der große Erfolg des vorigen Marktes noch übertroffen wird.

### Morken

**Hermann Winters zu Grabe getragen**

Unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft, Vertreter der Partei und Behörden wurde Hermann Winters zu Grabe getragen. Der Verstorbene war seit Ende 1933 Amtsältester und seit Juni 1934 Beigeordneter des Amtes Königshoven. Der Deutsche Schützenverein hatte in Herrn Winters seinen Führer. An der offenen Gruft widmeten dem Verstorbenen Ortsgruppenleiter Lönnendunk und Amtsbürgermeister tiefempfundene Abschiedsworte.

### Obstbautagungen im Rheinland

Die Landesbauernschaft Rheinland in Bonn teilt mit: Im Rahmen der soeben begonnenen 2. Erzeugungsschlacht spielt der Obstbau eine besonders wichtige Rolle. Es ist notwendig, durch verstärkte Propaganda darauf hinzuwirken, daß im Inland hinreichend Qualitätsobst gewonnen wird. Zu diesem Zwecke veranstaltet die Landesbauernschaft demnächst zwei große Obstbautagungen, und zwar am 29. November 1935 in Krefeld (Hansahaus, 15 Uhr) und am 2. Dezember 1935 in Koblenz (Lese, 14 Uhr). Auf beiden Tagungen werden die akuten Fragen der Obstbautechnik und der Obstmarktregelung von anerkannten Fachleuten behandelt. Zum Abschluß der Tagungen läuft der Film „Deutscher Obstbau". Die Tagungen sind öffentlich Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

### Bekämpfung der Blutlaus

In verschiedenen Gegenden macht sich die Blutlaus unangenehm bemerkbar. Ihre Bekämpfung ist zum Schutze der Bäume und Gärten dringend notwendig. Bei der Bekämpfung des Schädlings muß unterschieden werden zwischen der Vorbeugung und der unmittelbaren Bekämpfung mit technischen Mitteln. In Betracht kommende Maßnahmen sind:

Vorbeugung: 1. Man beziehe die Bäume nur von solchen Baumschulen, die für das Freisein von Blutlaus Gewähr geben. Man hole sich hinsichtlich der Obstsortenwahl vor Ankauf der Bäume bei Fachkundigen und erfahrenen Obstzüchtern Rat ein. Die Sorten müssen auf dem ihnen zugewiesenen Platz gedeihen können. Die Bäume sind dann von vorneherein kräftiger und widerstandsfähiger. 2. Man vermeide es, Apfelbäume an zu warme Stellen zu pflanzen, z. B. an Hauswände oder in zu eingeschlossene Gärten, die von Gebäuden oder hohen Bäumen rings umgeben sind und die darum nicht ständig durchlüftet sind. Der Apfelbaum will von Natur auf eine freie Lage. An warme Stellen pflanze man Birnen, Pfirsiche u. a. 3. Sorgfältige Pflege, vor allem richtige Düngung der Bäume ist notwendig. Unter letzterem ist zu verstehen, daß der Baum alle Nährstoffe (Stickstoff, Kali, Kalk, Phosphorsäure) verabreicht erhält und daß die Stickstoffdüngemittel nicht einseitig verabreicht werden (Abortdünger, Fäkalien usw.). Diese einseitige Düngung bewirkt den anormalen Aufbau des Baumkörpers und damit seine größere Empfänglichkeit für Blutläuse und andere Schädiger. Die Gefahr der einseitigen Düngung besteht gerade in den Städten.

Unmittelbare Bekämpfung: 1. Im Winter spritzt man die Bäume gründlich mit 10—15%iger Obstbau-Karbolineumlösung. Dabei macht man auch den Wurzelhals vorübergehend frei und behandelt ihn mit Karbolineum. 2. Im Sommer behandelt man die Befallstellen, besonders junge Triebe, mit Limitol oder Ustin (zu beziehen in den Fachgeschäften), mit Tabakseifenbrühe oder verdünntem Spiritus usw. Tritt die Blutlaus an älteren Holzteilen auf (Sägwunden usw.), dann sollen die Mittel mit einem steifen Pinsel aufgetragen werden, damit der Schädling möglichst auch schon auf mechanischem Wege vernichtet wird.

## Rundfunk.

**Donnerstag, den 28. November 1935.**

6.00: von Stuttgart: Choral, anschließend: Leibesübungen.
6.30 von Saarbrücken: Frühkonzert, 1. Teil. Ausgeführt vom Pfälzischen Kammerorchester. Leitung: Rudolf Schmidt.
7.00: Nachrichten — Choral — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert, 2. Teil. Das Kammerquintett des Reichssenders Köln und Die 6 frohen Sänger.
8.00: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.15: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.20: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intend.)
8.45: Sendepause.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.15 vom Deutschlandsender: Schulfunk. Volksliedsingen (Liederblatt 28) Leitung: Wolfgang Stumme.
10.55: Wir und die Welt. Allerlei Bauernwitze und Bauernschwänke. Am Klavier. Heinz Herkrath.
11.40: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intend.)
12.00 Musik am Mittag. 12.00 von München: Es spielt das Rundfunkorchester, Leitung: Karl List. 1. Ouvertüre zu „Der Kalif von Bagdad" von Boieldieu. 2. Potpourri aus „Lauf ins Glück" von Raymond. 3. Münchener Madeln von Mayer. 4. Romanze und kleiner Walzer von Seiffert. 5. Vorspiel zu „La Traviata" von Verdi. 6. Kayrizlösen Walzer von Richartz. 7. Polnischer Tanz von Scharwenka. 8. Ouvertüre zu „Das Glöckchen des Eremiten" von Maillart.
13.00: Mittagsmeldungen I — Glückwünsche.
13.15 von München: Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester, Leitung: Erich Kloß. 1. Musik zu „Wie es Euch gefällt" von Zilcher. 2. Canzonetta aus dem Konzert für Geige von Tschaikowsky. 3. Die Werber, Walzer von Lanner. 4. Zwei Stücke von de Taye. a) Humoreske. b) Balletluft. 5. Zwei Stücke von Rimsky-Korsakoff. a) Hymnus an die Sonne. b) Hummelflug. 6. Zwei Stücke von Schumann. a) Der Vogel als Prophet. b) Winterzeit.
14.00: Mittagsmeldungen II.
14.15 vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Kinderstunde. Von der kleinen Gretel und ihren Tieren.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I, anschließend: Sendepause.
16.00: Klaviermusik. Variationen über ein altes Volkslied und Doppelfuge für Klavier von Hermann Kundigraber. August Leopolder (Klavier).
16.35: Karl Storck — ein deutscher Kunstpolitiker. Ein Hinweis von Dr. Alfred Morgenroth.
17.00: Nachmittagskonzert. Solisten: Walter Wielsch — Leo Kowalski (Klavier) Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt. 1. Teil: Unterhaltungsmusik. 2. Teil: Operettenmusik.
18.30: Westfälische Heimatmuseen erzählen. Bernhard Ortmann: Das Museum des Paderborner Altertumsvereins erzählt aus der Vorgeschichte Paderborns.
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportvorbericht.
18.55: Wir Mädel singen.
19.15: Deutsche Frauen im großen Krieg. (Eine Gedenkstunde, gestaltet von BDM-Mädels).
19.50: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Abendmusik. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Klärе Hansen (Sopran).
20.30: Deutsche Dichter der Gegenwart. Hermann Stehr: Das Märchen vom deutschen Herzen.
20.55: Konzert mit Bernhard Leßmann. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 von München: Prof. Karl Haushofer: Weltpolitischer Monatsbericht.
22.40 bis 24.00: Nachtmusik. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt.
20.45 bis 22.00 nur für den deutschen Kurzwellensender: Lustiges vom Rhein.

## Vereinskalender.

**KKV. Novesia.** Heute abend ½9 Uhr Kegeln für den Jungmännerring. ½10 Uhr für den Stammverein.

**Lesen Sie jede Anzeige, und Sie erfahren, wo man gut und billig kaufen kann.**

## Oeffentliche Mahnung.

Die bis heute fällig gewesenen Steuern und Gebühren und zwar:
1.) Grundbesitzabgaben (Grundvermögen, und Hauszinssteuer, Müll-, Kanal- und Straßenreinigungsgebühren)
2.) Gewerbeertragssteuer
3.) Lohnsummensteuer
4.) Bürgersteuer
5.) Hundesteuer
6.) Schulgeld für Oberreal-, Handels- und Haushaltungsschule.
7.) Schulgeld für kaufm. und gewerbliche Berufsschule
8.) Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaftsbeiträge
9.) Evangelische und katholische Kirchensteuer

Alle Pflichtigen, die mit den vorbezeichneten Steuern und Abgaben im Rückstande sind, wollen die Zahlung bis

**spätestens 6. Dezember 1935**

vornehmen. Die Postscheck- und Banküberweisungen haben so rechtzeitig zu erfolgen, daß die Beträge spätestens am 6. Dezember 1935 hier verbucht werden können.
Der auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 34 für die rückständigen Steuern zu berechnende Säumniszuschlag ist bei nicht rechtzeitiger Zahlung ebenfalls zu entrichten. Bei Nichtzahlung bis zu dem angegebenen Tage erfolgt die mit Kosten verbundene Beitreibung der Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung.

**Neuß**, den 26. November 1935.

**Stadthauptkasse.**


**Miele** Staubsauger 58.- bis 135.- RM. Lieferung durch die Fachgeschäfte.

**Bahnamtl. Spedition**
Lagerung Möbeltransport
**Kurt Volk, Neuss**
Ruf 2030, Hermann-Göring-Str. 3.

**Würmer** nicht nur abtreiben, sondern beseitigen durch Kraftbons Wurmtrop. 0.90 1.50
Drogerie Valge Niederstr. 17

Gut erhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen. Gartenstr. 17.

Gut erh. weißer **Herd** billig zu verkaufen Römerstraße 68.

Kl. fast neuer mod. **Küchenschrank** für nur 25.— Mk. zu verkaufen. Promenadenstr. 20.

**Hund zugelaufen!** Abzuholen bei Ant. Hillebrandt, Kleinenbroich, Schiefbahnerstr. 127




**Sportanzüge**
38.— 48.—
58.— 68.—
78.—

Kommt gleich! Er kauft sich nur noch schnell einen modernen Sportanzug. – Der großen Auswahl wegen selbstverständlich bei:

**Peek & Cloppenburg**
Düsseldorf, Schadowstr. 51-53 · Berlin, Gertraudenstr. 25-27 · Berlin-Steglitz, Schloßstr. 125-126

## 21000 Mark auf der D-Zug-Toilette

**Kleve.** Auf der Toilette eines Wagens des D-Zuges Basel-Nymwegen konnte ein Zollbeamter kurz hinter Kempen in einem raffinierten Versteck 21 000 Mark, die offenbar nach dem Ausland verschoben werden sollten, auffinden. Das Geld bestehend aus Hundert- und Fünfzig-Mark-Scheinen war in grauem Packpapier eingewickelt. Der Besitzer des Geldes, das natürlich der Beschlagnahme verfiel, konnte nicht ausfindig gemacht werden.

## Das Geld seines Mündels veruntreut

**Köln.** Ein Mann im Alter von etwa 60 Jahren hatte sich vor dem einfachen Schöffengericht wegen Untreue zu verantworten. Er war zum Vormund über das Kind seiner Tochter bestimmt worden und hatte in dieser Eigenschaft einmal 1 600 Mark für sein Mündel empfangen. Anstatt dieses Geld mündelsicher anzulegen, wie es seine Pflicht gewesen wäre, verbrauchte der schon dreimal wegen Betruges vorbestrafte Angeklagte rund 1 300 Mark für sich. In der Verhandlung versuchte der Angeklagte, recht dumme Ausflüchte zu machen, in denen er einmal meinte, daß er den erhaltenen Geldbetrag nach Empfang auf den Küchentisch gelegt habe, von wo ihn seine Frau weggenommen haben müsse. Diese Einlassung fand natürlich bei Gericht keinen Glauben. Das Urteil erging mit neun Monaten Gefängnis, 100 Mark Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

## Kind stürzt aus dem fahrenden Zug

**Bingen.** In einem unbewachten Augenblick stürzte ein vier Jahre altes Kind aus dem fahrenden Zuge Bingen—Koblenz. Das Kind war in das anliegende Abteil gelaufen, muß sich dort wohl an der Tür zu schaffen gemacht haben und hinausgestürzt sein. Als die Mutter schließlich nach dem Kinde sah, war es verschwunden. Man benachrichtigte sofort die Bahnbehörde, die das Kind mit schweren Verletzungen auf dem Bahndamm liegend fand.

## 30 Personen ohnmächtig

**Kohlenoxydvergiftungen bei einer Theatervorstellung.**

**Dortmund.** Wie der Polizeibericht meldet, wurden während einer Theatervorstellung des Theatervereins Harmonie aus Dortmund-Aplerbeck in einer Wirtschaft in Dortmund-Barop etwa 30 Personen, darunter viele Kinder, durch ausströmende Kohlenoxydgase ohnmächtig. Die Vorstellung wurde abgebrochen und der Saal geräumt. Der hinzugezogene Arzt stellte nur leichte Vergiftungen bei allen Betroffenen fest.

## Vier Jahre schweren Kerker

**für einen Ostmärkischen Sturmscharler**

DNB **Wien,** 27. Nov. Vor dem Schöffensenat des Kreisgerichts in Krems hatte sich am Dienstag das Mitglied der Ostmärkischen Sturmscharen Eisenmann wegen der furchtbaren Tat vom 23. Juni bei Spitz in Niederösterreich zu verantworten. Damals hatte Eisenmann mit einem Schuß aus seinem Dienstgewehr den früheren SA-Obertruppführer Kneissel und eine hinter ihm stehende Frau getötet sowie eine dritte Person leicht verletzt. Eisenmann wurde wegen Totschlags zu vier Jahren schweren Kerker verurteilt. Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß Eisenmann befehlswidrig zu dem damaligen Aufmarsch der Sturmscharen in Pöggstall auch Munition mitgenommen hatte.

# Fußspuren von Kingsford-Smith?

### Den verschollenen Flieger doch noch nicht verloren gegeben?

**London.** Unzählige Abenteuer hat Kingsford-Smith, der berühmte englische Rekordflieger in seinem Leben bestanden. Mehr als einmal war er verschollen und totgesagt. Kein Wunder, daß jetzt nach seinem spurlosen Verschwinden alle Welt glaubt, daß er mit seiner braven alten Maschine „Lady Southern Croß" nicht auf dem Meere, sondern irgendwo auf dem Festlande niedergegangen ist. Der Flieger befand sich bekanntlich mit seinem Begleiter, Mr. Pethybridge, auf einem Rekordflug England—Australien und hatte große Aussichten, tatsächlich eine neue Höchstleistung aufzustellen. Sein Flugzeug wurde dann über dem Bengalischen Meerbusen von dem australischen Piloten Melrose beobachtet. Melrose stellte fest, daß in der „Lady Southern Croß" irgendetwas nicht in Ordnung war, denn aus dem Auspuffrohr schlugen große Stichflammen. Kingsford-Smith ist dann auch in seinem nächsten Etappenziel Singapore nicht eingetroffen. Viele Tage lang suchten britische Zerstörer das in Betracht kommende Meergebiet ab, während ein ganzes Geschwader von Flugzeugen von der Luft aus Ausschau hielt. Nachdem diese Suche tagelang gewährt hatte, mußte Kingsford-Smith verloren gegeben werden.

Als aber der Direktor einer Zinnmine auf der Insel Takuapa, an der Westküste Siams, meldete, er habe ein Flugzeug in niedriger Höhe der Insel zustreben gesehen, machte man sich wieder neue Hoffnungen, Kingsford-Smith und seinen Begleiter doch noch am Leben zu finden. Von Singapure aus stieg der Pilot Captain Hussey in einem Flugzeug auf, um die Insel Takuapa abzusuchen. Noch während des Fluges erhielt er die telegraphische Nachricht, daß Seeleute von einer der Sayer-Inseln, zu denen auch Takuapa gehört, Rauchfeuer bemerkt hätten, wie sie notgelandete Flieger anzünden, um Hilfe herbeizurufen. Diese Feuer konnten nur von den Vermißten angelegt worden sein. Captain Hussey konnte allerdings derartige Rauchfeuer nicht feststellen. Er flog sämtliche sechs Inseln ab und erklärte, bei seiner Rückkehr nach Singapure, er sei sicher, daß sich auf vier dieser Inseln die Flieger nicht befinden. Zwei Inseln dagegen seien mit dichtem Urwald bestanden, den er bei dem ersten Fluge nicht restlos erkunden konnte. Am Strande einer dieser Inseln habe er ganz deutlich menschliche Fußspuren entdeckt und diese könnten nach Lage der Dinge nur von Kingsford-Smith oder seinem Begleiter stammen.

Ein englisches Frachtschiff, daß sich in unmittelbarer Nähe der Sayer-Inseln aufhält, hat den Auftrag erhalten, unverzüglich die Inseln anzulaufen und den Urwald nach Spuren von den vermißten Fliegern abzusuchen. Die Flugsachverständigen in Singapure, die anfangs sehr pessimistisch gestimmt waren, glauben jetzt wieder, daß die Toterklärung der Verschollenen verfrüht wäre, nachdem von drei verschiedenen Seiten wertvolle und einwandfreie Nachrichten über den Verbleib der „Lady Southern Croß" eingelaufen sind.

# Die Krise der Republik

### Innerpolitische Hochspannung in Frankreich – Putschgerüchte rechts und links

DNB. **Paris,** 26. Nov. Das Oeuvre kündigt — allerdings mit einem Fragezeichen — einen Staatsstreich der „Feuerkreuzler" für Donnrstag, den Tag des Kammerzusammentritts, an. Der Führer der Feuerkreuzbewegung, Oberst de la Rocque, der oft genug auf die bevorstehende Stunde der Entscheidung hingewiesen habe, könne diesmal wahrscheinlich das Drängen seiner Anhängerschaft, besonders eines Teiles der Unterführer, nicht mehr bremsen. Der Angriffsplan gliedere sich in: Erstürmung des Parlaments, der Verwaltungszentren, der Ministerien und der Gebäude der großen republikanischen Linkszeitungen. In den ersten Stunden des Gewaltstreichs bereits würden zahlreiche Hinrichtungen vollzogen werden (!). Viele Namen würden bereits genannt. So ständen z. B. sämtliche ehemaligen radikalsozialistischen Minister auf den Schwarzen Listen, ebenfalls gewisse höhere Beamte der verschiedenen Ministerien und der Polizei.

Im Gegensatz dazu stehen die Ausführungen des rechtsgerichteten Jour, der behauptet, daß in sämtlichen um Paris liegenden Vororten und Gemeinden, d. h. in dem sogenannten roten Gürtel, unter dem Vorwand, die demokratische Freiheit zu verteidigen, überall bewaffnete Selbstschutzabteilungen der roten Volksfront gebildet worden seien, die in den Bürgermeistereien oder in den Gemeindesälen in Bereitschaft liegen sollen. Auch die sogenannte rote Feuerwehr habe persönliche Einberufungen erhalten und stehe zur Verfügung der Bürgermeister. Ueberall seien die Sirenen und Kanonenschläge bereit, die die „Verteidiger der Republik" zusammenrufen sollen.

## Diplomaten besuchen das WHW

**Hauptamtsleiter Hilgenfeldt führt die Gäste.**

DNB. **Berlin,** 26. Nov. Nachdem in den letzten Wochen Reichsminister Dr. Goebbels, der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der Reichsführer SS Himmler und Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg im Hauptamt für Volkswohlfahrt die Abteilungen des WHW und der NSV besichtigt hatten, traf am Dienstag eine Reihe führender Persönlichkeiten des Diplomatischen Korps im Hauptamt ein, um ebenfalls mit Interesse das Deutsche Winterhilfswerk kennenzulernen.

Man sah u. a. den tschechoslowakischen Gesandten Masny, den argentinischen Gesandten Labougle, den stellvertretenden Chef des Protokolls von Levetzow, Direktor Weigelt, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank und Leiter ihrer Auslandsabteilungen, Chefreiterführer SS-Sturmbannführer Skorwonsky, Konsul Skowronski-Kolumbien und Frau Konsul Staudt, eine erprobte und treue Förderin des Winterhilfswerks.

Der Reichsbeauftragte des WHW und Leiter der NS-Volkswohlfahrt, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, begrüßte die Gäste und führte sie durch die einzelnen Abteilungen des Hauses.

Besondere Beachtung fanden bei den Besuchern die mit der Durchführung des Winterhilfswerks betrauten Dienststellen.

## Jugoslawische Kommunistenzentrale ausgehoben

**Verhaftung des geheimen Zentralausschusses**

DNB **Belgrad,** 27. Nov. Der Agramer Polizei gelang es am Dienstag, den geheimen Zentralausschuß der in Jugoslawien verbotenen Kommunistischen Partei zu verhaften und dessen Druckerei aufzudecken. Dabei wurden große Mengen kommunistischer Propagandaschriften und anderes aufsehenerregende Material beschlagnahmt.

Die genaue Zahl der Verhafteten ist noch nicht bekannt. Unter ihnen befinden sich jedoch sieben Juden, darunter die beiden Töchter des Direktors der Merkur-Bank, Herzog. Bei einem gleichfalls verhafteten Kurier wurden Schriftstücke vorgefunden, die auf Zusammenhänge mit der kommunistischen Zentrale in Prag, Preßburg, Wien und Belgrad hinweisen.

## Das „Todeskorps" entfleucht

**Die Autonomiebewegung in Tientsin zusammengebrochen.**

DNB. **Peiping,** 26. Nov. Eine Volksmenge stürmte am Dienstag das Hauptquartier des sogenannten „Todeskorps." der nordchinesischen Autonomiebewegung und verwandelte es in einen Trümmerhaufen. Damit hat die Autonomiebewegung in Tientsin auf lächerliche Weise ihr Ende gefunden. Die Mitglieder des „Todeskorps" konnten unverletzt entkommen. Sie ließen Uniformstücke und Waffen zurück. Um zu verhindern, daß sich Unbefugte die Polizeiuniformen anzogen und so Polizeidienst versahen, trug die chinesische Polizei in Tientsin trotz der Winterkälte in den letzten unruhigen Tagen ihre Sommeruniform.

## Der türkische Monsieur

**Ankara.** Alle Türken haben sich auf Geheiß der Regierung in Ankara in letzter Zeit bekanntlich einen Familiennamen zulegen müssen. Im Zuge dieser Modernisierungsbestrebungen sind bisher eigentlich nur die Anreden für Herr und Frau, nämlich Bey und Beian, verschont geblieben. Aber auch diese Titel sollen nunmehr in Zukunft abgeschafft werden. Und zwar hat man sich entschlossen, statt dessen die französischen Anrden Monsieur, Madame und Madmoiselle einzuführen. Damit wären dann die letzten Ueberreste eines überwundenen Zeitalters aus dem türkischen Alltag verschwunden.

**Die in der amerikanischen Presse verbreiteten Gerüchte, daß die Regierung ihren Druck auf die Oelexporteure verringert habe, weil in Genf der Zeitpunkt für die Boykottbeschlüsse verschoben worden sei, haben im Staatsdepartement ein Dementi hervorgerufen.**

# Sorge für die Autobahnarbeiter

### Der Reichspropagandaminister überreicht 30 Wanderbüchereien

DNB **Berlin.** 26. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstagmittag 30 Arbeiter an der Reichsautobahn aus allen Teilen Deutschlands, um ihnen 30 Wanderbüchereien zu übergeben, die auf seine Veranlassung von der Reichsschrifttumsstelle zusammengestellt wurden und nun in 30 besonders abgelegenen Lagern der Reichsautobahn umlaufen sollen.

In seiner Ansprache wies der Minister darauf hin, daß all die Schwierigkeiten, die bei der Inangriffnahme des ganz neuartigen und großartigen Unternehmens des Baues der Reichsautobahnen sich herausstellen mußten, nicht von Anfang an zu übersehen gewesen seien. Trotzdem sei der Plan mit derselben mutigen Initiative begonnen worden, mit der der Nationalsozialismus jede Arbeit anzupacken pflege. Die Arbeiter hätten dadurch, daß sie Familie, Wohnung und städtisches Leben im Dienste ihres Werkes verlassen mußten, große Opfer gebracht.

Der nationalsozialistische Staat habe sich daher verpflichtet gefühlt, nachdem ihm gewisse Mängel in der Unterbringung und Verpflegung zu Ohren gekommen seien, für die Erstellung würdiger Arbeitslager und für auskömmliche und gute Verpflegung zu sorgen und darüber hinaus durch Aufstellung von Rundfunkgeräten, Vermittlung von Varietes, Theatern und Filmen auch den kulturellen Bedürfnissen zu genügen. Aber auch als Einzelmenschen hätten die Arbeiter das Recht auf geistige Ansprüche, und dazu sollten die Büchereien dienen, die er ihnen hiermit übergebe.

Die Arbeiterabordnungen hätten jetzt Gelegenheit gehabt, die Reichshauptstadt zu sehen und festzustellen, wie ungeheuer sich Berlin gewandelt habe, seitdem der Einfluß des Judentums gebrochen sei. Berlin sei eine fleißige und betriebsame Stadt, der Berliner, den Dr. Goebbels ja bei seinem Kampf um Berlin in allen seinen Tugenden und Schwächen kennengelernt habe, sei besser als sein Ruf.

Wenn die Arbeiter nunmehr in ihre Lager zurückkehrten, sollten sie Sendboten der kulturellen Sendung des Nationalsozialismus sein und ihren Kameraden erzählen, daß die nationalsozialistische Regierung sich stets um ihr Wohl bekümmere. Sie arbeiteten am modernsten Werk des Nationalsozialismus; in Jahrhunderten würden diese Bauten noch stehen und das Andenken an die Arbeiter, die dieses Werk mit ihrer Hände Arbeit geschaffen haben, unvergänglich machen.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, dankte Dr. Goebbels namens der Arbeiter für alle Hilfe. Anschließend verweilte Dr. Goebbels noch längere Zeit in vertraulicher persönlicher Unterhaltung mit den einzelnen Arbeitern, die seine Frage, ob nun die anfänglichen Schwierigkeiten behoben seien, einhellig freudig bejahten.

Nach einer kurzen Besichtigung der Büchereien, die in praktischen kleinen Holzkästen untergebracht sind und sämtlich das Standardwerk der Bewegung, des Führers „Mein Kampf", im übrigen aber vorwiegend gute Unterhaltungsliteratur enthalten, verabschiedete sich Dr. Goebbels von den Arbeitern.

# Kräftige Reichsbankentlastung

### in der dritten Novemberwoche

DNB **Berlin,** 26. Nov. Der Ausweis der Reichsbank für die dritte Novemberwoche läßt eine weitere kräftige Entlastung der Notenbank erkennen. Bei der anhaltend flüssigen Verfassung des Geldmarktes hat die Golddiskontbank wieder in erheblichem Umfange Solawechsel begeben und dadurch die Reichsbank entlasten können. Nachdem schon bis zur Monatsmitte nahezu 88 v. H. der zusätzlichen Inanspruchnahme der Reichsbank am vergangenen Ultimo abgedeckt worden war, haben die gesamten Rückflüsse bis zum 23. November sogar eine Höhe von 105,8 v. H. erreicht, während sie zum gleichen Vorjahrstermin nur 86,4 v. H. betragen hatten.

Die Abnahme der Kapitalanlage in der dritten Novemberwoche stellt sich insgesamt auf 77,6 Millionen RM., von denen 60,5 Millionen auf Handelswechsel und Schecks, 11,0 Millionen auf Lombardforderungen und 6,7 Millionen auf Reichsschatzwechsel entfallen. Damit belaufen sich die Bestände der Reichsbank an Wechseln und Schecks auf 3686,0 an Lombardforderungen auf 30,7 und an Reichsschatzwechseln auf 0,5 Millionen RM. Dagegen haben die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,6 auf 345,7 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren um 7000 RM. auf 315, 1 Mill. RM. zugenommen. In absoluten Zahlen liegt die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank mit 4,378,0 Millionen RM. um rund 25 Millionen unter dem Stande vom Ultimo Oktober.

Entsprechend den Abgängen auf den Anlagekonten, einem Rückgang der sonstigen Aktiven um 14,56 Mill. RM. und einem Zugang von 50,4 Mill RM. bei den Girogeldern sind an Noten insgesamt 116,7 und an Scheidemünzen 32,8 Mill. RM. aus dem Verkehr in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Bei den Zugängen auf den Girokonten handelt es sich im Wesentlichen um solche von öffentlichen Stellen, während die Giroguthaben der privaten Wirtschaft nahezu unverändert geblieben sind. Der Rückgang der sonstigen Aktiven beruht auf einer entsprechenden Rückzahlung des Betriebskredites des Reiches. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 23. November auf 5787 Mill. RM. gegen 5939 in der Vorwoche. 5768 im Vormonat und 5343 am gleichen Stichtag des Vorjahres.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen betragen wenig verändert bei einem Goldzugang von 45 000 RM. und einem Abgang an deckungsfähigen Devisen von 33 000 RM. insgesamt rund 93,6 Mill. RM. Davon entfallen rd. 88,1 Mill. auf den Goldbestand und 5,44 Mill. auf den Bestand an deckungsfähigen Devisen.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Reuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Reuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Reuß. — D. A. X. 35 über 9200.

Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Statt jeder besonderen Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht 2½ Uhr unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater

# Herrn Jak. Kessel

Inhaber des Ordens pro Ecclesia et Pontifice

nach langem, schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Margareta Alffers geb. Kessel
Aenne Elfers geb. Kessel
Dr. A. Alffers, Amtsgerichtsrat
Günther und Gerward Alffers

Neuß u. Schwerte i. Westf., den 26. Nov. 1935

Das Seelenamt ist Donnerstag, den 28. November, morgens 9½ Uhr in der Marienkirche; die Beerdigung daran anschließend um 11 Uhr vom Trauerhause Viktoriastr. 27 aus. Beileidsbesuche dankend verbeten.

---

Am 26. November 1935 starb im Alter von 76 Jahren

Herr

# Jakob Kessel

Der Verewigte war 55 Jahre lang, bis zum Jahre 1931, in unserem Verlage tätig und hat an seinem Auf- und Ausbau regen Anteil genommen.

Durch seine Bescheidenheit und Pflichttreue erwarb er sich die besondere Achtung und Wertschätzung seiner Arbeitskameraden und Vorgesetzten.

Das Andenken an den Verstorbenen wird für immer bei uns in hohen Ehren bleiben.

Führer und Gefolgschaft der

**Neuss-Grevenbroicher Zeitung.**

---

Das Sechswochenamt

für meinen lieben Gatten, unseren guten Vater

**Herrn Jac. Meschede**

findet am Donnerstag, morgen um 8 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet:

Die Familie.

---



**Eigenheim-Interessenten!!**

**Vortrag**

über

**„Eigenheimbau im neuen Staat"**

(Bauweise, Finanzierung, Steuervergünstigung, Hypothekenablösung)

am Donnerstag, dem 28. November, abends 8 Uhr in Neuß, HOTEL HERMKES, Niederstr. 21, Saal, 1. Etage
Redner: J. SOMPELS, Köln.

**BAUSPARKASSE GERMANIA A.-G. KOELN**
Hauptvermittlungsstelle: P. H. Schillings, Neuß, Breite Str. 25

---

**Bei rauher Witterung**

**Warta-Creme**

sehr wirksam und sehr angenehm

große Tube nur 30 ₰




---

**Mein Eigenheim!**

Ihren langgehegten Wunsch erfüllt Ihnen

**die Gagfah**

22 Heimstätten werden an der Weingart- und Arndtstraße errichtet.
Sie erhalten ein Eigenheim mit 4½ Zimmern, Küche, Bad, voll unterkellert, eigener Garten, mit einer Anzahlung ab RM. 3 300.—. Monatliche Belastung einschl. hoher Tilgung RM. 69.—.
Auskunft am Donnerstag, ab 11 Uhr im Restaurant Peppekus, Kapitelstraße 25.
Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angestellten-Heim-Zweigniederlassung Westdeutschland, Essen, Deutschlandhaus, Telefon Nr. 26557.

**Gagfah**

---

**Ich warne**

hiermit jeden, das über meine Person geäußerte Gerücht weiter zu verbreiten; andernfalls ich sofort Anzeige erstatten werde.

**Bernhard Gröne**

**Adolf-Hitler-Strasse 16**

---

**Wenn man öfter inseriert ist der Erfolg garantiert!**

---

**Gute Ofen . . .**

**Immerbrenner!**

Immerbrenner sind alle Ofen, die den ganzen Winter hindurch immer in Brand bleiben. Das kann man heute von seinem Ofen verlangen! Seit sich nämlich der Eisenofenbau fast allgemein die „sparsamen Ofen für Union-Briketts" zum Vorbild genommen hat, ist fast jeder gute, neuzeitliche Ofen mit Union-Briketts ein Immerbrenner.
Die Ofen tragen deshalb dieses Zeichen:

mit Union-Briketts ein Immerbrenner!

---

Eine wichtige

**Familiennachricht**

wie kann man sie schnell und bequem allen Freunden und Bekannten mitteilen?

Sehr einfach: Eine Anzeige in den Familien-Nachrichten der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Familienanzeigen in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung sind billig!

Bitte fragen Sie bei uns an.

---

**KdF.-Ski-Ausrüstung**

komplett Mk. 35, Sonderangeb. nur bis 6. Dez. gültig.
Sporth. Engelhardt Neuß, H.-Göring-Str. 1.

---

Puppenwagen
Kinderräder
Wipproller
Sauser
Ruder-Renner
Rollschuhe

sehr preiswert und auswahlreich

**H. Dammjacob**

Neuß, Oberstr. 40 u. 29

---

**An- und Verkäufe**

Ein Morgen **Gartenland** in Kaarst, als Bauplatz geeignet, an der Haltestelle der Straßenbahn bill. zu verkaufen. Angeb. unt. N 38 an die Exp. d. Z.

---

**Haus**

6—7 Zimmer, mit Unterstellraum für Auto in der Nähe von Neuß gesucht. Offert. unt. K 285 an die Exped.

---

DUCOLUX oder neue Anstrich-Stoff bei

**Farben-Pelzer**

---

**Süßrahmbutter**

Suche Privatkundschaft in feinster Süßrahmbutter. Offert. unt. O 41 an die Expedition.

---

**Verleihe Fracks u. Smokings.** Telef. 14731 Düsseldorf.

---

**Fast neuer Mantel** für starke Person billig zu verkauf. Industriestr. 1.

---

Puppenperücken und Reparaturen zu billigsten Preisen nur bei

**Jean Bürvenich**

Kapitelstraße 10.

---

Welcher Landwirtssohn mit kaufmännischer Veranlagung hat Interesse für Beteiligung an

**moderner Mühle mit Landesprodukt.-Handlg.**

Erf. Einl. 20 Mille. Geleg. f. Einheirat. Anfr. u. A 301 an die Exp.

---

**Zwangsversteigerung.**

Am Donnerstag, dem 28. Nov. 1935, vorm. 11 Uhr sollen zu **Rievenheim**, Wirtschaft **Robens** 1 Klavier und 1 Schlagfarre, um 14 Uhr zu **Straberg**, Wirtschaft **Weyer** 1 Klavier durch den Unterzeichneten öffentl. gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

**Gräfrath**, Obergerichtsvollzieher.

---

Passende Geschenke sind meine modernen Bildnisse

Lichtbildner **H. Kleu**

Telefon 3527 Prämiiert Frankfurt 1926

---

**Puppen**

---

**Wohnungs-Anzeigen** Vermietungen

— 2 Zimmer — (Neubau) Nähe Neuß ab sofort zu verm. Näh. unt. L 36 an die Ztg.

**3-Zimmer-Wohnung, part.** Zeppelinstr. sofort zu vermieten. Angeb. unt. J 35 an die Exped.

**3-Zimmer-Wohnung** u. Küche zu verm. Breite Str. 65.

**Lager** mit Toreinfahrt im Mittelp. der Stadt gelegen per sofort zu vermieten. Näh. **Peter Busch**, Breite Str. 4, Tel. 5996.

Abgeschl.

**2. Etage**

Nordkanalallee, neuzeitl. 4 Zimm., Küche, Diele, Bad, Manf., fließ. Wass., kalt u. warm, Zentralheizg. zu verm. Off. u. D 304 a. d. E.

**Eine Klein-Anzeige in der NGZ. wirkt besser als ein Schild im Fenster.**

---

**Wohnungs-Anzeigen** Mietgesuche

**Aelt. Landarbeiterfamilie** sucht Wohnung nebst Arbeit Angeb. unt. M 37 an die Zeitung.

---

**Arbeitsmarkt**

2 tüchtige **Dachdeckergesellen** für sofort gesucht. **Gebr. Klaff, Neuß** Kirchstr. 13

Sohn achtbarer Eltern als **Metzgerlehrl.** gesucht. **Hubert Kluth**, Metzgermeister, Neuß-Weckhoven.

Für kleinen Geschäftshaushalt ein ordentlich., ehrlich. **Mädchen** gesucht. Näheres Niederstraße 40.

**Tagesmädch.** bei hohem Lohn gesucht für Etage zum 1. Dezember. Wo sagt diese Ztg.

Durchaus ehrl. und **saub. Mädch.** für nachm. gesucht. Lohn 15 M. Ang. u. B 302 a. d. Exp.

Für sof. od. später besseres **Mädchen** oder unabhängige Frau, 45 Jahr. alt, für jüdischen Haushalt i. Grevenbroich gesucht. Ang. unt. C 303 an d. Expd.

**Durchaus sauberes Morgenmädchen** für 1. Dezbr. ges. Vorz. 3—5 Uhr. Königstr. 66.

---

**Rundfunk**

**Freitag, den 29. November 1935.**

6.00: von Stuttgart: Choral, anschließend: Leibesübungen.
6.30: von Königsberg: Frühkonzert. Musikkorps des Inf.-Rgt. Leitung: Obermusikmeister Gareis.
7.00: von Königsberg: Nachrichten, anschließend aus Köln: Choral — Morgenruf.
8.00: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.15: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.20: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intend.)
8.45: Sendepause.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.15 von München: Schulfunk. Schwarzkünstler Gutenberg. Hörfolge von Franz Robert Charisius.
10.45: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intend.)
11.30: Bauernfunk. 1. Hengstparade im Landgestüt Wickrath. Sprecher: Landstallmeister Kuse und Hermann Probst. 2. Wilhelm Huntgeburth: Maschinen klar zum Start — Schon heute für die nächste Erntezeit!
12.00: Musik am Mittag. 12.00 von Frankfurt: 1. Regimentskinder, Marsch von Fucik. 2. Ich liebe dich, Walzer von Waldteufel. 3. Fest-Ouvertüre von Cardoni 4. Dacher Kranzel-Marsch von Czech. 5. Schloßwache der Ameisen, Charakterstück von Radtke. 6. Schwäbische Rhapsodie Nr. 4 von Kämpfert. 7. Marionetten-Polka von Bold. 8. Wiegenlied von Clubsam. 9. Geheimnisse der Esch, Walzer von Carena. 10. Venezianisches Ständchen von Hellmesberger. 11. Flatternde Fahnen, Marsch von Fläser.
13.00: Mittagsmeldungen I — Glückwünsche.
13.15 von Frankfurt: 1. Olympiasieger von Ralph. 2. Festwalzer von Wilh. 3. Kleines Operetten-Potpourri von Czech. 4. Nachtschmetterlinge von Raziade. 5. Episode für Klavier und kleines Orchester von Robrecht. 6. Libelle, Polka-Mazurka von Joh. Strauß. 7. Gondolier von Powel. 8. Aegyptisches Ballett von Luigni Ausführung: Alfred Czech (Mundharmonika-Gitarre); Kapelle Franz Hauck.
14.00: Mittagsmeldungen II.
14.15 vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Frauenfunk. 1. Kleine Prosa für die deutsche Frau. Sprecherin: Aenne von Werden. 2. „Hausmusikstunde der NS-Frauenschaft".
15.40: Wirtschaftsmeldungen I
16.00: Alemannischer Humor. Heitere Philanderismen. Sprecher: Philander.
16.10: Volkslied und Rasse. Sprecher und am Klavier: Professor Dr. Felix Oberborbeck. Mitwirkend: Milly Engelmann-Gillrath (Sopran).
16.40: August Kohlenberg: Aus der Offenseder Schulchronik.
17.00: Nachmittagskonzert. Ausführende: Das Kölner Sinfonie-Orchester, Leitung: Heinrich Knapstein.
18.30: Das rassische Geschichtsbild. Persien, ein Vorposten nordischen Blutes in Kleinasien. Von Dr. Eduard Hollerbach.
18.45: Hausfrau hör zu!
18.55: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportvorbericht.
19.00: angeschlossen: Berlin bis 19.40: Volksmusik. Mitwirkende: Marga Bäum (Gitarre); Storsberg — Weber (Akkordion-Duette) und eine Dorfkapelle.
19.30: Ein Neubau deutscher Forschung. Einweihung des neuen Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung in Düsseldorf. Sprecher: Dr. Bernhard Ernst.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10.: Sendepause.
20.15 von München: Reichssendung: Stunde der Nation. Münchener Haydn-Renaissance. Unbekannte Werke von Josef Haydn, aufgefunden und für den Vortrag eingerichtet von Adolf Sandberger. Mitwirkend: Li Stadelmann (Kielflügel); Josef Brunnbauer (Flöte); Josef Wurmdobler (Oboe); Georg Pregler (Fagott); Das Rundfunkorchester unter Leitung von Adolf Sandberger.
21.00 von Breslau: 1. Arbeiter, hört zu! Bergarbeiterlieder. 2. Im Chaos der Kohle. Ein Hörwerk von Hans Niekawietz. Musik: Günther Bialas. Spielleitung: Arthur Freudenberg. Musikalische Leitung: Ernst Prade.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Besuch an westdeutschen Kunststätten. (Aufnahme des Zeitfunks).
23.00 bis 24.00: Uebertragung aus dem Kaffee „Cornelius" Köln: Nachtmusik und Tanz. Es spielt: Kapelle Ottomar Schumer.

---

# Kleinanzeigen

**Ueberschriftwort 12 Pfg. - Jedes weitere Wort 6 Pfg.**

**Wohnungsanzeigen - An- u. Verkäufe - Stellenangebote, Stellungsuchende**

Alle inserieren mit bestem Erfolg in der weitverbreiteten Neuß-Grevenbroicher Zeitung